Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf ab 19 Uhr: 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 90 — Donnerstag den 18. April 1929 — 40. Jahrgang

Krieg gegen Sozialversicherung

Unter der Führung Hugenbergs hat das reaktionäre Unternehmertum einen Frontalangriff gegen das Kernstück der Sozialpolitik, die Sozialversicherung, unternommen. In der rechtsstehenden bürgerlichen Presse wimmelt es von Artikeln, Spitzen und Notizen gegen die Sozialversicherung. Die rechtsstehenden Buchhandlungen machen für Bücher und Broschüren, die gegen die Sozialversicherung hetzen und naive Menschen mit dem Phantom einer Zwangssozialsparkasse zu ködern versuchen, marktschreierische Reklame; ihre Schaufenster strotzen förmlich von Hetzliteratur gegen die Sozialversicherung.

Wer sich diese Hetzliteratur etwas genauer ansieht, erkennt schnell, daß der ganze Feldzug der Hugenbergianer gegen die Sozialversicherung nichts andres ist als eine Spekulation auf die Dummheit; denn die Argumente sind von Geistlosigkeit und Oberflächlichkeit, und nicht ein einziger neuer Gedanke ist bei den Gegnern der Sozialversicherung zu entdecken. Was sie vorbringen, ist schon vor 40 Jahren, als die Sozialversicherung geschaffen wurde, von den Gegnern gesagt worden. Aber alles Dumme ist langlebig; vieles sogar unsterblich.

Die Sparapostel, die dem Arbeiter vormachen, er könne, wenn er keine sozialen Beiträge zu zahlen brauche, sondern das Geld dafür in eine Sparkasse lege, im Laufe eines Menschenlebens zu Wohlstand und Vermögen kommen, haben von der Bedeutung und den Leistungen der Sozialversicherung keinen blassen Schimmer. Die Problemformel lautet nicht: „Versicherung oder Sparen?", sondern „Sparen und Versicherung". Die Sozialversicherung ist kein Feind des Sparsinns, wie die Sparkasseneinlagen der Vor- und Nachkriegszeit beweisen. Aber die soziale Sparquote vermag mehr als das bloße Sparen des einzelnen. Die Sparquote bemißt sich nach dem Urteil der besten Sachkenner des Problems nach dem durchschnittlichen Risiko, das der Arbeiter und seine Familie läuft und gleicht dann den Unterschied im Bedarf aus. Wer diese Gegenseitigkeit preisgibt und nur für sich selbst sparen will, gerät an die Armenpflege, wenn er oft oder lange krank wird, wenn er keine Arbeit findet oder vorzeitig Invalide wird. Das gleiche Schicksal erleiden seine Hinterbliebenen. Die Forderung: „Sparen statt versichern!" zerschneidet die Wurzeln der Solidarität, ohne die auch eine private Versicherung nicht existieren kann.

Auch in der Sozialversicherung kommen selbstverständlich Mißbräuche vor, Simulantentum und Rentenjagd hängen nicht nur an der Sozialversicherung, sondern an allen ähnlichen Einrichtungen, auch an den Privatversicherungen. Mit dem Hinweis auf Mißbräuche ist gegen den Wert und die Bedeutung der Sozialversicherung gar nichts bewiesen. Die Feinde der Sozialpolitik sprechen stets vom Ueberschuß in der Sozialversicherung. Die Frage, wo das Maß aufhört und das Uebermaß beginnt, ist aber so alt wie die Versicherung selbst. Unter den unmittelbar Beteiligten wird eine Verständigung über Maß und Uebermaß kaum zu erreichen sein.

Die Leute, die so viel vom Uebermaß reden, verraten damit nur, daß sie überhaupt keine Sozialversicherung wollen. Ihre Hinweise auf die Soziallasten andrer Länder sind zwecklos; denn internationale Vergleiche der sozialen Ausgaben sind sehr problematischer Natur. Ist schon eine internationale Lohnstatistik eine sehr schwierige und kitzlige Sache, so sind bei internationalen Vergleichen über die Sozialversicherungsausgaben die unvermeidlichen Fehler noch viel störender und zahlreicher. Daher ist ja auch bis heute noch keine Verständigung über die Methode für die internationale Ermittlung sozialer Aufwendungen erzielt worden, wie sie das Internationale Arbeitsamt auf einen Antrag der englischen Regierung zu suchen bemüht ist. Selbst in England beträgt übrigens der Durchschnitt der sozialen Ausgaben in den Jahren 1926/27 das Sechsfache der Vorkriegsausgaben.

Die Verhältnisse liegen heute ungünstiger als vor dem Krieg. Der Mitgliederbestand hat sich von den jüngern nach den ältern Jahrgängen verschoben und der bessern Altersmischung steht einstweilen der Geburtenausfall im Krieg und der allgemeine Geburtenrückgang entgegen. Der Krieg hat gerade die Altersklassen dezimiert, von denen die Krankenkassen einen günstigen Ausgleich ihres Risikos erwarten durften. Höhere Krankenziffern und höherer Beitragssatz sind zum großen Teil Kriegs- und Inflationsfolgen. In Deutschland wird im Durchschnitt jeder zweite Arbeiter einmal im Jahr für 24 Tage krank und arbeitsunfähig. Am höchsten ist die Krankheitsgefahr im Bergbau und in der Schwerindustrie, am geringsten in der Landwirtschaft. Im Jahre 1927 wurden insgesamt 1,3 Millionen Arbeitsunfälle und 4300 Berufskrankheiten für die Entschädigung angemeldet. Jährlich verlieren durch Unfälle etwa 6000 Frauen den Mann und 7000 Kinder den Vater. Die Invalidenversicherung versorgt 1 850 000 Invaliden, 340 000 Witwen und 780 000 Waisen. Das ist dreimal so viel als vor dem Kriege.

Die starke Steigerung ist eine Folge des Krieges, des frühern Eintritts der Invalidität, der Rationalisierung und der Spannung auf dem Arbeitsmarkt. Wer glaubt, gegenüber diesen Erscheinungen mit einer Sozialsparkasse etwas ausrichten zu können, ist ein Narr.

Die Inspiratoren der Hetze gegen die Sozialversicherung sind keine solchen Narren. Sie wissen Bescheid, aber sie brauchen die Hetze gegen die Sozialversicherung, denn sie verfolgen damit ihre besondern Ziele. Es geht ihnen, wie unlängst der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes, Tarnow, auf einer A.D.G.B.-Konferenz in Neustadt (Pfalz) betont hat, nicht nur um die finanzielle Belastung, sondern vor allem um die Konsequenzen der Erkenntnis, daß das Vordringen der gesellschaftlichen Idee, der gewerkschaftlichen Macht und der Sozialpolitik an den Lebensnerv des kapitalistischen Systems rühren. —

Regierungskrise in Thüringen

Lösung durch Neuwahlen?

Weimar, 16. April. Die thüringische Regierung ist am Dienstag auf Grund von Meinungsverschiedenheiten über die Aufstellung des Etats zurückgetreten.

Der Korrespondent des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" meldet zu dem Rücktritt der thüringischen Regierung:

Finanzminister Tölle, der sich zu keiner Partei rechnet, aber der Deutschen Volkspartei zugezählt werden kann, hatte den Plan, das Defizit des Vorentwurfs zum Haushaltplan im Betrag von 15 Millionen derartig herabzudrücken, daß 5 Millionen neue Eingänge und 5 Millionen Ersparnisse gemacht werden sollten. Er war bereit mit einem Defizit von 5 Millionen vor den Landtag zu treten. Ueber die Streichungen wurde man sich wohl einig, da sie zumeist auf Kosten der Wohlfahrt und der Sozialpolitik gehen sollten, dagegen konnte man sich nicht verständigen, woher die neuen Mittel genommen werden sollten. Die Wirtschaftspartei wehrte sich mit Händen und Füßen gegen eine Erhöhung der Realsteuern, vor allem der Gewerbesteuer. Als Minister Tölle sah, daß alle Verhandlungen, die wochenlang gedauert haben, ergebnislos verliefen, erklärte er am Dienstag vormittag, daß er auf alle Fälle zurücktreten würde, wenn das endgültige Defizit mehr als 5 Millionen betragen würde. In der Nachmittagsitzung hat er seinen Entschluß ausgeführt. Darauf erklärten sich die übrigen Kabinettsmitglieder mit ihm solidarisch.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Regierungskrise Thüringens ihre Lösung durch die Auflösung des Landtags und die Ausschreibung von Neuwahlen zu Ende Mai oder Anfang Juni erfahren dürfte. Eine andre Lösung der Krise hält man kaum für möglich.

Die parlamentarische Geschichte des Landes Thüringen erweist die Schwächen des Länderparlamentarismus, sie zeigt die staatspolitische Unfähigkeit des Bürgertums, die in den kleinern Ländern besonders kraß hervortritt. Es ist symptomatisch, daß auch in Thüringen im Blocke der bürgerlichen Parteien die Wirtschaftspartei eine ausschlaggebende Rolle spielt, die Partei des unpolitischen Spießbürgertums, das nicht über den engen Kirchturmshorizont hinaussieht und die Fragen der Länderverwaltung unter dem Gesichtspunkt kleinlichsten Egoismus beurteilt. —

Heute Entscheidung in Paris?

Antwort der deutschen Delegation

Die Pariser Sachverständigenkonferenz hat am Dienstag zwei Vollsitzungen abgehalten.

Man verfiel wieder in die alte Debatte über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands, die schon die ersten Wochen der Konferenz ausgefüllt hatte. Immerhin spitzte sich die Debatte zu dem Beschluß zu, daß nun auch die deutsche Delegation ihrerseits ein Memorandum vorlegen soll. Dieses Memorandum dürfte eine kurze, schlaglichtartige Darstellung der Wirtschaftslage in Deutschland bringen. Gleichzeitig soll es aber auch zum erstenmal Zahlen erwähnen, die etwa den Rahmen der deutschen Zahlungsfähigkeit skizzieren. Es handelt sich dabei keineswegs um einen deutschen Gegenvorschlag auf das alliierte Memorandum. Das deutsche Schriftstück, das möglichst kurz gehalten werden und vielleicht nur zwei Seiten umfassen soll, dürfte vielmehr den schriftlichen Niederschlag des wiederholt in den bisherigen Debatten dargelegten deutschen Standpunktes bilden. Selbstverständlich hat eine derartige schriftliche Fixierung, zumal sie auch Zahlenangaben bringen soll, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. —

Die kleinen Gläubiger sollen nachlassen

r Paris, 17. April. Die alliierten Delegierten auf der Sachverständigenkonferenz werden heute vormittag die Vertreter der kleinen Gläubigerstaaten Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und Portugal zu einer Aussprache empfangen, um mit ihnen über eine etwaige Ermäßigung des auf sie entfallenden Reparationsanteils zu beraten. Jugoslawien hat der Reparationskommission inzwischen ein Note zukommen lassen, in der es erklärt, daß es eine Verminderung seines Anteils über den Durchschnitt der sonstigen Konzessionen hinaus nicht annehmen werde.

*

Die gesamte Pariser Presse sieht dem angekündigten Schriftstück der deutschen Delegation mit größter Besorgnis entgegen. Man glaubt argwöhnen zu können, daß Dr. Schacht heute der Konferenz den Todesstoß versetzen würde. Plötzlich tauchen in allen Blättern böswillige Kritiken an der politischen Einstellung der deutschen Sachverständigen auf. Hauptsächlich Dr. Schacht und Dr. Vögler werden von der Pariser Presse einfach als deutschnational gekennzeichnet und als solche für eine Einigung in der Sachverständigenkonferenz für ungeeignet angesehen. Dazu glaubt man Dr. Schacht größern politischen Ehrgeiz zuschreiben zu können. Er habe vielleicht die Hoffnung, wie Cuno Reichskanzler zu werden und wolle deshalb durch Annahme eines unpopulären Zahlungsplanes nicht seinen politischen Einfluß aufs Spiel setzen.

Vor allem aber glauben sämtliche Blätter erklären zu können, daß die Zahlen, die das deutsche Memorandum nennen werde, genau so wenig besagen würden, als wenn sie nicht genannt würden. Man würde den Alliierten nicht mehr geben als Illusionen, schreibt das „Journal", man werde mit Zahlen jonglieren, ohne sich fassen zu lassen.

Das „Oeuvre" glaubt voraussagen zu können, daß das deutsche Memorandum den Gegenwert der Reparationszahlungen auf 36 Milliarden und dann den Gesamtbetrag der alliierten Zusatzforderungen auf 8 Milliarden herabsetzen werde.

Der „Matin" glaubt zu wissen, daß die deutsche Delegation noch einmal eine Frist verlangen wolle, damit sie durch Rücksprache mit den Berliner zuständigen Stellen sich noch einmal vor der letzten Entscheidung beraten könnte.

Der „Excelsior" endlich erklärt, daß die deutsche Delegation wirtschaftliche und sogar politische Kompensationen anziehen werde, da es ihr unmöglich erscheine, die alliierten Forderungen durch rein finanzielle Mittel zu befriedigen. Man könne in diesem Zusammenhang an Abändrungen in den Handelsverträgen, in den Zolltarifen, im Regime der besetzten Gebiete, in der Ausbeutung der Saargruben oder der im Dawesplan verpfändeten Einnahmen denken. Vielleicht auch, meint das Blatt, würde die deutsche Delegation Zahlen vorschlagen, die scheinbar höher und günstiger wären als die alliierten Forderungen, die aber eine sofortige Kommerzialisierung nicht zuließen. —

Gewerbesteuer abgelehnt

Im Preußischen Landtag wurde am Dienstag die Gewerbe- und Berufssteuer abgelehnt.

Auf Antrag des Zentrums und der Wirtschaftspartei hatte der Landtag beschlossen, die Steuer zu einer Gewerbe- und Berufssteuer zu erweitern und ihr die sogenannten freien Berufe, Aerzte und Anwälte, mit zu unterwerfen. Gegen diese Erweiterung der Steuer hatte der Staatsrat Einspruch erhoben. Um diesen Einspruch des Staatsrats zurückzuweisen, ist eine Zweidrittelmehrheit des Landtags erforderlich. Diese Zweidrittelmehrheit ist nicht erreicht worden, obwohl die Sozialdemokratie geschlossen für die erweiterte Berufssteuer stimmte. Den 232 Ja-Stimmen standen 167 Nein-Stimmen gegenüber. Geschlossen mit Nein stimmten Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale, während Zentrum, Demokraten und Deutsche Volkspartei sich spalteten. Das Ergebnis ist nun, daß die ganze Gewerbesteuer abgelehnt ist, obwohl auf der Gewerbesteuer der Etat aller Gemeinden, aller Gemeindeverbände und Kreise beruht. Kein Bürgermeister und kein Landrat ist imstande, ohne die Gewerbesteuer den Haushalt seines Bezirks in Ordnung zu bringen. Man wird jetzt versuchen, die alte Gewerbesteuer unverändert um 1 Jahr zu verlängern. Die Regierung wird bereits am Mittwoch entsprechende Vorlagen beim Landtag einbringen. Aber ob sich dafür eine Mehrheit findet und ob die Verabschiedung der Vorlage gelingt, ist eine Frage. Was jedoch aus den Gemeinde- und Kreisetats werden soll, wenn kein neues Gewerbesteuergesetz rechtzeitig zustande kommt, kann vorläufig niemand sagen. Diese Situation hatte die sozialdemokratische Fraktion im Auge gehabt, als sie mit Ja stimmte. In dem Augenblick, in dem die Sozialdemokratie im Reich und in Preußen weitgehende schwer zu tragende Abstriche am Etat vornimmt, nur um eine solide Finanzgrundlage zu schaffen, wäre es unverantwortlich gewesen, wenn sie nicht auch alle andern Momente hinter die Notwendigkeit zurückgestellt hätte, die Etats der Gemeinden in Ordnung zu halten. Die Verantwortung dafür, daß sich das bisher nicht ermöglichen ließ, mögen vor dem Volk und den Gemeindeverwaltungen die Parteien des Bürgertums tragen.

An die Abstimmung über die Gewerbesteuer schlossen sich die Abstimmungen über den Bergetat. Angenommen wurden zahlreiche Anträge zum Bergarbeiterschutz, so z. B. das Verbot der Revierprämien und die Einsetzung neuer Grubenkontrolleure. Von besonderer Bedeutung war die Aufforderung an die Reichsgesetzgebung, die Siebenstundenschicht unter Tage einzuführen, die mit 214 gegen 148 Stimmen beschlossen wurde.

Im übrigen Teile der Sitzung wurde die zweite Lesung des Etats für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft fortgesetzt. Die Abg. Frau Jourdan (Soz.) hielt zur Verteidigung des sozialistischen Schulideals eine ausgezeichnete Rede. Das Liebeswerben der Deutschnationalen und Nationalsozialisten im Namen der christlichen Schule an das Zentrum wies der Zentrumsabgeordnete Linneborn, einer der schärfsten Klerikalen des preußischen Zentrums, mit außergewöhnlicher Eindeutigkeit zurück, indem er erklärte: Wir verstehen unter Christentum etwas anders als den roben Antisemitismus der Nationalsozialisten, der einfach eine Schande für das deutsche Volk ist.

Die Debatte wird am Mittwoch fortgesetzt. —

Sparprogramm und Versorgungsetat

Der Haushaltsausschuß des Reichstags verabschiedete am Dienstag den Haushalt für Versorgung und Ruhegehalte.

Der Etat erfordert einen Aufwand von 1 744 400 000 Mark. Davon entfallen auf die Zivilversorgung rund 105 Millionen, die Kriegsbeschädigten 630 Millionen, die Kriegerhinterbliebenen 661,5 Millionen, die Offiziere der alten Wehrmacht 15½ Millionen, die Offiziershinterbliebenen der alten Wehrmacht 32,3 Millionen, die Versorgung der neuen Wehrmacht 60,1 Millionen. Von diesem Etatsansatz sollen auf Antrag der Regierungsparteien im Rahmen des Sparprogramms 25 Millionen Mark abgesetzt werden, wobei vorwiegend an eine Kürzung der Kapitalabfindungen gedacht ist. Gleichzeitig beantragen die Regierungsparteien, die Reichsregierung zu ermächtigen, etwaige Einsparungen für Zwecke der Kriegsopferversorgung zu verwenden.

Abg. Roßmann (Soz.) wies darauf hin, daß das mitgeteilte Zahlenmaterial die in den Kreisen der Finanzpolitiker des Reichstags weitverbreitete Illusion zerstöre, als ob aus bald zu erwartenden Ersparnissen im Versorgungsetat gewissermaßen der ganze Reichshaushalt saniert werden könne. Diese Einstellung erzeuge bei den Kriegsopfern das Gefühl, als ob sie sozialpolitisch als das fünfte Rad am Wagen betrachtet würden. Die Stimmung in diesen Kreisen sei bitter. Die Streichung von 25 Millionen Mark stelle für die Sozialdemokratie die stärkste Belastung dar, die das Sparprogramm bringe. Erfreulicherweise bestehe Aussicht, daß durch die vorgeschlagene Entschließung die Kürzung gar nicht praktisch zu werden brauche. Die finanzielle Notlage hindere aber nicht, auf die Lücken der Rentengesetzgebung hinzuweisen. Nötig sei vor allem eine Verbesserung der Bezüge der Hinterbliebenen, deren Erwerbsmöglichkeiten infolge fortschreitenden Lebensalters immer mehr dahinschwinden, ferner die Sicherstellung der Heilbehandlung der Hinterbliebenen und die Beseitigung des Fristablaufs für die Elternrente vom 31. März 1930. Auch könne man den Wünschen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, die Zusatzrente stärker in die allgemeine Rente einzubauen, auf die Dauer nicht widerstreben. Die durch die Verminderung der Zahl der Versorgungsberechtigten allmählich eintretenden Ersparnisse müßten in erster Linie zur Beseitigung der in der Versorgungsgesetzgebung noch bestehenden Härten verwendet werden. Die Einführung einer gesetzlichen Höchstpension und einer allgemeinen Pensionskürzung — für den Fall einer weitern Einnahmequelle neben der Pension — müsse ernsthaft erwogen werden.

Reichsarbeitsminister Wissell machte darauf aufmerksam, daß im Reichsministerium des Innern ein bereits ausgearbeiteter Gesetzentwurf zur Regelung der Pensionsverhältnisse der Minister und der politischen Beamten vorliege. Es sei selbstverständlich, daß mit der Verabschiedung der fünften Novelle zum Reichsversorgungsgesetz die Entwicklung der Versorgungsgesetzgebung nicht abgeschlossen sei. Es seien in der Tat noch zahlreiche Härten vorhanden, deren Beseitigung dringend erwünscht sei.

Die Anträge und Entschließungen der Regierungsparteien wurden schließlich mit großer Mehrheit angenommen. —

Bata in Deutschland

Anteile der „Romeo" angekauft.

Für die deutsche Schuhindustrie ist ein wichtiges Ereignis zu verzeichnen. Der tschechische Schuhfabrikant Thomas Bata, der mit seinen Zliner Betrieben täglich 75 000 Paar Schuhe im vergangenen Jahr erzeugen wollte und dessen Schuheinfuhr nach Deutschland schon zu sehr heftigen wirtschaftlichen Kämpfen geführt hat, hat in Deutschland eine Schuhfabrik gekauft. Es handelt sich um die Anteile der Romeo-Schuhgesellschaft m. b. H. aus dem Besitz der Firma Emil Pinner Nachfolger in Berlin und Burg bei Magdeburg.

Ueber die Absichten Batas bestehen bis heute nur Vermutungen. Er kann in Deutschland produzieren wollen, er kann aber auch, da die Romeo-Gesellschaft zahlreiche eigne Verkaufsfilialen hat, seine tschechischen Produkte unter der Firma Romeo vertreiben wollen. In jedem Fall ist die unmittelbare Aktivität des tschechischen Konzernmagnaten Bata in Deutschland für die ganze deutsche Schuhindustrie ein großes Ereignis, nachdem Bata bisher den Verkauf seiner Produkte nur in der Form von Verträgen mit deutschen Großverkäufern und fast nie unter dem Namen Bata selbst durchgeführt hatte.

Auf der andern Seite darf man weder Eigenproduktion noch offenen Bata-Handel in Deutschland überschätzen. Die deutsche Schuhindustrie hat, wie wir wissen, in den letzten Jahren außerordentlich große Anstrengungen gemacht, der tschechischen Konkurrenz gewachsen zu sein, und in der Tat hat die Schuheinfuhr der Tschechei nach Deutschland im vergangenen Jahr in sehr geringerem Maße zugenommen als vorher. Außerdem aber schafft die Tätigkeit Batas in Deutschland selbst für die deutsche Schuhversorgung keine neuen Tatsachen, denn Bata-Schuhe waren bisher schon in Deutschland auf dem Markt, und die Eigenproduktion kann die Nachfrage nach Bata-Schuhen nicht ohne weiteres erhöhen. Dabei ist allerdings die Möglichkeit zu fürchten, daß Bata weniger an eigne Produktion denkt als daran, seinen versteckten Bata-Schuhvertrieb stärker auszudehnen.

Natürlich besteht keinerlei Möglichkeit, Bata die Eigenproduktion oder den Eigenhandel in Deutschland zu verwehren. Auf der andern Seite hat das die Folge, daß Zölle, auf die die Schuhindustrie immer noch hofft, gegenüber der Eigenproduktion von Bata in Deutschland nichts nützen würden. Volkswirtschaftlich wäre die Eigenproduktion von Bata in Deutschland aber ein außerordentlich interessantes und auch wichtiges Experiment. Bata müßte dann zeigen, ob er unter deutschen lohn- und sozialpolitischen Verhältnissen und unter der durch die Reparationen verschärften Steuerbelastung von deutschen Produktionsstätten aus ebenso billig anbieten kann, wie aus den kulturarmen Winkeln der Tschechoslowakei. Den deutschen Schuharbeitergewerkschaften entstünde die große verantwortliche Aufgabe gegenüber Bata in Deutschland jene Achtung der Gewerkschaften zu erzwingen, die Bata in Zlin den tschechischen Gewerkschaften und den dortigen Arbeitern versagen kann.

Wir glauben, daß die deutsche Schuhindustrie Batas Produktion in Deutschland nicht allzusehr zu fürchten hätte, wenn es sich bei Bata wirklich um Produktionsabsichten mit seinen deutschen Plänen handelt. Batas Vorteil bliebe es allerdings, daß er nicht nur an sich billigeres Kapital hätte, sondern auch günstigere Kapitalbildungsmöglichkeiten als die deutsche Schuhindustrie, weil er wegen der schlechten lohn- und sozialpolitischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei mit einer höhern Rentabilität rechnen kann.

Der Mord an Liebknecht neu aufgerollt

Berlin, 17. April (Eigner Drahtbericht). Unter großem Andrang der interessierten politischen Kreise begann heute vor dem Berliner Schöffengericht ein Beleidigungsprozeß, der die Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs von neuem aufrollt und endlich Klarheit über die unglückselige Angelegenheit bringen soll. Es handelt sich um eine Beleidigungsklage, die der jetzige Reichsanwalt Jörns gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitschrift „Das Tagebuch" Dr. Bornstein angestrengt hat, weil in der genannten Zeitschrift ihm der Vorwurf gemacht wurde, daß er seinerzeit als Kriegsgerichtsrat im Prozeß gegen die Mörder Liebknechts eine zweideutige Rolle gespielt und die Schuldfrage vertuscht habe. Der Angeklagte und seine Verteidigung, die in den Händen des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Levi liegt, wollen den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen erbringen.

Zu Beginn der Verhandlung wirft der Vorsitzende die Frage auf, welcher Anlaß eigentlich bestehe, jetzt nach 10 Jahren nochmals die Angelegenheit auszubreiten. Hierzu erklärt der Angeklagte Bornstein:

„Die Veranlassung war folgende: Der Reichsanwalt Jörns, der seinerzeit die Untersuchung in der Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs führte und im Prozeß die Anklage vertrat, hat jüngst in einem Landesverratsprozeß vor dem Reichsgericht gegen zwei Journalisten die Anklage vertreten. Die Art, wie er dort als Ankläger auftrat, hat allgemeine Empörung hervorgerufen. Herr Jörns hat z. B. in der Form von Fragen durchblicken lassen, daß der Bruder des einen Angeklagten in Paris lebe und Beziehungen zum französischen Generalstab unterhalte, eine Darstellung, die absolut unzutreffend ist. Im Hinblick auf dieses provokatorische Verhalten des Herrn Jörns hat sich das „Tagebuch" verpflichtet gefühlt, seine Persönlichkeit näher zu beleuchten. Der Vorsitzende rekapituliert nun die Vorgänge bei der Verhaftung der später ermordeten Rosa

Zwei Zeitstücke

Kurt Corrinths „Trojaner" in der Volksbühne und Alfred Wolfensteins „Nacht vor dem Beil" im Theater am Nollendorfplatz.

Die „Räuberbande" des 35jährigen Kurt Corrinth, der sich vor einer Reihe von Jahren mit begabten Romanschöpfungen literarisch legitimierte, nennt sich „Trojaner". Diese „Trojaner" sind 16jährige Obersekundaner eines Gymnasiums, die sich an den Freundschaftsidealen des klassischen Altertums begeistern. Ein „Gegenwartsspiel"? Schwimmt das Solidaritätsgefühl junger Menschen heute noch in den Formen antiken Heldentums? Schülerbünde dieser Art mögen in der Welt der Traumaufsätze und Flachsmanns gedeihen, aber sie muten nicht auf, wenn ein reaktionärer Oberlehrer einen jüdischen Mitschüler, den Sohn eines revolutionären Schriftstellers schikaniert — dieser Fall ist in ihrem Homer nicht vorgesehen, bei dem sie ihr Dichter ständig nach Vergleichen für ihr Handeln suchen läßt. Nein — trotz Schülerliebe, Schülerselbstmord, Schüleraufstand, Ausbreitung der Revolte zum Bürgerkrieg in der Kleinstadt sind die „Trojaner" kein heutiges Stück. Das muß ehrlich gesagt sein. Wenn das Schauspiel nicht unkünstlerisch berührt, so darum, daß man hinter der beudsiechen Thematik einer überholten Stückgattung die Liebe des Autors zu den jungen Menschen durchspürt. Diese Liebe weckt im Publikum revolutionäre Energien, reizt schläfrige Gemüter auf. Wenn Corrinth gerecht sein will, wird es nicht nach opportunistischer Parteiarbeit mit allen Parteien. Auch unter seinen Trojanern gibt es schwarze Schafe. Die Räuberbande hat auch ihren Spießberg. Und bei einem äußert sich die Opposition gegen die Erwachsenen in plumper Zerstörungswut. Auf der Lehrerseite hat wenigstens einer Verständnis für die Psychologie Jugendlicher, und am Bürgerstammtisch ist ein freier Geist, der gegen seine muffigen Mitbürger protestiert. Corrinth weiß, wie er die Farben mischen muß, die sein Weltbild wiedergeben sollen. Aber die Bindung der Farben fehlt noch. Die Beruhigung seiner gärender Jugend zu sachlicher Weltschau kommt fürs erste bei bürgerlicher Romantik an. Regie und Bühnenbild (Fritz Holl und Edward Suhr) unterstrichen in einer sonst straffen Aufführung diese Neigung des Autors, statt ihr zu begegnen. Wolfgang Helmke, der „Hektor" der „Trojaner", verstand es glaubhaft zu machen, daß dieser Junge zur Pistole greift, wenn er zur Erkenntnis kommt, daß sein Idealismus gegen die Kräfte, die die Welt regieren, unterliegen muß. Viktor de Kowa gibt fesselnd einen jungen illusionslosen Grafen, dessen Anständigkeit sich behauptet, solange er jung ist. Den Rowdy übertreibt Friedrich Gnaß unerträglich, Ernst Ginsberg zeichnet diskret und deckend den jungen Juden. Ernst Karchow und Erich Thormann halten ihre Lehrertypen von der Karikatur fern. Das einzige Mädchen des Spiels ist ansprechend und vielversprechend Anna Katharina Salten.

Alfred Wolfensteins Drama gegen die Todesstrafe, das unter dem Protektorat der Liga für Menschenrechte als Nachtvorstellung des Theaters am Nollendorfplatz in Szene ging, haften noch die Eierschalen des literarischen Expressionismus an, die viele Altersgenossen des Dichters mehr oder minder charaktervoll vorzeitig zerbrochen haben. Der Bühnenbildner Traugott Müller inszenierte das Stück in harter Strichmanier. Aber er übersah, daß die Suggestion dieses ethischen Volksschauspiels weniger von den advokatorischen Argumenten als von dem dramatischen Anriß ausgeht, der diesem Stück etwas von frommen Mysterienspielen des Mittelalters gibt, die die Seelen der Gläubigen wecken sollen: der Weg zu Gott beginnt in unsrer Zeit mit dem Dienst am Menschen. Man vermißt unter den Gründen, die der Autor gegen die Todesstrafe anführt, geradezu jenen religiösen, der es uns verbieten müßte, Menschen ins Jenseits zu befördern, ohne daß wir wissen, was nach dem Tode kommt. Während der Gefangene den Morgen erwartet, ist der Sohn des Richters bemüht, den Verurteilten zu retten. Es geht um die Erschütterung des Standpunktes eines Menschen, um seinen Aufbruch aus gesicherten Bezirken, um seine Wanderung durch die Stationen menschlicher Herzensträgheit und um das Schwitzern seines Willens zur Weltverbesserung an der Denkstarrheit seiner Mitmenschen. Diese innere Dramatik geht durch die Besetzung des Richterlohnes mit Ernst Busch verloren, der von Anfang an zu aggressiv, zu widerborstig um jeden Preis ist. In dieser Besetzung zeigt sich das mangelnde Vertrauen des Regisseurs zu seinem Dichter — dessen Außerfichsein sich nicht mehr im lyrischen Schrei entlädt: mit der Dialektik des Erfahrenen wirbt Wolfenstein für eine Gemeinschaft, die seinen Kampf um eine bessere Weltordnung mit ihm führen soll. Ferdinand Hart gibt dumpf den Massenmörder aus sozialer Not — erfreulicherweise keine Verbrecherstudie, aber leider ohne die blitzenden Erkenntnisse des Todbedrohten. Zwei hervorragende Leistungen in kleineren Partien: Ernst Ginsberg als Spion, Hermann Speelmans als Henker.

Lutz Weltmann.

Neue Plastik

Vortrag in der Volkshochschule.

Das Wollen des Malers Ludwig Goebel, durch seine Vortragsreihe zum Verständnis unsrer heutigen Kunst beizutragen, verdient Anerkennung. Bisher versuchte er die Strömungen, die hauptsächlich zur malerischen Kunst der Gegenwart führten, klarzulegen. Seinen letzten Vortrag dieser Saison jedoch widmete er der plastischen Kunst. Nicht als Kunsthistoriker sprach er, sondern als Künstler, als Mensch, der im ständigen Erleben und Kontakt mit der Kunst, andern von seiner Einsicht mitteilen möchte.

Das Wesen der Plastik wende sich im Gegensatz zur malerischen Kunst weniger an unser Gesicht als an den Tastsinn. Im allgemeinen wurde der Begriff „Plastik" eingeengt durch den Schönheitsbegriff des Klassizismus, der entstanden ist aus der späthellenischen Kunst. Dieser gebar den Zwitter des sogenannten Pseudoklassizismus, der in seiner Schönfärberei Zeugnis ablegt von einem Mißverstehen der Antike und einem verlogenen Kunstgefühl. Forderung ist, hiervon frei zu werden durch die Erkenntnis der wahrhaft plastischen primitiven Kraft frühgriechischer Plastik, die entstanden ist aus intuitivem Schöpferdrang und der richtigen Erkenntnis des Materials. Sei es Stein, Marmor, Bronze oder Holz: im Material liegt der Ursprung der künstlerischen Formung begründet. Diese Ursprünglichkeit und dieses Gefühl für die eigne Wesenheit plastischer Gestaltungskraft gibt auch der neuen Plastik ihren eigentlichen Wert.

Sprunghaft griff Goebel aus den Zeiten einzelne Beispiele heraus. Unerhörte durchseelte Gestaltungskraft des Nordens spricht sich aus in einer Madonnenstatue aus Lindenholz (aus dem 15. Jahrhundert). Die Ausartung des falschen Schönheitsbegriffes in all seiner faden Süße wurde demonstriert an einem Beispiel von Jean Carpeaux. Dann Rodin, der aus dem Lichte der Griechen und der Dunkelheit der Gotik seine malerisch plastische Bewegungskunst schuf. Wohl ein Genie, doch vom wahren Sinn plastischer Formung entfernt. Als Gegensatz Hildebrandts edlen und tiefmenschlichen Klassizismus. Ebenso als Gegenspiel Maillol. Es wäre besser gewesen, der Vortragende hätte diesen Künstler als direkten Antipoden Rodins genannt und seine Plastik nicht steingewordenes Fleisch, sondern die feinste Harmonie plastischer Massen genannt. Weitere markante Eckstein und Wegweiser Lederer, Albiker und Minne. Als Vollender aber und Zukunftsweiser: Barlach, Lehmbruck und Belling, das leuchtende Dreigestirn unsrer Zeit. Die zähe und doch so dumpfe, erdschwere, aus der Tragik menschlichen Leidens nach Erlösung strebende, in kubischen Massen sprechende Kunst Barlachs. Die Sehnsucht einer Seele aus der Zeitenge und -stumpfheit drang nach dem Lichte übersinnlicher Sphäre, höchste Vergeistigung plastischer Form: das Werk Lehmbrucks. Dann die Abstraktion der Form und der Konstruktivismus Bellings. Eine Göttin vom letztgenannten beschloß den Reigen der Lichtbilder und wurde vom Vortragenden das Fanal unsrer Zeit, das am weitesten in die Zukunft schauende Bildwerk genannt. In dieser Plastik künde sich das kommende Neue an, das wohl fühlbar, doch nicht definierbar sei.

Ist es mir gelungen, aus dem Labyrinth der Goebelschen Gedanken den roten Faden zu erwischen? Es ist oben bereits gesagt, daß das Wollen des Vortragenden anerkannt wird. Jedoch müßte er, will man an seinen Vorträgen ungetrübte Freude haben, diese mehr auf das Wesentliche der Sache konzentrieren und vor allen Dingen im eignen Worte die Sachlichkeit und Klarheit suchen, die ein unmittelbares Verstehen ermöglicht. Ein Vortrag besteht nicht aus Gefühlsahnungen und Ideenmusik, sondern aus einfachen und klaren Wortformulierungen.

ckr.

Für das Freilichttheater auf dem Roten Horn, über dessen geplante Wiedereröffnung unter Hans Beckows Leitung wir neulich schrieben, erhalten die Mitglieder der Volksbühne noch ein besondre Vergünstigung. Der ohnehin lächerlich geringe Preis von 3 Mark für das Saison-Abonnement (2 Monate Spielzeit, Zutritt zu jeder Vorstellung) wird für die Volksbühnenmitglieder auf 2,20 ermäßigt, die auch noch in zwei Raten gezahlt werden können. Also — ! —

Scheinpflug Dirigent der Dresdner Philharmonie. Das Dresdner Philharmonische Orchester wählte den jetzigen Generalmusikdirektor in Duisburg, Paul Scheinpflug, einstimmig zu seinem Dirigenten als Nachfolger Mörickes. —

30 000 Mark für ein Handschrift. In Berlin kam die Bibliothek des Herzogs von Leuchtenberg, des Stiefsohns Napoleons, zur Versteigerung. Dabei wurde für die oberitalienische Handschrift des Livius 30 000 Mark gezahlt. —

Internationale Frauenwoche und Geburtenrückgang

Die Sozialdemokratie bleibt ihren Grundsätzen getreu: seit jeher hat sie es abgelehnt, die Einzelphasen der menschlichen und sozialen Entwicklung zu beklagen oder gar ein Zurückrevidieren zu fordern. Ihre Parole war von den ersten sozialistischen Erkenntnissen an: aus der Entwicklung die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. So durchschauten die sozialistischen Führer die Sinnlosigkeit der Maschinenstürmerei; aber sie sahen den ganzen furchtbaren Ernst der Folgen industrieller und kapitalistischer Entwicklung und forderten den Schutz und die Existenzsicherung der allen Gefahren und aller Ausbeutung ausgelieferten, in fremdbestimmter Lohnarbeit fronenden Männer, Frauen und Kinder.

An jene historisch gewordenen Tatsachen erinnert die heutige verschiedenartige Einstellung zum Problem des Geburtenrückgangs. Sicherlich gibt die Tatsache zu denken, daß im Jahre 1909 auf 1000 Einwohner 31 Geburten, im Jahre 1913 auf 1000 Einwohner 27,5 Geburten, dagegen im Jahre 1924 auf 1000 Einwohner nur 20,5 Geburten und im Jahre 1927 auf 1000 Einwohner gar nur noch 18,3 Geburten entfielen, daß wir also im Jahre 1927 einen Rückgang der Geburtenzahl auf zwei Drittel der Vorkriegszeit zu verzeichnen haben. Man braucht nicht in die Kassandrarufe bürgerlicher Bevölkerungspolitiker einzustimmen und muß doch ernsthaft die Tatsache ins Auge fassen, daß der Geburtenausfall der Kriegsjahre zusammen mit diesem Geburtenrückgang in den nächsten Jahren zu einem Rückgang der Zahl der Jugendlichen, die das 15. Lebensjahr überschreiten, führt, so daß 1 241 000 Jugendlichen im Jahre 1928 nur noch 624 000 Jugendliche im Jahre 1932 gegenüberstehen werden. Das bedeutet nach den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung, daß die Zahl der erwerbstätigen Bevölkerung im Laufe der nächsten Jahre abnehmen, das heißt, daß eine Ueberalterung eintreten wird.

Niemand kann bestreiten, daß dieser Zustand nicht wünschenswert ist; die Frage ist nur, welche Folgerungen ziehen wir daraus? Gerade die letzten Wochen haben neben vielen Zeitungsartikeln eine Anzahl von Broschüren oder Büchern über diese Frage auf den Markt gebracht. Genannt seien hier außer der Denkschrift des preußischen Wohlfahrtsministeriums vom Oktober 1928 ein Buch von Dr. Friedrich Burgdörfer „Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung. Die Lebensfrage des deutschen Volkes" sowie die vom Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands herausgegebne Denkschrift über den Geburtenrückgang mit einem Vortrag von Medizinalrat Dr. Engelsmann (Kiel) über „Der Einfluß der Fehlgeburten auf die Bevölkerungszahl".

Zwei Tatsachen scheinen das bevölkerungspolitische Problem am deutlichsten zu beleuchten: einmal die auch von Burgdörfer getroffene Feststellung, daß die Geburtenbeschränkung an sich gar keine neue Erscheinung ist, daß sie nur heute so augenfällig wird, weil der zahlenmäßig größte Teil des Volkes das nachmacht, was eine sogenannte Oberschicht seit langem getan hat. So sagt Burgdörfer: „Vorangegangen und am weitesten fortgeschritten in der Beschränkung der Kinderzahl ist die geistige Oberschicht des Volkes (Gelehrte, freie Berufe, höhere Beamte usw.); ihnen am nächsten steht die Angestelltenschaft (einschließlich der mittlern Beamtenschaft), dann folgen die selbständigen Gewerbe- und Handeltreibenden." Und an andrer Stelle: „Die Kinderarmut der sozialen Oberschicht ist eine durch zahlreiche Untersuchungen zahlenmäßig belegte Tatsache." Die zweite grundlegende Erscheinung ist die zahlenmäßige Erkenntnis, daß über 10 Prozent aller Kinder unehelich geboren sind. Hieran gehen fast alle Bevölkerungspolitiker einfach vorbei; ja Engelsmann dokumentiert seine Stellung dazu mit folgendem Satze: „Die Bekämpfung der Fehlgeburten durch Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung wäre nichts andres als die Fürsorge für das uneheliche Kind durch Zerstörung der Ehe." — Ein Satz, der nach mehr als einer Richtung unverständlich ist!

Demgegenüber weist die sozialistische Internationale durch ihre ganz auf die Frage des Mutter- und Kinderschutzes aufgebaute Frauenwoche den einzig richtigen Weg! Sie weiß, daß der in alle sozialen Schichten des Volkes eingedrungene Wille der Reglung der Kinderzahl nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Familie sich nicht mehr zurückrevidieren läßt; sie weiß aber auch, daß in zahlreichen Frauen und Männern der Wille und die Sehnsucht nach dem Kinde lebt und nur erstickt wird durch die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse, sei es Arbeitslosigkeit oder Wohnungsnot, sei es Ueberlastung der erwerbstätigen Mutter durch den doppelten Beruf der Erwerbstätigen und der Mutter, sei es Vorurteil oder gar wirtschaftliche Verelendung der unehelichen Mutter.

Mutter und Kind. Von Käthe Kollwitz.

Aus dieser Erkenntnis fordert die Sozialdemokratie vor allem: Hebung der sozialen Lage der Arbeiterschaft, besonders Beseitigung der Wohnungsnot und des Arbeitslosenelends, damit sie die Möglichkeit der Heranziehung einer gesunden Nachkommenschaft erhält; eine Entlohnung des arbeitenden Mannes, die die Mitarbeit der Ehefrau und Kinder unnötig macht; Verbesserung des Arbeitsschutzes, insonderheit für die weiblichen und jugendlichen Arbeitnehmer; Ausdehnung des Schwangern- und Wöchnerinnenschutzes auf alle weiblichen Arbeitnehmer, also auch auf die heute davon ausgeschlossenen Landarbeiterinnen, Hausangestellten und die das Einkommen von jährlich 3000 Mark übersteigenden Angestellten; Verbesserung der Leistungen der Reichswochenhilfe sowohl was ihre Dauer als auch was die Höhe des Wochengeldes anbetrifft; denn die Feststellungen der Krankenkassen zeigen, daß die Frauen, gezwungen durch ihre wirtschaftliche Lage, zum größten Teil bis zum letzten Augenblick arbeiten, nur um keinen Teil ihres Lohnes entbehren zu müssen; Beseitigung aller Vorurteile und vorzüglich aller Entlassungsmöglichkeiten aus Gründen der unehelichen Mutterschaft und Gleichstellung des unehelichen Kindes mit dem ehelichen Kinde im bürgerlichen Recht; Verbot der Kindererwerbsarbeit, vor allem Ausdehnen des Kinderschutzes auf die in der Land- und Hauswirtschaft tätigen Kinder.

Daß hierzu eine materielle Hilfe der kinderreichen Familien kommen muß, ist selbstverständlich; selbstverständlich aber auch ist, daß Forderungen, wie sie der Hansabund erhoben hat, auf Streichung von Beihilfen des Reiches für die Zwecke der Familienwochenhilfe wie von Mitteln für sonstige soziale Zwecke als unvereinbar mit einer gesunden Bevölkerungspolitik zu bekämpfen sind.

Diese Forderungen der Sozialdemokratie sind allerdings nicht neu; sie sind seit langem erhoben worden. Das wertvolle an der gegenwärtigen Aktion aber ist, daß die Forderungen zur Unterlage für einen internationalen Kampf gemacht werden. Diese Tatsache zeigt den ganzen Ernst und Nachdruck, den die Sozialdemokratie dieser Frage zuwendet; sie zeigt von neuem die Erkenntnis, daß in der Zeit der Weltwirtschaft, in der Zeit der engen Verbindungen der Länder untereinander der soziale Fortschritt nur durch das Zusammenwirken der Sozialdemokratie in allen Ländern zu erreichen ist.

Diese ihre Ueberzeugung hat die Sozialdemokratie auch hineingetragen in jene internationale parlamentarische Vereinigung, in der Sozialdemokraten führend tätig sind, nämlich die Interparlamentarische Union, in der sich Parlamentarier aus 40 Staaten vereinen. Auf Anregung einer deutschen Sozialdemokratin und entsprechend einem von ihr ausgearbeiteten Programm hat die soziale Kommission dieser Union gerade in den letzten Wochen einen Fragebogen an die ihr angeschlossenen Gruppen der verschiedenen Staaten versandt, der die Fragen der Frauen- und Kinderarbeit, des Schwangern- und Wöchnerinnenschutzes in den einzelnen Ländern zu klären sucht; auf Grund der eingehenden Antworten wird die Kommission im August dieses Jahres versuchen, eine Einigung über die notwendige Arbeit auf diesem Gebiet zu erreichen.

So ist die Sozialdemokratie in positiver Weise an dem Problem der Gesundung der Völker tätig; die internationale Frauenwoche soll den im Vordergrunde des Kampfes Stehenden den nötigen Rückhalt geben und die Frauen aufklären über die Möglichkeit und Notwendigkeit ihrer Mitarbeit an dieser Aufgabe.

Luise Schroeder.

Die Magdeburger Frauenkundgebung

Der Internationale Frauentag wurde in Magdeburg am Dienstag abend im dichtgefüllten Saale des „Hofjägers" mit einer Kundgebung großen Stils begangen. . . „Daß zu dem kämpfenden Mann auch die kämpfende Frau gehört" — so könnte man mit einem Wort aus dem Vortrag von Marie Juchacz Sinn und Wesen der Kundgebung festhalten.

Mit der Darbietung guter Musikwerke war das Philharmonische Orchester, mit Sprech- und Bewegungschören waren Arbeiterjugend und Volkshochschule am Gelingen des Abends beteiligt; und wenn es im Frauensprechchor „Die Häuser im Arbeiterviertel" hieß: „Und wir wollen rütteln an den Toren, haben uns doch geschworen: Schön soll unsre Heimat sein", so war auch dies ein Programmwort, ähnlich wie das Motto des Internationalen Frauentags selbst, in dem durch „mehr Recht und mehr Schutz für Mutter und Kind" ein menschenwürdiges Dasein gefordert wird.

Zwei Briefe Rosa Luxemburgs, von dem Schauspieler Rudolf Bläß sehr fein gelesen, waren schon deshalb sinnvoll gewählt, weil sie fühlen ließen, wie sich in dieser Frau ein stürmisches Kämpferherz mit der Zartheit weiblicher Eigenart und mit einer mütterlichen Liebe für alle Geschöpfe vereinigte. Genossin Juchacz nahm dies auch zum Anlaß, um auf die seelische Mütterlichkeit hinzuweisen, die nicht nur eine Familie, sondern das Weltall umfaßt, und zu der sich bei einer Frau, die sich mit Recht Sozialistin nennt (auch wenn sie außerdem körperlich Mutter ist), das triebhafte Muttergefühl erweitert.

Nicht nur nach der Reihenfolge, sondern auch in seiner Wirkung stand der Vortrag der Genossin Juchacz im Mittelpunkt des Programms.

Das Leben der proletarischen Frauen, so führte Marie Juchacz ungefähr aus, gleicht einem Leben hinter Gefängnismauern, wenn sie auch nicht dazu verurteilt wurden in einem gerichtlichen Verfahren. Wie anders könnte sich das Beste in ihnen entfalten, wenn ihnen volle Freiheit gegeben wäre. Die nächste Generation soll es besser haben als die jetzt lebende und die der vergangenen Jahrhunderte. Schon ein Vergleich der Schulen, wie sie früher waren, mit der Art, wie heute Erziehung und Unterricht geleitet wird, bietet eine Bürgschaft dafür. Auch das Frauenstimmrecht ist ein solcher Schritt vorwärts auf dem Wege der Befreiung, und wenn wir es in Deutschland auch seit zehn Jahren besitzen, so dürfen wir am Internationalen Frauentag, der ja ganz besonders der internationalen Solidarität gewidmet ist, nicht vergessen, daß in vielen andern Ländern die Frauen es erst erringen müssen. Und ganz besonders müssen wir dessen eingedenk sein, daß die Erlangung politischer Rechte kein Sieg ist, auf dem man ausruhen kann, sondern daß damit erst die Arbeit beginnt.

Aus der Tatsache, daß bei dem Stande unsrer wirtschaftlichen Entwicklung die Frau nicht mehr als Universalhandwerkerin im Hause, sondern als gelernte oder ungelernte Teilarbeiterin im Betrieb tätig ist, erwachsen neugeartete Bedürfnisse der Menschheit, die den Ruf „mehr Recht und mehr Schutz für Mutter und Kind" mehr als je rechtfertigen. Ohne weiteres klar ist, daß das Kind eines besondern Schutzes bedarf, wenn die Mutter genötigt ist, außer dem Hause zu arbeiten. Daß die moderne Gewerbehygiene sich das Ziel setzen muß, daß der weibliche Körper mit möglichster Schonung behandelt wird, schon im Hinblick auf eine zukünftige Mutterschaft, ferner daß von der schwangeren Frau unmöglich eine volle Arbeitsleistung an der Maschine gefordert werden darf (zumal zu der biologischen Leistung der Schwangerschaft meist auch noch eine vermehrte Arbeit im Hause hinzukommt), ist so einleuchtend, daß man es kaum begreifen kann, wenn die Sozialgesetzgebung nicht doch noch schneller vollendet wird.

Aus der Abnahme des Geburtenüberschusses muß sich, auch wenn man nicht tiefer in das Problem eindringt, jedenfalls die eine klare Schlußfolgerung allgemein ergeben: Wenn weniger geboren wird, so ist doppelt Grund vorhanden, Gesundheit und Leben mehr als bisher zu schützen. Menschenökonomie müßte in unsrer Zeit das oberste Ziel sein. Darum fordern wir den Mutter- und Kinderschutz. Was fällt nicht alles darunter: Auch gute Arbeitsbedingungen für den Mann bedeuten Schutz des Kindes, dem ja im Vater der Beschützer erhalten bleibt.

Die Mutterschutz-Bestimmungen des Washingtoner Abkommens, die in Deutschland eingeführt sind, müssen insofern noch ergänzt werden, als der gesetzliche Schutz verbunden sein muß mit dem Entgelt für den entgangenen Arbeitslohn.

In einer Zeit, da an der Haushaltsaufstellung des Reichsfinanzministers Hunderte von Millionen gestrichen wurden, ist es schwer, mit neuen Forderungen durchzudringen. Aber wir müssen sie immer wieder aufstellen, damit sie so bald wie möglich erfüllt werden.

Es wird keinen Fortschritt geben, keine Erfüllung unsrer sozialistischen Ideenwelt, wenn wir nicht weiterarbeiten an den Gedankengängen, die mit dem Recht auf Mutterschaft und mit dem Schutz der Mutter und des Kindes zusammenhängen. Deshalb haben wir für unsre Internationale Frauenwoche dieses Thema gewählt.

Möge diese Demonstration ein neues Gelöbnis sein, für den Sozialismus zu kämpfen. — Die Magdeburger Frauen haben durch ihr zahlreiches Erscheinen zu der Kundgebung ein solches Treugelöbnis für den Sozialismus abgelegt.

Die Mütter der Zukunft

Das sind die Mütter schön'rer Zukunft nicht,
die nur gebären, daß sie Liebe büßen,
und dann ins Joch der Dulderschwermut müssen
in hoffnungsarmer stumpfer Ehepflicht.

Sie schwelen traurig wie ein Totenlicht.
Auch ihre Kinder werden Sklaven zeugen,
die sich der Faust des Schicksals betend beugen,
sich selbst im Lichte finden sie sich nicht.

Die Mütter schön'rer Zukunft aber schauen
mit tapfern Töchtern, freien starken Söhnen
in Tage, die ihr Leid und Lieben krönen.

Und ihrem Leben gold'ne Tempel bauen.
Denn nur der Freiheit darf die Liebe frönen
und keinem Gott als ihrer Kraft vertrauen.

Julius Zerfaß.

§ Vor Gericht

Zum Schluß ins Gefängnis

Wegen vier Straftaten hatte sich der Kaufmann Gustav Overbeck aus Olvenstedt vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1924 und 25 einen Getreidehandel betrieben, der aber nicht recht einschlug. Mit dem Gelde seiner Ehefrau gründete er anschließend eine Brennerei. Der Zollbehörde wurde seine Ehefrau als Inhaberin gemeldet, während er selbst nur als Geschäftsführer fungierte. Um der Zollbehörde eine Sicherheit leisten zu können, versprach er einem Dritten eine Hypothek vermitteln zu wollen, wenn sich der Geldsucher bereit erklären würde, den Hypothekenbrief als Sicherheit der Zollbehörde zu überlassen. Der Mann war mit diesem Vorschlag einverstanden. 4000 Mark sollten eingetragen werden, während der Angeklagte 2500 Mark in bar auszahlen sollte. Obwohl der Hypothekenbrief längst in dem Besitz des Angeklagten war, verzögerte sich die Auszahlung der 2500 Mark immer wieder. Als schließlich die Zollbehörde diese Hypothek als Sicherheit ablehnte, verkaufte Overbeck den Hypothekenbrief einfach an einen Bankier, dem er erklärte, daß er die 4000 Mark in bar ausgezahlt habe. Der Geldsucher bekam keinen Pfennig zu sehen, während sein Grundstück durch die unehrlichen Manipulationen des Angeklagten später zwangsversteigert werden mußte. Der Gutgläubige ist durch diese Handlungsweise des Overbeck vollkommen an den Bettelstab gebracht worden.

Bei der zweiten Straftat dreht es sich um sieben Kühe, die Overbeck unter Eigentumsvorbehalt auf Wechsel gekauft hatte. Diese Kühe wurden bald nach Erwerb von ihm für 105 Sack Mehl in Kauf gegeben. Die Wechsel gingen zum Protest. Mit 30 Schweinen, die er zur Mast bekommen hatte, verfuhr er ähnlich. Auch die Schweine sollten bis zur vollen Bezahlung des Kaufpreises Eigentum des Verkäufers bleiben. Bei den Kaufabschlüssen bediente sich Overbeck pompöser Briefbogen, auf denen Postscheck- und Bankkonto verzeichnet worden war, obwohl er selbst zugeben mußte, daß er keinen Pfennig Guthaben hatte. Die Schweine wurden gleichfalls von ihm weiterverkauft. Der Verkäufer war um den Kaufpreis geschädigt worden. Der Angeklagte meint, daß er die Schweine nur verkauft habe, um sie vor der Belegung mit einem Arrest zu schützen! Das Geld hat er aber in die eigne Tasche gesteckt.

In dem vierten Falle soll er die Vermittlung einer Hypothek von 15 000 Mark versprochen, aber nicht erfüllt haben. Auch in diesem Fall ist dem Geldsucher durch die Eintragung der Hypothek ein erheblicher Schaden entstanden. Der Angeklagte entschuldigt sein Verhalten mit seiner Notlage, in der er sich zur damaligen Zeit befunden habe und in die er unverschuldet geraten sei. Durch wucherische Zinsen, die er selbst habe bezahlen müssen, sei er wirtschaftlich ruiniert worden. Als die Geschichte über ihm zusammenzubrechen drohte, ergriff er die Flucht und wurde auf Grund eines gegen ihn erlassenen Steckbriefs in Bremen verhaftet, nachdem er sich Jahre hindurch verborgen gehalten hatte.

Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten — gegen den im übrigen noch zwölf Strafverfahren schweben — als überaus rücksichtslos und beantragte gegen ihn 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht sah die Sache etwas milder an und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. —

Borgen bringt Sorgen

Borgen ist ein zweifach Pech, die Ware los, die Kunden weg! Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußten einige Geschäftsleute in Dörfern des Kreises Jerichow machen, die gutmütig genug waren, einer Frau manches zu borgen, die stets das Bezahlen vergaß. Diese „Vergeßlichkeit" steigerte sich dermaßen, daß sich sogar die Staatsanwaltschaft dafür zu interessieren begann. Frau Friederike Sch. aus Rielebock, die sich das Pumpen derart angewöhnt hatte, wurde auf die Anklagebank gesetzt. Mit dieser Anklage hatte sich das Burger Schöffengericht zu beschäftigen.

Frau Sch. ist bisher eine sehr brave Hausfrau gewesen, die fünf Kinder großgezogen hat, ohne auch nur einen Pfennig Schulden zu machen. Jetzt sind die Kinder alle groß. Einige sind sogar schon verheiratet. Der Ehemann hatte immer gehofft, daß ihnen beiden ein recht ruhiger Lebensabend beschieden sein würde. Denn was früher für sieben Personen reichte, würde ja jetzt auch noch für zwei Menschen reichen. In Frau Sch. schien aber plötzlich der Teufel gefahren zu sein. Sie hatte nie Geld, obwohl ihr Mann pflichtbewußt jeden Freitagabend den Wochenlohn auf den Tisch legte. Diese Geldknappheit, die die Angeklagte vor Gericht selbst nicht erklären kann, führte dazu, daß sie zu pumpen anfing. Zunächst mußten die kleinen Handelsleute in Rielebock Waren auf Kredit abgeben, die in der ersten Zeit aber immer wieder bezahlt wurden. Als das Geld immer knapper wurde, versprach sie, Korn und Kartoffeln für den schuldigen Betrag liefern zu wollen. Auch diese Versprechungen löste die Frau einigemal ein, um dann nachnachlässiger zu werden und immer mehr in ihren Schulden zu versinken. Sie trieb die Geschichte schließlich derart toll, daß ihr im Dorfe niemand mehr etwas borgte, da jeder bestimmt damit rechnen mußte, das Geld nie wiederzusehen.

Um dieses seltsame, unverständliche Leben aber weiterführen zu können, pilgerte Frau Sch. jetzt auf die Nachbardörfer, um beim Fleischer, beim Bäcker und Materialwarenhändler immer wieder

Für die kommende Gartenarbeit

steht mit praktischem Rat dir bei

die Lehrmeister-Bücherei

Jede Nummer kostet nur 40 Pf.

Prospekte kostenlos durch die

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg

Große Münzstraße 3

neue Schulden zu machen. Inzwischen hatte sich die Pumperei der Sch. in der Gegend schon herumgesprochen, so daß sogar die Geschäftsleute sich gegenseitig vor der Frau warnten. Die Landjäger hatten ihre liebe Not, die Klagen alle mitanhören zu müssen, die ihnen die geschädigten Geschäftsleute in die Ohren tuschelten. Da sich aber keiner entschließen wollte, gegen die Frau eine Anzeige zu erstatten, konnte sie noch eine Weile ihr Treiben fortsetzen und sogar Geschäftsleute hineinlegen, die sich sonst immer dünkten, die Vorsicht mit Löffeln gegessen zu haben. Aber schließlich fand sich doch im vergangenen Jahre ein Geschäftsmann, der Anzeige erstattete und den Stein dadurch ins Rollen brachte. Die Staatsanwaltschaft griff ein. Die Folge war eine Gerichtsverhandlung.

Frau Sch. spielte in der Verhandlung noch die Beleidigte, die zu Unrecht auf die Anklagebank gekommen ist. Sie stellt sich einfach auf den Standpunkt, daß man ihr hätte nichts borgen sollen, dann wäre das alles nicht passiert. Die Verhandlung, die sich mehrere Stunden hinzog, war manchmal recht humorvoll. Die Zuhörer ließen zuweilen richtige Lachsalven los, so amüsant hörten sich die Schilderungen der geschädigten Geschäftsleute an. Da trat beispielsweise ein Fleischermeister auf, der in einer Fleischerversammlung in Genthin erklärte, daß er prinzipiell nichts borge. Als er am Abend nach Hause kam, hörte er von seiner Frau, daß sie ein gutes Geschäft gemacht habe. Einen Posten Fleisch und Wurst für insgesamt 30 Mark habe sie verkauft. Die Käuferin stamme aus Rielebock und brächte das Geld morgen. Der Fleischermeister wurde bleich, als ihm seine Frau von dem netten Geschäftchen erzählte. Er ging zum Schreibtisch und strich in seinem Kontobuch diesen Posten durch. Er hatte sich nicht geirrt. Frau Sch. hatte ihn beehrt. Ein Handelsmann hatte der Angeklagten für 40 Mark Waren auf Kredit geliefert. Frau Sch. hatte ihm Kartoffeln dafür versprochen. Er schickte zwölf Säcke zur Angeklagten, allerdings nur mit dem Ergebnis, daß er auch noch die Säcke losgeworden ist.

Der Ehemann der Angeklagten, ein braver Arbeiter, klag dem Gericht, daß er machtlos sei. Wenn er hier zwei Löcher zu gestopft habe, erschienen am nächsten Tage wieder drei andr Gläubiger, die neue Forderungen erhöben. Der Mann wollte sic schon das Leben nehmen. Frau Sch. lächelt ab und zu. Son schien sie kein Interesse an der Sache zu haben. Auch als de Staatsanwalt gegen sie 1 Jahr 4 Monate Gefängni beantragte, änderte sie ihr Wesen nicht. Das Gericht verurteilt die Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis. Si lächelte nur. Man sollte sie auf einigen Wochen zur Beobachtung i eine Heilanstalt schicken. —

Aus der Arbeitersängerbewegung

Gautag in Köthen

Die Delegierten des Gaues Mitteldeutschland kamen am Sonntag in Köthen zusammen. Gauvorsitzender Löffler (Halle eröffnete die Tagung und widmete den verstorbenen verdiente Sangesgenossen, darunter Professor Ochs, einen warmen Nachru Hierauf folgte die Entgegennahme des Geschäfts- un Kassenberichts. Die Kulturwoche in Dessau hat weit übe Mitteldeutschland hinaus Beachtung gefunden. Die Volkschor bewegung hat seit den Hannovertagen im Deutschen Arbeiter sängerbund einen großen Aufschwung genommen. In Mitte deutschland findet diese Bestrebung noch nicht die Würdigung, di ihr gebührt. Auf die Entwicklung der Gemischten Chöre mu noch mehr Wert gelegt werden.. Die Kinderchorbewegung ist no immer das Schmerzenskind des Gaues. Magdeburg und Hal lassen in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Zusammen legung der Vereine dort, wo mehrere am selben Orte bestehen muß das Zukunftsstreben sein.

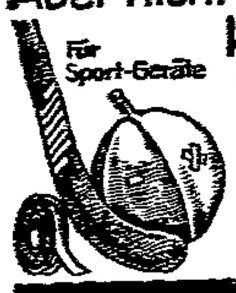
Der Kassenbericht liegt gedruckt vor und wird von Gaukassierer Laue (Halle) kurz erläutert. Die Kassenverhält nisse sind zwar keine rosigen, aber doch immerhin zufrieden stellende. Dem Kassenführer und dem Gesamtvorstand wird Ent lastung erteilt. In der Aussprache wird lediglich der Dru der zukünftigen Geschäftsberichte gewünscht.

Nach den Berichten aus den Bezirken spielen die Meinungs streitigkeiten politischer Art noch immer in verschiedenen Vereine eine Rolle. Politisieren im Gesangverein muß so viel wie möglic ausgeschaltet werden. Im Bezirk Halle hat der Zusammenschlu von Vereinen gute Fortschritte gemacht. Die Zusammenfassun beieinander liegender ländlicher Vereine zu Arbeitsgemeinschafte schreitet weiter vorwärts, hat aber auch bereits Nachteile geze tigt. Die Entwicklung zum Gemischten Chor hat vor allem im Be zirk Stendal Boden gefaßt. Dieser Bezirk hat nur noch zwe Männerchöre! Ueber Zersplitterung durch Gründung sogenannte Gesangsabteilungen klagt Dessau. In diesem Bezirk ist die Ge meinnützigkeit (keine Erhebung der Steuer bei Konzerten) alle dem Bezirk angehörenden Vereinen von den Behörden zuerkann Das muß auch anderswärts angestrebt werden. Anerkannt z werden verdient das Entgegenkommen mancher Gemeindebehör den; so hat die Stadt Köthen das Gesangsfest des Bezirks Bern burg mit 300 Mark unterstützt. Vielfach wird von einer Dirigen tenkrise gesprochen. Die Mehrzahl der Dirigenten sind Lehre und Musiker, aber auch eine ansehnliche Zahl Handwerker ur Arbeiter ist darunter. Geübt wird in 107 Vereinen nach Geig in 10 Vereinen nach Flügel und in 149 Vereinen nach Klavier.

Nach der Mittagspause wird Stellung genommen zur Bun des-Generalversammlung 1929 in München. Hierz liegen zwei Anträge des Bundesvorstandes vor: 1. Bau ein Bundeshauses, 2. Erhöhung des Bundesbeitrags. Der Gautag b auftragt seine Delegierten, auf der Bundes-Generalversammlun für eine Beitragserhöhung von 60 auf 80 Pfennig jährlich ei zutreten. Delegiert werden nach München: Löffler und Ma (Halle), Pohlitz (Bernburg) und Schirmer (Delitzsch).

Die Wahl der Gauleitung zeitigte die Wiederwa des Vorsitzenden Löffler (Halle) sowie des Kassierers Lau (Halle). Schriftführer wird Herzig (Halle) und 2. Vorsitzend Mäther (Halle). Nachdem Sangesbruder Kunzemann (Magd burg) erklärt hatte, daß sich die Magdeburger eine Sitzverlegu nach dort für später vorbehalten, bleibt der Sitz der Gauleitu Halle. Zur Behebung der Dirigentenkrise wird die Abhaltu von Dirigenten-Gaukonferenzen beschlossen. Auf Antrag des Ga vorstandes werden die Bezirksleiter künftig auf der Gau-Genera versammlung Sitz und Stimme haben. —

Aber nicht nur zu Verbänden kann man Leukoplast verwenden...



Denken Sie daran und führen Sie mit Leukoplast kleinere Reparaturen an Hausgeräten, Schachteln, Puppen, Schläuchen und dergl. selbst aus. Es spart Ihnen manche Ausgabe für Neuanschaffungen. Deshalb: Haben Sie immer Leukoplast zur Hand. Sie erhalten Leukoplast in Rollen schon von 30 Pfg. an in Apotheken, Drogerien und Bandagengeschäften.

LEUKOPLAST zum Festhalten von Verbänden und für technische Zwecke HEFTPFLASTER

LEUKOPLAST SPART GELD!

Achten Sie auf den Namen Leukoplast - da ähnlich aussehende Nachahmungen angeboten werden.

Pebeco besitzt in seinen herbkräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um ein Gelbfärben der Zähne zu verhindern. Es beseitigt den unangenehmen Nachgeschmack des Tabaks und gibt Ihnen frischen, reinen Atem!

Am kräftigen Geschmack spüren Sie die wirksamen Salze

In reinen Zinntuben: RM. 1.00 u. RM. 0.60

Plüsch und Plümowski

Roman von Norbert Jacques.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Verloost hielt Kordula in den Armen. Ihr Gesicht lag hinterüber und schaute in die sternenschimmernde Nacht hinaus. Der Mann achtete nicht des Lärmes, der mit einmal um ihn den dunkeln Hof mit Rufen, Gebrüll und Schüssen erfüllte. Er beugte sich tief über ihr Antlitz. Die Kringellocken liebkosten seine Stirn, und aus allen Adern herauf strömte das Gefühl seines Glückes, das ihm die Brust zu zersprengen drohte.

Da sah Verloost, daß Kordula die Augen geschlossen hatte. Ein wildes Erschrecken überkam ihn. Doch er hatte keine Zeit, sich der Ursache dieses jäh aufreißenden Gefühls bewußt zu werden. Denn ihm geschah etwas Furchtbares, das unversehens über ihn hergefallen war. War es ein Fels? Ein Baum? Die Wand des Hauses? Der Leib des ohnmächtigen Mädchens war ihm entrissen. War in seinen Händen zu Nichts zerstoben . . . verschwunden . . . verschollen . . . Sein eigner Kopf war in einem entsetzlichen Ereignis zu einer Glocke von Glas geworden, und ihm war, als ob die Finsternis der fremden Stadt sich zu einer schwarzen Kugel zusammengeballt und sich in ihn hineingeschossen hätte.

Er warf sich hoch, in Fetzen von Vorstellungen, bewußt, daß er sich zu wehren, sich aufrechtzuerhalten habe. Doch der nächste Blutschlag warf Undurchdringlichkeit in rasch sich verdichtenden Flocken, wir harten Schnee über alle seine Sinne.

— — Das Abendblatt „A Noite" war die erste Zeitung, die über die Vorfälle in der Villa Esther ausführlich berichtete. „A Noite" hatte Beziehungen zur Polizeidirektion und fand sich deshalb in der Lage, schon am folgenden Nachmittag außer einer aufregenden gedruckten Erzählung der Sensation drei Bilder zu bringen. Sie rasten sozusagen aus der ersten Seite heraus in die Augen der Leser.

Die größte Photographie zeigte den Schauplatz, einen engen Hof zwischen einer Hauswand und der Stützmauer einer höhergelegenen Gartenanlage. In dieser Mauer stand eine Tür offen, und die Finsternis der Hölle schaute aus dem Loche. Menschen hielten sich hier und dort in dem Hof auf, und auf dem Boden lag, mit einem Tuche zugedeckt, die Leiche Mayers.

Das zweite und dritte Bild waren Aufnahmen von Kordula und Verloost, die beide mit geschlossenen Augen in den Betten eines Krankenhauses lagen. Eine über vier Spalten gehende gemeinsame Ueberschrift lautete:

„Die Helden der furchtbaren Nacht."

Das Ereignis war mit einer solchen Wichtigkeit behandelt, daß zum erstenmal seit Monaten der politische Kampfartikel gegen den ehemaligen Präsidenten Epitacio Pessoa, der täglich unter dem Titel: Welche Strafe gehört dem Herrn Epitacio? ein Sammelsurium journalistischer Ausschweifungen vereinigte, weggelassen worden war.

In allen Einzelheiten war der Hergang geschildert, von der Stunde an, in der der deutsche Regierungsrat zusammen mit den Beamten den brasilischen Polizeipräfekten verlassen hatte, um das Mädchenhändlernest auszuheben. In markigen Zäsuren schrien die Untertitel heraus:

Mädchenhändler . . . Pension Esther . . . Weiße Sklavinnen . . . Verschlepper . . . Ein deutsches Heldenmädchen . . . Ein deutscher Polizeibeamter rettet und wird schwer verwundet . . . Die Verschleppte übt blutige Vergeltung . . . Der Tod in der Katakombe . . . Zwei Betten im Spital da Misericordia . . .

Unter der letzten Ueberschrift war folgendes zu lesen:

„Es zeigte sich bald, daß die Villa Esther auf Verteidigung eingerichtet war. Plötzlich, da man glaubte, alles sei erledigt und das Nest ausgehoben, entschwärmte eine Schar dunkler Galgenvögel dem Innern des Hauses. Mit Revolvern, Gewehren, Dolchen bewaffnet, warfen sie sich den Polizeibeamten entgegen, die in den Hof gedrungen waren, in dem das junge deutsche Mädchen von dem Regierungsrat Verloost aufgefunden und gerettet worden war.

Es entstand in der Finsternis den engen Hofes eine wilde Schlacht. Durch die Nacht knallten die Schüsse. Aber unsre heldenmütigen Polizeibeamten ließen sich nicht ins Bockshorn jagen.

Mit der an ihnen bekannten Todesverachtung nahmen sie den Kampf gegen das Gelichter auf. Handbreite um Handbreite gewannen sie Boden. Handelte es sich doch um den deutschen Kollegen, der so aufopferungsfreudig und pflichtgetreu alle Gefahren auf sich genommen hatte, um die Verschleppte zu find und dieses kühne und schöne Mädchen selber zu retten.

Niemand wußte etwas von diesen beiden. Es war nur kannt, daß der Verschlepper das junge Mädchen durch die Gehei tür in dem Schrank entführt hatte, und daß der Polizeikommis auf demselben Wege verschwunden war, sobald er den verborgen Ausgang gefunden hatte. Das Leben von zwei wertvollen Me schen lag in der Hand der Banditen und war um so gefährde je länger diese zu widerstehen vermochten.

Das feuerte unsre Braven an. Unaufhaltsam drangen sie v

Um Mitternacht traf der Polizeipräfekt ein, nachdem i mitgeteilt worden war, welche Aktion sich aus dem Unternehm gegen die Villa Esther entwickelt hatte. Die Gegenwart des Ch der selber nicht zögerte, in den Kampf einzugreifen, feuerte Tapfern bis zum letzten an.

Von Matriz da Gloria hörte man es halb eins schlagen, der so heißblütig umkämpfte Hof und der Garten in der G unsrer Leute waren.

Aber welcher Schrecken!

Im Scheine der elektrischen Taschenlampen fand man junge Mädchen und ihren Retter bewußtlos im Hofe auf Pflaster liegen. Beide waren von Blut überströmt. Man bra sie ins Haus. Ein Arzt war rasch herbeigeholt. Minuten äu ster Spannung: Waren sie ermordet? Verwundet? Oder ohnmächtig?

Vor den Türen drängten sich wie ein Schwarm erschre Schmetterlinge die Bewohnerinnen der Pension Esther. Wahr ein ungewohntes Bild. Draußen in Flitter und Putz die Re sentantinnen der leichten Lebensfreude. Drinnen zwei wert Menschen im Kampf ums Leben.

Die gründliche Untersuchung durch den Arzt zeigte ein gebnis, das mit freudigen Gefühlen entgegengenommen w und unsern braven Polizisten die Genugtuung gewährte, daß nicht umsonst ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten: Fräulein K dula war überhaupt nicht verletzt, sondern nur infolge der fu baren Erlebnisse in eine Ohnmacht der Erschöpfung gefallen. gierungsrat Verloost trug am Kopf eine wohl ernste, aber kei wegs lebensgefährliche Verletzung die vom Schlag eines stum Gegenstandes, wohl eines Totschlägers, herrührte.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik

Lawinenunglück im Oetztal

Innsbruck, 17. April. In Gurgl im Oetztal ereignete sich am Dienstag ein schweres Lawinenunglück.

Ein Skikursus der Nürnberger Polizei, der von dem bekannten Alpinisten Rist aus Nürnberg geleitet wurde, unternahm eine Skitour auf den Festkogel. An der zweiten Mulde löste sich der Schneehang los und verschüttete drei Personen. Zwei der Verunglückten konnten geborgen werden. Sie hatten nur leichte Verletzungen erlitten. Der dritte Verschüttete, der Oberleutnant der Schutzpolizei Nürnberg-Fürth, Karl von Bentheim, der nach einer halben Stunde ausgegraben werden konnte, war bereits tot. —

Schwere Stürme im Atlantischen Ozean

London, 17. April. Auf dem Atlantischen Ozean herrschen gegenwärtig schwere Stürme, die zu einer starken Beeinträchtigung der Schiffahrt führen.

Fünf Ozeandampfer sind nach Neuyorker Berichten gezwungen gewesen, in den Häfen Anker zu werfen. Sieben kleinere Schiffe sind gesunken, doch sind nach den bisherigen Feststellungen hierbei Menschen nicht ums Leben gekommen. —

Revision im Halsmann-Prozeß

r Wien, 17. April. Vor wenigen Monaten wurde in Innsbruck der Student Halsmann wegen Vatermordes zu 19 Jahren Kerker verurteilt. Halsmann legte sofort Berufung ein.

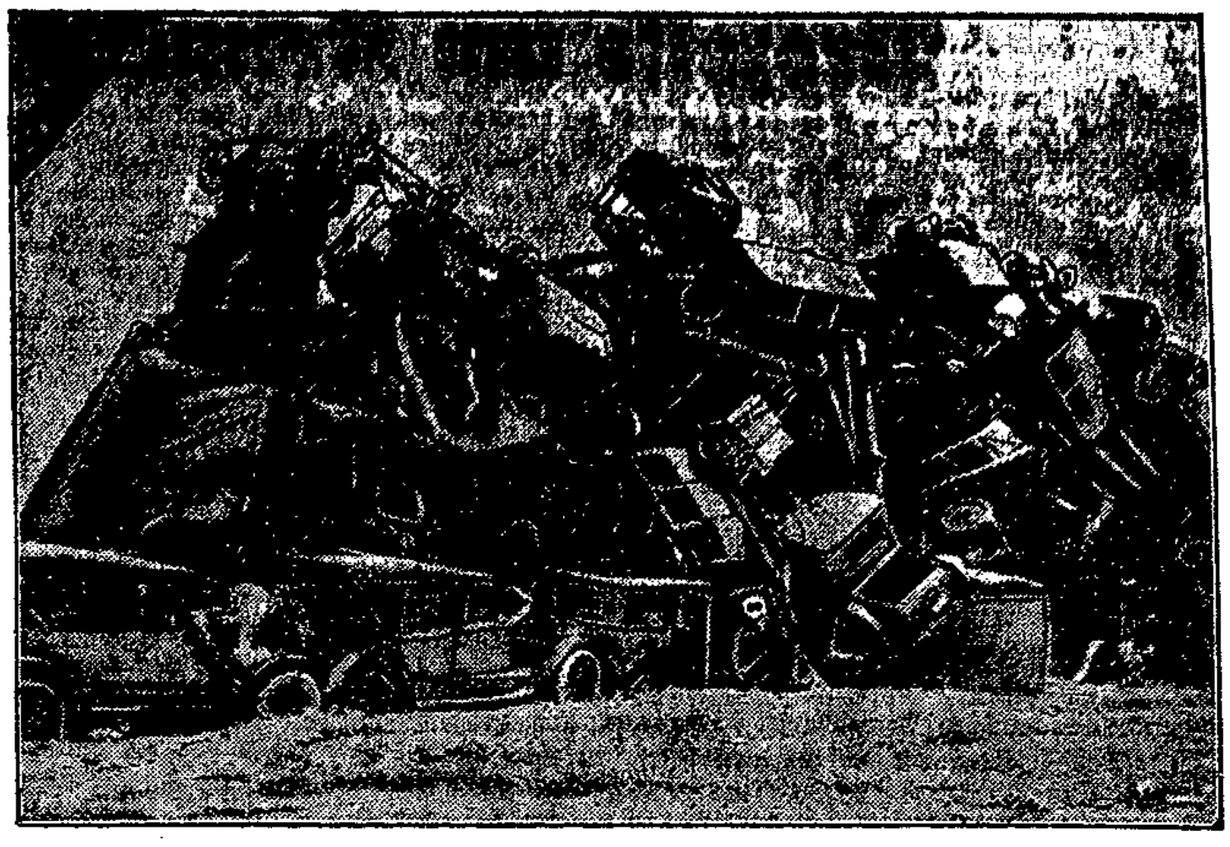
Im Verlauf der inzwischen eingeleiteten neuen Untersuchung haben sich starke Verdachtsmomente gegen einen unbekannten Täter ergeben. Die Annahme der Verteidigung, daß es sich um einen Raubmord handelt, hat sich immer mehr verdichtet, so daß sich die Untersuchung jetzt in der Hauptsache mit der Tatsache der ausgeraubten Brieftasche beschäftigt. Angenommen wird vor allem, daß der tödliche Schlag mit einem Maurerwerkzeug geführt worden ist und nicht mit dem Stein, der in der ersten Verhandlung als Indizie gegen den jungen Halsmann verwendet worden war.

Die Verteidigung rechnet u. a. mit der Möglichkeit, daß das Verfahren gegen den jungen Halsmann in dem weitern Verlauf der Untersuchung überhaupt aufgehoben wird. —

Anklage gewaltsamer Abtreibung

Vor dem Schwurgericht Leipzig hatten sich der 34 Jahre alte praktische Arzt Dr. med. Franz Ströfler sowie seine Sprechstundenhilfe, die 43 Jahre alte Frau Marie Jünke wegen gewaltsamer Abtreibung und Freiheitsberaubung zu verantworten.

Chikago verbrennt ausgediente Automobile



Um die Sicherheit der Autostraßen zu gewährleisten, wurden kürzlich in Chikago 200 Automobile verbrannt, die überaltert und für den Verkehr nicht mehr geeignet waren. Die Höhe der aufgeschichteten Wagen betrug 50 Meter. Unser Bild zeigt einen Scheiterhaufen von 200 alten Automobilen.

Dr. Ströfler hatte im Jahre 1924 mit einer damals 19jährigen Patientin, die bei ihm in Behandlung war, ein Liebesverhältnis angeknüpft. Im April 1928 fühlte sich die Patientin schwanger. Der Arzt riet ihr zur Abtreibung. Davon wollte sie jedoch nichts wissen. Anläßlich eines spätern Besuches nahm der Angeklagte eine Operation vor. Dabei soll die Mitangeklagte Jünke Beihilfe geleistet haben. Das Mädchen wollte einige Tage später Selbstmord verüben, woran es aber gehindert wurde. Es erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.

Nach ununterbrochener 17stündiger Verhandlung wurden beide Angeklagte freigesprochen. Dieser Spruch wurde damit begründet, daß niemand gesehen habe, was während der Operation vorgegangen sei. —

Der große Meineidsprozeß in Weimar

Am Dienstag haben die Hauptangeklagten in dem Meineidsprozeß Merker, über dessen Tatbestand wir bei seinem Beginn berichteten, Geständnisse abgelegt, aus denen ihre Schuld hervorgeht.

Zunächst gestand der Angeklagte Weidhase, daß er seine in dem Zivilprozeß beschwornen Aussagen zugunsten der Frau Meinhold nicht aufrechterhalten könne. Es könne auch eine geringere Summe als 4000 Mark gewesen sein, die die Frau erhalten habe. Der Betrag von 4000 Mark sei ihm von Merker genannt worden. Hierauf legte auch der junge Fritz Merker ein Geständnis ab. Frau Meinhold habe insgesamt 3500 Mark in bar und Waren erhalten. Er bestritt aber, die Angeklagten Krause und Schettler zum Meineid verleitet zu haben. An Frau Meinhold seien zwei Kühe und Saatkartoffeln im Werte von 3500 Mark geliefert worden. Damit ist der Hauptpunkt der Aussagen Merkers und der übrigen Angeklagten, daß Frau Meinhold 6000 Mark in bar erhalten habe, widerlegt. Paul Merker schloß sich den Aussagen seines Sohnes an und gab schließlich auch zu, daß die Beeinflussung der Zeugen von ihm ausgegangen sei. Auf Einzelheiten will er sich nicht mehr besinnen können.

Der Staatsanwalt beantragte nach diesen Geständnissen die Inhaftierung von vier Zeugen wegen Meineidsverdachts. Drei wurden sofort aus dem Gerichtssaal heraus in Gewahrsam genommen. —

Erfreulicherweise ist es mir gelungen, den Autoomnibus-Verkehr zwischen

Groß-Ottersleben u. Sudenburg

wieder aufnehmen zu dürfen. Die Eröffnung der Linie erfolgt bereits am **Freitag den 19. April 1929** und bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Groß-Ottersleben um rege Unterstützung und hoffe, daß sie mir auch fernerhin das bisher gezeigte Vertrauen schenken werde.

Kraftverkehr Gr.-Ottersleben--Magdeburg
Albert Petzerling.

Amtliche Bekanntmachungen

Pachtzahlung.

Die Pächter von städtischen Grundstücken werden ersucht, die Pacht für das laufende Erntejahr bis spätestens zum 27. April d. J. an die Kämmereikasse hierselbst zu zahlen, andernfalls wir gegen die Säumigen gerichtlich vorgehen müssen.

Für eine besondere schriftliche Mahnung, die vor Einreichung der Klage erfolgt, haben die Säumigen die im Verwaltungszwangsverfahren vorgeschriebene Mahngebühr zu entrichten.

Tangermünde, den 15. April 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung findet hierselbst am 23. April d. J. statt.

Jedem Impfpflichtigen wird noch besonders eine Impfaufforderung zugestellt.

Der auf diesen Impfaufforderungen der Impfpflichtigen mitgeteilte Impftermin ist genau einzuhalten.

Impflokal für den ganzen Stadtbezirk ist das Eggertsche Lokal Königin Luise.

Tangermünde, den 15. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Betrifft die Erhebung der Beiträge zu den Viehseuchenentschädigungen.

Der Herr Landeshauptmann hat laut Verteilungsplan die Beiträge für das Jahr 1928 wie folgt festgesetzt: je Pferd 0.13 Rm., je Rind 1.45 Rm, je Schaf 0.03 Rm.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Besitzer von Pferden Rindvieh und Schafen und die damit verbundene Hebeliste liegen bis Dienstag den 30. April d. J. in unserm Dienstzimmer Nr. 12 des Rathauses öffentlich aus. Berichtigungsanträge sind in der gleichen Zeit mündlich oder schriftlich bei uns zu stellen. Nach Beendigung der Auslegungsfrist erfolgt die Erhebung der Beiträge durch unsre Steuerkasse.

Burg, den 15. April 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Unterstützung an Sozialrentner werden diesmal schon am Donnerstag den 18. April von 9 bis 12 Uhr in der Stadthauptkasse, Rathaus Zimmer Nr. 1, gezahlt.

Burg, den 16. April 1929.

Städtisches Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Hunde in der Stadtforst an der Leine geführt werden müssen. Jagende Hunde werden ohne weiteres abgeschossen.

Burg, den 11. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Betrifft Straßenhandel.

Nach § 62 der Straßenpolizeiverordnung der Stadt Burg ist das öffentliche Ausrufen von Waren ohne polizeiliche Erlaubnis und ferner nach § 61 der genannten Verordnung ist es verboten, außerhalb der Marktplätze und der Marktzeit Stellen zum Handelsbetriebe einzunehmen. Uebertretungen werden bestraft.

Burg, den 11. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir weisen erneut darauf hin, daß das Betreten des früheren **Munitionsgeländes** im Troxel (Rote Mühle) nach wie vor Unbefugten wegen der noch bestehenden Lebensgefahr verboten ist.

Burg, den 11. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

TEUSCHER

Epoche machender Preisabbau

Wir konnten es wagen, in Deutschland Schrittmacher einer gesunden volkswirtschaftlichen Idee zu sein, den Preis herabzusetzen bei gleichbleibender überragender Qualität. Unsere bekannte 5-Pfg.-Zigarette

BULGARIA-STERN

kostet jetzt 4 Pfg., trotzdem wir nach wie vor die hochwertigsten, bulgarischen Edel-Tabake verarbeiten, wie sie sonst nur für 6-Pfg.-Zigaretten Verwendung finden.

Das ist einmal eine Rationalisierung, von der Sie als Käufer etwas haben!

BULGARIA

STERN

Für **4 ₰** nunmehr

statt 5 Pfg. bisher, wert 6 Pfg. und mehr

Dies ist der wahre Dienst am Kaucher!

§ Vor Gericht

Zum Schluß ins Gefängnis

Wegen vier Straftaten hatte sich der Kaufmann Gustav Overbeck aus Olbenstedt vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte in den Jahren 1924 und 25 einen Getreidehandel betrieben, der aber nicht recht einschlug. Mit dem Gelde seiner Ehefrau gründete er anschließend eine Brennerei. Der Zollbehörde wurde seine Ehefrau als Inhaberin gemeldet, während er selbst nur als Geschäftsführer fungierte. Um der Zollbehörde eine Sicherheit leisten zu können, versprach er einem Dritten eine Hypothek vermitteln zu wollen, wenn sich der Geldsucher bereit erklären würde, den Hypothekenbrief als Sicherheit der Zollbehörde zu überlassen. Der Mann war mit diesem Vorschlag einverstanden. 4000 Mark sollten eingetragen werden, während der Angeklagte 2500 Mark in bar auszahlen sollte. Obwohl der Hypothekenbrief längst in dem Besitz des Angeklagten war, verzögerte sich die Auszahlung der 2500 Mark immer wieder. Als schließlich die Zollbehörde diese Hypothek als Sicherheit ablehnte, verkaufte Overbeck den Hypothekenbrief einfach an einen Bankier, dem er erklärte, daß er die 4000 Mark in bar ausgezahlt habe. Der Geldsucher bekam keinen Pfennig zu sehen, während sein Grundstück durch die unehrlichen Manipulationen des Angeklagten später zwangsversteigert werden mußte. Der Gutgläubige ist durch diese Handlungsweise des Overbeck vollkommen an den Bettelstab gebracht worden.

Bei der zweiten Straftat dreht es sich um sieben Kühe, die Overbeck unter Eigentumsvorbehalt auf Wechsel gekauft hatte. Diese Kühe wurden bald nach Erwerb von ihm für 105 Sack Mehl in Kauf gegeben. Die Wechsel gingen zum Protest. Mit 30 Schweinen, die er zur Mast bekommen hatte, verfuhr er ähnlich. Auch die Schweine sollten bis zur vollen Bezahlung des Kaufpreises Eigentum des Verkäufers bleiben. Bei den Kaufabschlüssen bediente sich Overbeck pompöser Briefbogen, auf denen Postscheck- und Bankkonto verzeichnet worden war, obwohl er selbst zugeben mußte, daß er keinen Pfennig Guthaben hatte. Die Schweine wurden gleichfalls von ihm weiterverkauft. Der Verkäufer war um den Kaufpreis geschädigt worden. Der Angeklagte meint, daß er die Schweine nur verkauft habe, um sie vor der Belegung mit einem Arrest zu schützen! Das Geld hat er aber in die eigne Tasche gesteckt.

In dem vierten Falle soll er die Vermittlung einer Hypothek von 15 000 Mark versprochen, aber nicht erfüllt haben. Auch in diesem Fall ist dem Geldsucher durch die Eintragung der Hypothek ein erheblicher Schaden entstanden. Der Angeklagte entschuldigt sein Verhalten mit seiner Notlage, in der er sich zur damaligen Zeit befunden habe und in die er unverschuldet geraten sei. Durch wucherische Zinsen, die er selbst habe bezahlen müssen, sei er wirtschaftlich ruiniert worden. Als die Geschichte über ihm zusammenzubrechen drohte, ergriff er die Flucht und wurde auf Grund eines gegen ihn erlassenen Steckbriefs in Bremen verhaftet, nachdem er sich Jahre hindurch verborgen gehalten hatte.

Der Staatsanwalt bezeichnete das Verhalten des Angeklagten — gegen den im übrigen noch zwölf Strafverfahren schweben — als überaus rücksichtslos und beantragte gegen ihn 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht sah die Sache etwas milder an und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. —

Borgen bringt Sorgen

Borgen ist ein zweifach Pech, die Ware los, die Kunden weg! Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußten einige Geschäftsleute in Dörfern des Kreises Jerichow machen, die gutmütig genug waren, einer Frau manches zu borgen, die stets das Bezahlen vergaß. Diese „Vergeßlichkeit" steigerte sich dermaßen, daß sich sogar die Staatsanwaltschaft dafür zu interessieren begann. Frau Friederike Sch. aus Nielebock, die sich das Pumpen derart angewöhnt hatte, wurde auf die Anklagebank gesetzt. Mit dieser Anklage hatte sich das Burger Schöffengericht zu beschäftigen.

Frau Sch. ist bisher eine sehr brave Hausfrau gewesen, die fünf Kinder großgezogen hat, ohne auch nur einen Pfennig Schulden zu machen. Jetzt sind die Kinder alle groß. Einige sind sogar schon verheiratet. Der Ehemann hatte immer gehofft, daß ihnen beiden ein recht ruhiger Lebensabend beschieden sein würde. Denn was früher für sieben Personen reichte, würde ja jetzt auch noch für zwei Menschen reichen. In Frau Sch. schien aber plötzlich der Teufel gefahren zu sein. Sie hatte nie Geld, obwohl ihr Mann pflichtbewußt jeden Freitagabend den Wochenlohn auf den Tisch legte. Diese Geldknappheit, die die Angeklagte vor Gericht selbst nicht erklären kann, führte dazu, daß sie zu pumpen anfing. Zunächst mußten die kleinen Handelsleute in Nielebock Waren auf Kredit abgeben, die in der ersten Zeit aber immer wieder bezahlt wurden. Als das Geld immer knapper wurde, versprach sie, Korn und Kartoffeln für den schuldigen Betrag liefern zu wollen. Auch diese Versprechungen löste die Frau einigemal ein, um dann nachnachlässiger zu werden und immer mehr in ihren Schulden zu versinken. Sie trieb die Geschichte schließlich derart toll, daß ihr im Dorfe niemand mehr etwas borgte, da jeder bestimmt damit rechnen mußte, das Geld nie wiederzusehen.

Um dieses seltsame, unverständliche Leben aber weiterführen zu können, pilgerte Frau Sch. jetzt auf die Nachbardörfer, um beim Fleischer, beim Bäcker und Materialwarenhändler immer wieder

Für die kommende Gartenarbeit

steht mit praktischem Rat dir bei

die Lehrmeister-Bücherei

Jede Nummer kostet nur 40 Pf.

Prospekte kostenlos durch die

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg

Große Münzstraße 3

neue Schulden zu machen. Inzwischen hatte sich die Pumperei der Sch. in der Gegend schon herumgesprochen, so daß sogar die Geschäftsleute sich gegenseitig vor der Frau warnten. Die Landjäger hatten ihre liebe Not, die Klagen alle mitanhören zu müssen, die ihnen die geschädigten Geschäftsleute in die Ohren tuschelten. Da sich aber keiner entschließen wollte, gegen die Frau eine Anzeige zu erstatten, konnte sie noch eine Weile ihr Treiben fortsetzen und sogar Geschäftsleute hineinlegen, die sich sonst immer dünkten, die Vorsicht mit Löffeln gegessen zu haben. Aber schließlich fand sich doch im vergangenen Jahre ein Geschäftsmann, der Anzeige erstattete und den Stein dadurch ins Rollen brachte. Die Staatsanwaltschaft griff ein. Die Folge war eine Gerichtsverhandlung.

Frau Sch. spielte in der Verhandlung noch die Beleidigte, die zu Unrecht auf die Anklagebank gekommen ist. Sie stellt sich einfach auf den Standpunkt, daß man ihr hätte nichts borgen sollen, dann wäre das alles nicht passiert. Die Verhandlung, die sich mehrere Stunden hinzog, war manchmal recht humorvoll. Die Zuhörer ließen zuweilen richtige Lachsalven los, so amüsant hörten sich die Schilderungen der geschädigten Geschäftsleute an. Da trat beispielsweise ein Fleischermeister auf, der in einer Fleischerversammlung in Genthin erklärte, daß er prinzipiell nichts borge. Als er am Abend nach Hause kam, hörte er von seiner Frau, daß sie ein gutes Geschäft gemacht habe. Einen Posten Fleisch und Wurst für insgesamt 30 Mark habe sie verkauft. Die Käuferin stamme aus Nielebock und brächte das Geld morgen. Der Fleischermeister wurde bleich, als ihm seine Frau von dem netten Geschäftchen erzählte. Er ging zum Schreibtisch und strich in seinem Kontobuch diesen Posten durch. Er hatte sich nicht geirrt. Frau Sch. hatte ihn beehrt. Ein Handelsmann hatte der Angeklagten für 40 Mark Waren auf Kredit geliefert. Frau Sch. hatte ihm Kartoffeln dafür versprochen. Er schickte zwölf Säcke zur Angeklagten, allerdings nur mit dem Ergebnis, daß er auch noch die Säcke losgeworden ist.

Der Ehemann der Angeklagten, ein braver Arbeiter, klagte dem Gericht, daß er machtlos sei. Wenn er hier zwei Löcher zugestopft habe, erschienen am nächsten Tage wieder drei andre Gläubiger, die neue Forderungen erhöben. Der Mann wollte sich schon das Leben nehmen. Frau Sch. lächelt ab und zu. Sonst schien sie kein Interesse an der Sache zu haben. Auch als der Staatsanwalt gegen sie 1 Jahr 4 Monate Gefängnis beantragte, änderte sie ihr Wesen nicht. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis. Sie lächelte nur. Man sollte sie auf einigen Wochen zur Beobachtung in eine Heilanstalt schicken. —

Aus der Arbeitersängerbewegung

Gautag in Köthen

Die Delegierten des Gaues Mitteldeutschland kamen am Sonntag in Köthen zusammen. Gauvorsitzender Löffler (Halle) eröffnete die Tagung und widmete den verstorbenen verdienten Sangesgenossen, darunter Professor Ochs, einen warmen Nachruf. Hierauf folgte die Entgegennahme des Geschäfts- und Kassenberichts. Die Kulturwoche in Dessau hat weit über Mitteldeutschland hinaus Beachtung gefunden. Die Volkschorbewegung hat seit den Hannovertagen im Deutschen Arbeitersängerbund einen großen Aufschwung genommen. In Mitteldeutschland findet diese Bestrebung noch nicht die Würdigung, die ihr gebührt. Auf die Entwicklung der Gemischten Chöre muß noch mehr Wert gelegt werden.. Die Kinderchorbewegung ist noch immer das Schmerzenskind des Gaues. Magdeburg und Halle lassen in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. Zusammenlegung der Vereine dort, wo mehrere am selben Orte bestehen, muß das Zukunftsstreben sein.

Der Kassenbericht liegt gedruckt vor und wird vom Gaukassierer Laue (Halle) kurz erläutert. Die Kassenverhältnisse sind zwar keine rosigen, aber doch immerhin zufriedenstellende. Dem Kassenführer und dem Gesamtvorstand wird Entlastung erteilt. In der Aussprache wird lediglich der Druck der zukünftigen Geschäftsberichte gewünscht.

Nach den Berichten aus den Bezirken spielen die Meinungsstreitigkeiten politischer Art noch immer in verschiedenen Vereinen eine Rolle. Politisieren im Gesangverein muß so viel wie möglich ausgeschaltet werden. Im Bezirk Halle hat der Zusammenschluß von Vereinen gute Fortschritte gemacht. Die Zusammenfassung beieinander liegender ländlicher Vereine zu Arbeitsgemeinschaften schreitet weiter vorwärts, hat aber auch bereits Nachteile gezeitigt. Die Entwicklung zum Gemischten Chor hat vor allem im Bezirk Stendal Boden gefaßt. Dieser Bezirk hat nur noch zwei Männerchöre! Ueber Zersplitterung durch Gründung sogenannter Gesangsabteilungen klagt Dessau. In diesem Bezirk ist die Gemeinnützigkeit (keine Erhebung der Steuer bei Konzerten) allen dem Bezirk angehörenden Vereinen von den Behörden zuerkannt. Das muß auch anderswärts angestrebt werden. Anerkannt zu werden verdient das Entgegenkommen mancher Gemeindebehörden; so hat die Stadt Köthen das Gesangsfest des Bezirks Bernburg mit 300 Mark unterstützt. Vielfach wird von einer Dirigentenkrise gesprochen. Die Mehrzahl der Dirigenten sind Lehrer und Musiker, aber auch eine ansehnliche Zahl Handwerker und Arbeiter ist darunter. Geübt wird in 107 Vereinen nach Geige, in 10 Vereinen nach Flügel und in 149 Vereinen nach Klavier.

Nach der Mittagspause wird Stellung genommen zur Bundes-Generalversammlung 1929 in München. Hierzu liegen zwei Anträge des Bundesvorstandes vor: 1. Bau eines Bundeshauses, 2. Erhöhung des Bundesbeitrags. Der Gautag beauftragt seine Delegierten, auf der Bundes-Generalversammlung für eine Beitragserhöhung von 60 auf 80 Pfennig jährlich einzutreten. Delegiert werden nach München: Löffler und May (Halle), Pohlitz (Bernburg) und Schirmer (Delitzsch).

Die Wahl der Gauleitung zeitigte die Wiederwahl des Vorsitzenden Löffler (Halle) sowie des Kassierers Laue (Halle). Schriftführer wird Herzig (Halle) und 2. Vorsitzender Mäther (Halle). Nachdem Sangesbruder Kunzemann (Magdeburg) erklärt hatte, daß sich die Magdeburger eine Sitzverlegung nach dort für später vorbehalten, bleibt der Sitz der Gauleitung Halle. Zur Behebung der Dirigentenkrise wird die Abhaltung von Dirigenten-Gaukonferenzen beschlossen. Auf Antrag des Gauvorstandes werden die Bezirksleiter künftig auf der Gau-Generalversammlung Sitz und Stimme haben. —

Aber nicht nur zu Verbänden kann man Leukoplast verwenden...

Denken Sie daran und führen Sie mit Leukoplast kleinere Reparaturen an Hausgeräten, Schachteln, Puppen, Schläuchen und dergl. selbst aus. Es spart Ihnen manche Ausgabe für Neuanschaffungen. Deshalb: Haben Sie immer Leukoplast zur Hand. Sie erhalten Leukoplast in Rollen schon von 30 Pfg. an in Apotheken, Drogerien und Bandagengeschäften.

LEUKOPLAST SPART GELD!

Achten Sie auf den Namen Leukoplast - da ähnlich aussehende Nachahmungen angeboten werden.

Pebeco besitzt in seinen herbkräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, um ein Gelbfärben der Zähne zu verhindern. Es beseitigt den unangenehmen Nachgeschmack des Tabaks und gibt Ihnen frischen, reinen Atem!

Am kräftigen Geschmack spüren Sie die wirksamen Salze

In reinen Zinntuben: RM. 1.00 u. RM. 0.60

Plüsch und Plümowitz

Roman von Norbert Jacques.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Verloost hielt Kordula in den Armen. Ihr Gesicht lag hinüber und schaute in die sternenschimmernde Nacht hinaus. Der Mann achtete nicht des Lärmes, der mit einmal um ihn den dunkeln Hof mit Rufen, Gebrüll und Schüssen erfüllte. Er beugte sich tief über ihr Antlitz. Die Kringellocken liebkosten seine Stirn, und aus allen Adern herauf strömte das Gefühl seines Glückes, das ihm die Brust zu zersprengen drohte.

Da sah Verloost, daß Kordula die Augen geschlossen hatte. Ein wildes Erschrecken überkam ihn. Doch er hatte keine Zeit, sich der Ursache dieses jäh aufreißenden Gefühls bewußt zu werden. Denn ihm geschah etwas Furchtbares, das unversehens über ihn hergefallen war. War es ein Fels? Ein Baum? Die Wand des Hauses? Der Leib des ohnmächtigen Mädchens war ihm entrissen. War in seinen Händen zu Nichts zerstoben . . . verschwunden . . . verschollen . . . Sein eigner Kopf war in einem entsetzlichen Ereignis zu einer Glocke von Glas geworden, und ihm war, als ob die Finsternis der fremden Stadt sich zu einer schwarzen Kugel zusammengeballt und sich in ihn hineingeschossen hätte.

Er warf sich hoch, in Fetzen von Vorstellungen, bewußt, daß er sich zu wehren, sich aufrechtzuerhalten habe. Doch der nächste Blutschlag warf Undurchdringlichkeit in rasch sich verdichtenden Flocken, wir harten Schnee über alle seine Sinne.

— — Das Abendblatt „A Noite" war die erste Zeitung, die über die Vorfälle in der Villa Esther ausführlich berichtete. „A Noite" hatte Beziehungen zur Polizeidirektion und fand sich deshalb in der Lage, schon am folgenden Nachmittag außer einer aufregenden gedruckten Erzählung der Sensation drei Bilder zu bringen. Sie rasten sozusagen aus der ersten Seite heraus in die Augen der Leser.

Die größte Photographie zeigte den Schauplatz, einen engen Hof zwischen einer Hauswand und der Stützmauer einer höhergelegenen Gartenanlage. In dieser Mauer stand eine Tür offen, und die Finsternis der Hölle schaute aus dem Loche. Menschen hielten sich hier und dort in dem Hof auf, und auf dem Boden lag, mit einem Tuche zugedeckt, die Leiche Mayers.

Das zweite und dritte Bild waren Aufnahmen von Kordula und Verloost, die beide mit geschlossenen Augen in den Betten eines Krankenhauses lagen. Eine über vier Spalten gehende gemeinsame Ueberschrift lautete:

„Die Helden der furchtbaren Nacht."

Das Ereignis war mit einer solchen Wichtigkeit behandelt, daß zum erstenmal seit Monaten der politische Kampfartikel gegen den ehemaligen Präsidenten Epitacio Pessoa, der täglich unter dem Titel: Welche Strafe gehört dem Herrn Epitacio? ein Sammelsurium journalistischer Ausschweifungen vereinigte, weggelassen worden war.

In allen Einzelheiten war der Hergang geschildert, von der Stunde an, in der der deutsche Regierungsrat zusammen mit den Beamten den brasilischen Polizeipräfekten verlassen hatte, um das Mädchenhändlernest auszuheben. In markigen Zäsuren schrien die Untertitel heraus:

Mädchenhändler . . . Pension Esther . . . Weiße Sklavinnen . . . Verschlepper . . . Ein deutsches Heldenmädchen . . . Ein deutscher Polizeibeamter rettet und wird schwer verwundet . . . Die Verschleppte übt blutige Vergeltung . . . Der Tod in der Katakombe . . . Zwei Betten im Spital da Misericordia . . .

Unter der letzten Ueberschrift war folgendes zu lesen:

„Es zeigte sich bald, daß die Villa Esther auf Verteidigung eingerichtet war. Plötzlich, da man glaubte, alles sei erledigt und das Nest ausgehoben, entschwärmte eine Schar dunkler Galgenvögel dem Innern des Hauses. Mit Revolvern, Gewehren, Dolchen bewaffnet, warfen sie sich den Polizeibeamten entgegen, die in den Hof gedrungen waren, in dem das junge deutsche Mädchen von dem Regierungsrat Verloost aufgefunden und gerettet worden war.

Es entstand in der Finsternis den engen Hofes eine wilde Schlacht. Durch die Nacht knallten die Schüsse. Aber unsre heldenmütigen Polizeibeamten ließen sich nicht ins Bockshorn jagen.

Mit der an ihnen bekannten Todesverachtung nahmen sie den Kampf gegen das Gelichter auf. Handbreite um Handbreite gewannen sie Boden. Handelte es sich doch um den deutschen Kollegen, der so aufopferungsfreudig und pflichtgetreu alle Gefahren auf sich genommen hatte, um die Verschleppte zu finden und dieses kühne und schöne Mädchen selber zu retten.

Niemand wußte etwas von diesen beiden. Es war nur bekannt, daß der Verschlepper das junge Mädchen durch die Geheimtür in dem Schrank entführt hatte, und daß der Polizeikommissar auf demselben Wege verschwunden war, sobald er den verborgenen Ausgang gefunden hatte. Das Leben von zwei wertvollen Menschen lag in der Hand der Banditen und war um so gefährdeter, je länger diese zu widerstehen vermochten.

Das feuerte unsre Braven an. Unaufhaltsam drangen sie vor.

Um Mitternacht traf der Polizeipräfekt ein, nachdem ihm mitgeteilt worden war, welche Aktion sich aus dem Unternehmen gegen die Villa Esther entwickelt hatte. Die Gegenwart des Chefs, der selber nicht zögerte, in den Kampf einzugreifen, feuerte die Tapfern bis zum letzten an.

Von Matriz da Gloria hörte man es halb eins schlagen, als der so heißblütig umkämpfte Hof und der Garten in der Hand unsrer Leute waren.

Aber welcher Schrecken!

Im Scheine der elektrischen Taschenlampen fand man das junge Mädchen und ihren Retter bewußtlos im Hofe auf dem Pflaster liegen. Beide waren von Blut überströmt. Man brachte sie ins Haus. Ein Arzt war rasch herbeigeholt. Minuten äußerster Spannung: Waren sie ermordet? Verwundet? Oder nur ohnmächtig?

Vor den Türen drängten sich wie ein Schwarm erschreckter Schmetterlinge die Bewohnerinnen der Pension Esther. Wahrlich ein ungewohntes Bild. Draußen in Flitter und Putz die Repräsentantinnen der leichten Lebensfreude. Drinnen zwei wertvolle Menschen im Kampf ums Leben.

Die gründliche Untersuchung durch den Arzt zeigte ein Ergebnis, das mit freudigen Gefühlen entgegengenommen wurde und unsern braven Polizisten die Genugtuung gewährte, daß sie nicht umsonst ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten: Fräulein Kordula war überhaupt nicht verletzt, sondern nur infolge der furchtbaren Erlebnisse in eine Ohnmacht der Erschöpfung gefallen. Regierungsrat Verloost trug am Kopf eine wohl ernste, aber keineswegs lebensgefährliche Verletzung, die vom Schlag eines stumpfen Gegenstandes, wohl eines Totschlägers, herrührte.

(Schluß folgt.)

Kleine Chronik

Lawinenunglück im Oetztal

Innsbruck, 17. April. In Gurgl im Oetztal ereignete sich am Dienstag ein schweres Lawinenunglück.

Ein Skikursus der Nürnberger Polizei, der von dem bekannten Alpinisten Rist aus Nürnberg geleitet wurde, unternahm eine Skitour auf den Festkogel. An der zweiten Mulde löste sich der Schneehang los und verschüttete drei Personen. Zwei der Verunglückten konnten geborgen werden. Sie hatten nur leichte Verletzungen erlitten. Der dritte Verschüttete, der Oberleutnant der Schutzpolizei Nürnberg-Fürth, Karl von Bentheim, der nach einer halben Stunde ausgegraben werden konnte, war bereits tot. —

Schwere Stürme im Atlantischen Ozean

London, 17. April. Auf dem Atlantischen Ozean herrschen gegenwärtig schwere Stürme, die zu einer starken Beeinträchtigung der Schiffahrt führen.

Fünf Ozeandampfer sind nach Neuyorker Berichten gezwungen gewesen, in den Häfen Anker zu werfen. Sieben kleinere Schiffe sind gesunken, doch sind nach den bisherigen Feststellungen hierbei Menschen nicht ums Leben gekommen. —

Revision im Halsmann-Prozeß

r Wien, 17. April. Vor wenigen Monaten wurde in Innsbruck der Student Halsmann wegen Vatermordes zu 19 Jahren Kerker verurteilt. Halsmann legte sofort Berufung ein.

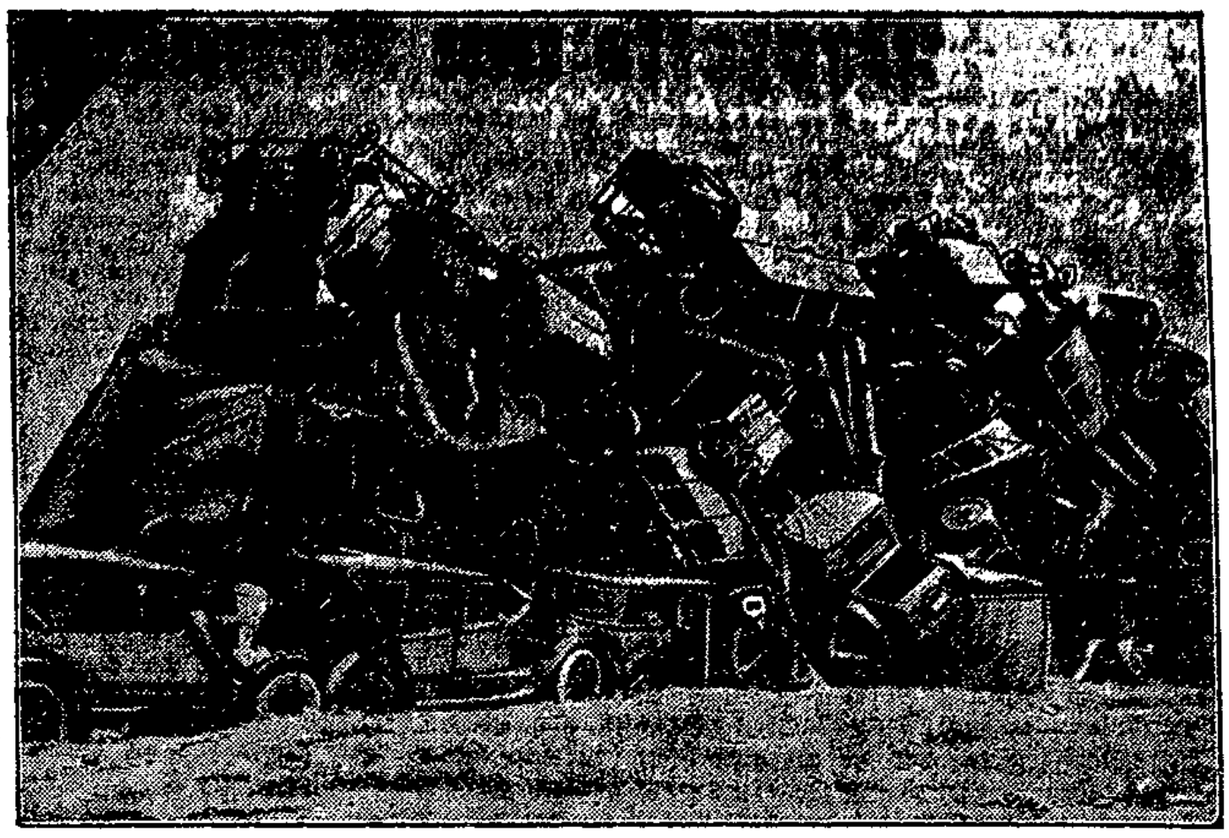
Im Verlauf der inzwischen eingeleiteten neuen Untersuchung haben sich starke Verdachtsmomente gegen einen unbekannten Täter ergeben. Die Annahme der Verteidigung, daß es sich um einen Raubmord handelt, hat sich immer mehr verdichtet, so daß sich die Untersuchung jetzt in der Hauptsache mit der Tatsache der ausgeraubten Brieftasche beschäftigt. Angenommen wird vor allem, daß der tödliche Schlag mit einem Maurerwerkzeug geführt worden ist und nicht mit dem Stein, der in der ersten Verhandlung als Indizie gegen den jungen Halsmann verwendet worden war.

Die Verteidigung rechnet u. a. mit der Möglichkeit, daß das Verfahren gegen den jungen Halsmann in dem weitern Verlauf der Untersuchung überhaupt aufgehoben wird. —

Anklage gewaltsamer Abtreibung

Vor dem Schwurgericht Leipzig hatten sich der 34 Jahre alte praktische Arzt Dr. med. Franz Ströfler sowie seine Sprechstundenhilfe, die 43 Jahre alte Frau Marie Jünke wegen gewaltsamer Abtreibung und Freiheitsberaubung zu verantworten.

Chikago verbrennt ausgediente Automobile



Um die Sicherheit der Autostraßen zu gewährleisten, wurden kürzlich in Chikago 200 Automobile verbrannt, die überaltert und für den Verkehr nicht mehr geeignet waren. Die Höhe der aufgeschichteten Wagen betrug 50 Meter. Unser Bild zeigt einen Scheiterhaufen von 200 alten Automobilen.

Dr. Ströfler hatte im Jahre 1924 mit einer damals 19jährigen Patientin, die bei ihm in Behandlung war, ein Liebesverhältnis angeknüpft. Im April 1928 fühlte sich die Patientin schwanger. Der Arzt riet ihr zur Abtreibung. Davon wollte sie jedoch nichts wissen. Anläßlich eines spätern Besuches nahm der Angeklagte eine Operation vor. Dabei soll die Mitangeklagte Jünke Beihilfe geleistet haben. Das Mädchen wollte einige Tage später Selbstmord verüben, woran es aber gehindert wurde. Es erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.

Nach ununterbrochener 17stündiger Verhandlung wurden beide Angeklagte freigesprochen. Dieser Spruch wurde damit begründet, daß niemand gesehen habe, was während der Operation vorgegangen sei. —

Der große Meineidsprozeß in Weimar

Am Dienstag haben die Hauptangeklagten in dem Meineidsprozeß Merker, über dessen Tatbestand wir bei seinem Beginn berichteten, Geständnisse abgelegt, aus denen ihre Schuld hervorgeht.

Zunächst gestand der Angeklagte Weidhase, daß er seine in dem Zivilprozeß beschwornen Aussagen zugunsten der Frau Meinhold nicht aufrechterhalten könne. Es könne auch eine geringere Summe als 4000 Mark gewesen sein, die die Frau erhalten habe. Der Betrag von 4000 Mark sei ihm von Merker genannt worden. Hierauf legte auch der junge Fritz Merker ein Geständnis ab. Frau Meinhold habe insgesamt 3500 Mark in bar und Waren erhalten. Er bestritt aber, die Angeklagten Krause und Scheitler zum Meineid verleitet zu haben. An Frau Meinhold seien zwei Kühe und Saatkartoffeln im Werte von 3500 Mark geliefert worden. Damit ist der Hauptpunkt der Aussagen Merkers und der übrigen Angeklagten, daß Frau Meinhold 6000 Mark in bar erhalten habe, widerlegt. Paul Merker schloß sich den Aussagen seines Sohnes an und gab schließlich auch zu, daß die Beeinflussung der Zeugen von ihm ausgegangen sei. Auf Einzelheiten will er sich nicht mehr besinnen können.

Der Staatsanwalt beantragte nach diesen Geständnissen die Inhaftierung von vier Zeugen wegen Meineidsverdachts. Drei wurden sofort aus dem Gerichtssaal heraus in Gewahrsam genommen. —

Erfreulicherweise ist es mir gelungen, den Autoomnibus-Verkehr zwischen

Groß-Ottersleben u. Sudenburg

wieder aufnehmen zu dürfen. Die Eröffnung der Linie erfolgt bereits am **Freitag den 19. April 1929** und bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Groß-Ottersleben um rege Unterstützung und hoffe, daß sie mir auch fernerhin das bisher gezeigte Vertrauen schenken werde.

Kraftverkehr Gr.-Ottersleben--Magdeburg
Albert Petzerling.

Amtliche Bekanntmachungen

Pachtzahlung.

Die Pächter von städtischen Grundstücken werden ersucht, die Pacht für das laufende Erntejahr bis spätestens zum 27. April d. J. an die Kämmereikasse hierselbst zu zahlen, andernfalls wir gegen die Säumigen gerichtlich vorgehen müssen.

Für eine besondere schriftliche Mahnung, die vor Einreichung der Klage erfolgt, haben die Säumigen die im Verwaltungszwangsverfahren vorgeschriebene Mahngebühr zu entrichten.

Tangermünde, den 15. April 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung findet hierselbst am 23. April d. J. statt.

Jedem Impfpflichtigen wird noch besonders eine Impfaufforderung zugestellt.

Der auf diesen Impfaufforderungen der Impfpflichtigen mitgeteilte Impftermin ist genau einzuhalten.

Impflokal für den ganzen Stadtbezirk ist das Eggertsche Lokal Königin Luise.

Tangermünde, den 15. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Betrifft die Erhebung der Beiträge zu den Viehseuchenentschädigungen.

Der Herr Landeshauptmann hat laut Verteilungsplan die Beiträge für das Jahr 1928 wie folgt festgesetzt: je Pferd 0.13 Rm., je Rind 1.45 Rm, je Schaf 0.03 Rm.

Das Verzeichnis der beitragspflichtigen Besitzer von Pferden Rindvieh und Schafen und die damit verbundene Hebeliste liegen bis Dienstag den 30. April d. J in unserm Dienstzimmer Nr. 12 des Rathauses öffentlich aus. Berichtigungsanträge sind in der gleichen Zeit mündlich oder schriftlich bei uns zu stellen. Nach Beendigung der Auslegungsfrist erfolgt die Erhebung der Beiträge durch unsre Steuerkasse.

Burg, den 15. April 1929.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Unterstützung an Sozialrentner werden diesmal schon am Donnerstag den 18. April von 9 bis 12 Uhr in der Stadthauptkasse, Rathaus Zimmer Nr. 1, gezahlt.

Burg, den 16. April 1929.

Städtisches Wohlfahrtsamt.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Hunde in der Stadtforst an der Leine geführt werden müssen. Jagende Hunde werden ohne weiteres abgeschossen.

Burg, den 11. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Betrifft Straßenhandel.

Nach § 62 der Straßenpolizeiverordnung der Stadt Burg ist das öffentliche Ausrufen von Waren ohne polizeiliche Erlaubnis und ferner nach § 61 der genannten Verordnung ist es verboten, außerhalb der Marktplätze und der Marktzeit Stellen zum Handelsbetriebe einzunehmen. Uebertretungen werden bestraft.

Burg, den 11. April 1929.

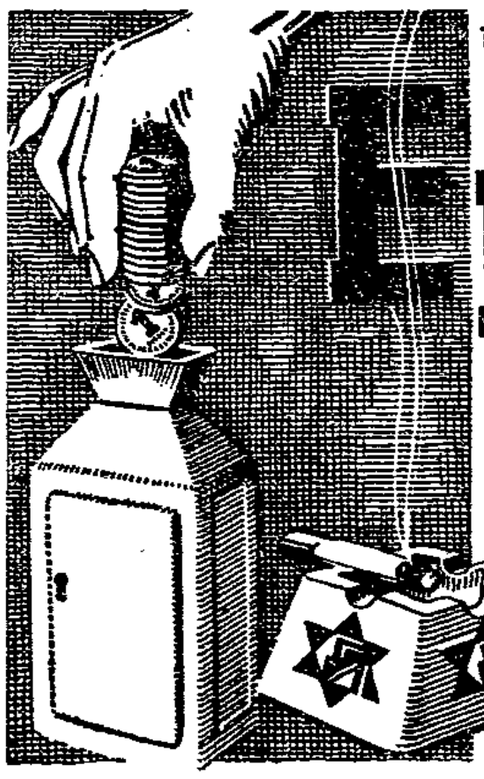
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir weisen erneut darauf hin, daß das Betreten des früheren **Munitionsgeländes** im Trogel (Rote Mühle) nach wie vor Unbefugten wegen der noch bestehenden Lebensgefahr verboten ist.

Burg, den 11. April 1929.

Die Polizeiverwaltung.



TEUSCHER

Epoche machender Preisabbau

Wir konnten es wagen, in Deutschland Schrittmacher einer gesunden volkswirtschaftlichen Idee zu sein, den Preis herabzusetzen bei gleichbleibender überragender Qualität. Unsere bekannte 5-Pfg.-Zigarette

BULGARIA-STERN

kostet jetzt 4 Pfg., trotzdem wir nach wie vor die hochwertigsten, bulgarischen Edel-Tabake verarbeiten, wie sie sonst nur für 6-Pfg.-Zigaretten Verwendung finden.

Das ist einmal eine Rationalisierung, von der Sie als Käufer etwas haben!

BULGARIA

STERN

Für 4 nunmehr

statt 5 Pfg. bisher, wert 6 Pfg. und mehr

Dies ist der wahre Dienst am Raucher!

Prozesse um Konnersreuth

Das „Wunder von Konnersreuth" hat bereits einen ganzen Rattenschwanz von Beleidigungsprozessen im Gefolge gehabt.

Das Münchner Amtsgericht hatte sich Anfang dieser Woche mit einer solchen Klage zu befassen. Kläger war der praktische Arzt Dr. Aigner, der das Konnersreuther Problem wissenschaftlich zu ergründen suchte, daran aber von der Familie der Therese Neumann gehindert wurde. Er hatte wiederholt in medizinischen Fachschriften seine Beobachtungen niedergelegt. Beklagter und Wiederkläger ist der katholische Schriftsteller und päpstliche Ritter von Lama, der in einer stark verbreiteten Broschüre den Konnersreuther Wunderglauben vertritt. In Zeitungsartikeln hatte Lama seinem Widersacher die Ehrlichkeit des Kampfes gegen Konnersreuth abgestritten und ihn als einen Mann bezeichnet, der wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen sei. Dr. Aigner dagegen bezichtigte Lama mangelnder Verantwortlichkeit, Leichtfertigkeit und moralischer Unzulänglichkeit.

In der Verhandlung wurde das Konnersreuther Problem aufgerollt. Der als Zeuge zugezogene Professor für Psychiatrie Dr. Ewald betonte, daß das Konnersreuther Problem sehr wohl wissenschaftlich ergründet werden könnte, wenn die Therese Neumann in einer neutralen Klinik untergebracht und beobachtet werden könnte. Besonders die umstrittene Frage der nun angeblich drei Jahre langen Nahrungslosigkeit könnte nur auf diesem Wege geklärt werden; denn die bereits durchgeführte Kontrolle durch katholische Ordensschwestern habe seiner Meinung nach ein Loch. Lama hielt dagegen seinen Standpunkt aufrecht, daß das Konnersreuther Wunder niemals medizinisch, sondern nur religiös erklärt werden könnte. Er fand es durchaus in der Ordnung, daß gegnerische Wissenschaftler nicht mehr in Konnersreuth zur Untersuchung zugelassen wurden. Dem Kläger war es ein Leichtes, Lama nachzuweisen, daß eine Reihe von Behauptungen in seiner Broschüre wissenschaftlich nicht haltbar sind. Das gleiche mußte auch ein von Lama zugezogener Sachverständiger-Zeuge zugeben.

Das Urteil wird am nächsten Montag verkündet. —

Unfall deutscher Torpedoboote

Einen ernsten Unfall erlitten am Dienstag in der Nordsee die beiden deutschen Torpedoboote Albatros und Möwe. Beide Schiffe waren mit der gesamten Flotte zu einer Frühjahrsausbildungsreise von Wilhelmshaven nach Spanien ausgefahren. Infolge schwerer See konnte der Führer des „Albatros" den Kurs jedoch nicht halten, so daß er von hinten auf die „Möwe" auffuhr. Die Schiffe wurden vorn bzw. hinten so stark beschädigt, daß sie die Weiterreise aufgeben und mit eigner Kraft nach Wilhelmshaven zurückkehren mußten.

Personen sind bei dem Zusammenstoß nicht zu Schaden gekommen. —

Betrügereien eines Freiherrn

Vom Nürnberger Schöffengericht wurde der 35 Jahre alte Kaufmann Hermann Freiherr von Pöllnitz wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Freiherr war auf dem Nürnberger Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie beschäftigt. Er hatte ursprünglich ein Monatsgehalt von 200 Mark, mit dem er nicht auskam. Der Aristokrat unternahm daher einen tüchtigen Griff in die Kasse des Geschäfts. Die Unterschlagung wurde aber entdeckt.

Hätte es sich um einen Arbeiter oder einen nicht „hochgebornen" kleinen Beamten gehandelt, so wäre der Mann prompt auf die Straße gesetzt worden. Der Freiherr aber verstand es, seinen Chef zu bewegen, ihn weiterzubeschäftigen. Er erhielt abermals eine Kassenfunktion, er hatte feste Schiffskarten zu kassieren. Jetzt unternahm er erst recht Veruntreuungen, die sich insgesamt auf 5780 Mark bezifferten. —

Schwerer Verkehrsunfall. Im Norden Berlins, an der Ecke der Müllerstraße und Liverpooler Straße ereignete sich am Dienstag abend ein schwerer Verkehrsunfall. Auf der Straßenkreuzung geriet plötzlich ein Radfahrer in die Fahrbahn eines Geschäftsautos. Der Führer bremste stark, um ein Unglück zu verhindern. Das Auto überschlug sich dabei und geriet in Brand. Der Radfahrer wurde von dem umstürzenden Wagen noch erfaßt und lebensgefährlich verletzt. Der Chauffeur und sein Begleiter erlitten leichtere Verletzungen. Das brennende Auto wurde von der alarmierten Feuerwehr nach kurzer Zeit abgelöscht. —

Tod in der Grube. Auf der Zeche Heinrich-Gustav bei Herne wurden durch Bruch einer Strebe mehrere Arbeiter verschüttet. Einer von ihnen wurde getötet, ein weiterer lebensgefährlich verletzt. —

Großfeuer in einer Linoleumfabrik. Wie aus Lille gemeldet wird, brach in der Linoleumfabrik in Baisieux Großfeuer aus, das die Gebäude, die Vorräte und Maschinen zerstörte. Der Schaden wird auf über 1½ Millionen Mark geschätzt. —

Ermordung eines Missionars. In der chinesischen Provinz Kweitschau wurde ein amerikanischer Missionar ermordet. Ueber Einzelheiten hat das amerikanische Konsulat in Schanghai, dem die Nachricht zuging, noch keine Kenntnis. —

Kleine und große Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof.

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 16 April 1929:

733 Rinder und zwar 48 Ochsen, 147 Bullen, 441 Kühe, 97 Färsen, 27 Fresser, 708 Kälber, 272 Schafe, 4382 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthof direkt zugeführt 66 Rinder, 22 Kälber, 282 Schafe, 178 Schweine

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:	Mark
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	51—56
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	45—50
2. ältere	—
c) fleischige	38—44
d) gering genährte	31—37
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	52—56
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	46—51
c) fleischige	41—45
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	46—50
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	40—45
c) fleischige	30—39
d) gering genährte	22—29
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	52—56
b) vollfleischige	45—51
c) fleischige	40—45
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	35—45
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	67—78
c) mittlere Mast- und Saugkälber	52—66
d) geringe Kälber	40—50
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—
2. Stallmast	55—60
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	50—54
c) fleischiges Schafvieh	40—46
d) gering genährtes Schafvieh	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	73—75
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	72—74
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	70—73
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	68—71
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	66—68
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	63—66

Marktverlauf: Schweine langsam, sonst mittelmäßig.
Überstand: — Rinder, — Kälber, — Schafe, 250 Schweine.

Magdeburg den 16 April 1929.

Der Vorsitzende der Notierungs-Kommission.
gez. Nistow, Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Notierungen in Kolonialwaren

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

Mühlenfabrikate:	
Gerstengraupen, lose	24.00—24.50
Haferflocken	20.50—21.00
Hafergrütze	21.50
Weizengrieß	17.00—17.75
Hartgrieß	20.50—21.00
Kartoffelmehl sup.	17.50—18.00
Schnittnudeln	24.50—25.50
Maisstärkepuder	23.25—25.25
Hülsenfrüchte:	
Bohnen	49.50—55.00
Erbsen, Viktoria	24.00—27.00
Erbsen, geschälte	26.50—37.50
Linsen	28.00—55.50
Linsen	——
Reis:	
Burma	16.25—17.00
Tafel-, glasiert	19.50—31.50
Bruch-	14.75—15.50
Früchte:	
Korinthen in Kisten	47.50—53.50
Pflaumen in Kisten	32.50—53.00
Ringäpfel (amerikanische) in Kisten	68.50—88.00
Kokosnuß gerafpelt	39.00—39.50
Mandeln, süße tur.	155.00-165.00
Mandeln, süße Riesen in ¼ Kisten	172.00-185.00
Mandeln, bittere tur.	155.00-165.00
Mandeln bittere Riesen in ¼ Kisten	188.00-195.00
Gewürze:	
Pfeffer schwarz	182.00—185.00
Pfeffer, weiß	272.00—275.00
Piment Jamaika	170.00—175.00
Nelken	195.50—197.00
Kaffee, roh:	
Guatemala ꝛc. gewaschen	190.00—270.00
Santos	180.00—194.00
Gerste, gebrannt	17.25— 17.75
Speiseöl	35.50— 45.00
Mohnöl	83.00— 90.00
Rüböl roh (Backöl)	43.00— 44.00
Schmalz, am. Pur	68.50
Corned beef, amerik. 12/6 Pfd je Kiste	52.50— 60.00
Sardellen:	
Holländer pro Ank. 26/27er	85.00—88.00
Holländer pro Anker 28er	83.00—86.00
Heringe pro ½ Tonne	
Schottische, engl.	52.00— 82.00
Norwegische Slve	—.—
Holländische Ia. sup.	51.00— 64.00
Deutsche kleine Ia. sup.	59.00
Sirup:	
Zuckersirup	27.00— 30.00
Speisesirup	22.00— 30.00
Rübensaft	23.00— 24.50
Saaten:	
Mohn, blau	37.00— 40.00
Rüböen, russischer	25.00— 30.00
Senf	24.00— 26.00
Kanariensaat	25.00— 26.00
Kümmel holländischer	43.00— 44.00

Radio Müller Apfelstr. 6 — Billigste Bezugsquelle f. Apparate und Ersatzteile

Fahrrad-Müller Stephansbrücke Nr. 35
Fahrräder, Nähmaschinen Nur erstklassige Fabrikate 8600
Reparaturwerkstatt — 10 Mk. Anzahlg., wöchtl. 3 Mk.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Donnerstag, 18. April. ● 12.30: Für den Landwirt. ● 15.30: L. Lehmann: Die Sehnsucht nach der eigenen Scholle (Wie die Landeskulturämter arbeiten). ● 16: E. Virchan: Die Kunst des Bühnenkostüms. ● 16.30: Fritz Dietrich liest eigene Gedichte. ● 17: Madrigale. Holles Madrigal-Vereinigung, Stuttgart. — Anschl.: Klaviervorträge. Ausf.: Dr. James Simon. ● 18.10: Dr. Bollmann: Die Sportschau des Monats. ● 18.35: Dr.-Ing. Gellhorn: Technische Ergebnisse der Reichstagung über Wohnungsbau-Wirtschaft. ● 19: Prof. Mente: Der Liebhaber-Photograph: Heutige Apparat-Typen. ● 19.30:: Dr. Urban: Einführung zu der nachf. Sende-Oper. ● 20: „Die Afrikanerin". Oper von Meyerbeer. Personen: Selica; Vasca de Gama, Offizier; Oberpriester des Brahma; Nelusco; Ines. Ort. Lissabon — Indien. Zeit: Ende des 15. Jahrhunderts. ● Danach: Tanzmusik. (Kapelle Kermbach).

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Donnerstag, 18. April. 12: Schallplatten. ● 15: Frostmeldungen ● 16.30: Konzert. Leipz. Funkorch. ● 18.05: Steuerrundfunk. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 19: O. Jenssen: Marx und Engels. ● 19.30: Stadtbaurat Dr. Wolf: Der Städtbau des 20. Jahrhunderts. ● 20: Lustiger Abend. Mitw.: O. Aigner (Gesang), Hochschulsynkope (Jazzmusik), Dr. Chitz (Klavier). ● 21.15: Schlesische Dichter des 17. und 18. Jahrhunderts. Einl.: H. Chr. Kaergel: Von der Seele der schlesischen Dichtung. Christian Hofmann von Hofmannswaldau — Andreas Gryphius — Friedrich von Logau — Angelus Silesius — Joh. Christian Günther. ● 22: Funkpranger. ● 22.05: Zeit, Wetter, Sport.

Luxemburg und Karl Liebknecht. Er meint, man müsse doch wohl auch die damaligen Verhältnisse in Betracht ziehen. Heute klinge das ja alles ganz ungeheuerlich, aber damals, mitten in der Umwälzung, war doch alle Ordnung erst im Werden begriffen. Mit ironischer Miene meint er dann, zum Verteidiger Paul Levi gewandt: „Es ist nur gut, daß wir in Ihnen, Herr Verteidiger, einen Mann haben, der aus eigner Erfahrung in dieser Sache mitreden kann, sozusagen ein Sachverständiger ist."

Diese Entgleisung des Vorsitzenden, die darauf Bezug hat, daß Paul Levi seinerzeit gleichfalls einer der Führer des Spartakusbundes und ein persönlicher Freund der Ermordeten war, wird von dem Verteidiger zurückgewiesen. Paul Levi führt aus, daß es dem Angeklagten nur darauf ankomme, hier die Wahrheit über den Fall Jörns aufzudecken.

Es wird sodann als erster der Reichsanwalt Jörns selbst aufgerufen. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern. —

Urteil im Itzehoer Prozeß

Kiel, 17. April. (Eigner Drahtbericht.) Im Itzehoer Bauernaufruhrprozeß wurde heute das Urteil verkündet:

Ueber 30 Angeklagte wurden freigesprochen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von acht Monaten bis herunter zu 4 Monaten. —

Maschinenschutz

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags nahm am Dienstag den § 233 des Entwurfs an. Danach soll strafbar sein, „wer in Fabriken, Bergwerken und andern Betrieben oder an Maschinen eine dem Schutz des Lebens von Menschen dienende Vorrichtung beschädigt, zerstört, beseitigt oder sonst unbrauchbar macht, außer Tätigkeit setzt oder vorschriftswidrig nicht oder nicht richtig anbringt oder nicht — oder nicht richtig gebraucht und dadurch eine Gefahr für Menschenleben oder Gefahr einer schweren Körperverletzung herbeiführt."

Angenommen wurde ferner gegen die Stimmen der Sozialdemokratie folgender § 238: „Wer den Betrieb einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahn, Straßenbahn, Schwebebahn Kraftfahrlinie, Schiffahrts- oder Luftfahrtunternehmungen, eines Schiffs- oder Flughafens, der Post, eines zur öffentlichen Versorgung mit Wasser, Licht, Wärme oder Kraft dienenden Werkes, einer dem Schutze gegen Feuersgefahr dienenden öffentlichen Einrichtung oder einer der staatlichen Anstalten, die der Landesverteidigung dienen, dadurch behindert oder stört, daß er Bestandteile oder Zubehör beschädigt, zerstört, beseitigt, verändert, wird mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar. Auf besonders schwere Fälle steht Zuchthaus bis zu fünf Jahren."

Abg. Marum (Soz.) erklärte, das Strafgesetz dürfe in Arbeitskämpfe überhaupt nicht eingreifen. —

„O weh, wir Leuna-Sieger!"

In Leuna-Werk fanden am Montag die konstituierenden Wahlen zum Arbeiterrat und zum Betriebsratsausschuß statt. Während im Arbeiterrat die Kommunisten ihre Zwei-Stimmen-Majorität dazu ausnutzten, den aus dem Fabrikarbeiterverband wegen totaler Disziplinlosigkeit hinausgeworfenen Lehmann zum Vorsitzenden und den als gedankenlosen Schwätzer bekannten Franke aus Halle zum 2. Vorsitzenden zu wählen, nahmen bei der Wahl des Betriebsratsausschusses die Dinge für die Kommunisten eine unerwartete Wendung. Es wurden drei Freigewerkschaftler und nur zwei Kommunisten gewählt, so daß im Betriebsausschuß nunmehr die Amsterdamer die Majorität haben.

Interessant und charakteristisch ist folgender Vorgang: Die drei Freigewerkschaftler hatten sich entschlossen, den Vorsitz im Betriebsratsausschuß wieder dem Kommunisten Schmitt, bisherigen Vorsitzenden, zu überlassen, damit die angeblichen Sieger aus den Betriebratswahlen der Belegschaft wenigstens zu einem Teile zeigen können, was sie zu leisten in der Lage sind. Bei der Wahl enthielten sich die drei Freigewerkschaftler der Stimme, und die Wahl Schmitts kam mit den beiden Stimmen der Kommunisten zustande. Der kommunistische Reklame-Reichstagsabgeordnete Schmitt mußte wohl oder übel sich selber wählen. Wie gern hätte er gesehen, daß ein Sozialdemokrat Vorsitzender im Betriebsausschuß geworden wäre. Denn die Kommunisten sollen jetzt zeigen, was sie können, und wie schön hätte sich ihre Unfähigkeit hinter einer frisch-fröhlichen Begeiferung eines sozialdemokratischen Vorsitzenden verbergen lassen.

Es kam anders. Nicht gerade besonders schlau sehen sich die Kommunisten an und stöhnen: „O weh, wir Leuna-Sieger." —

Einige Berliner Pleiten

Bei den Betriebsrätewahlen marschieren die Kommunisten nach den Mitteilungen ihrer Blätter von „Sieg zu Sieg". Sie verfahren nach dem Rezept der Kriegsberichterstattung: sie melden nur die Wahlergebnisse, bei denen sie einen Erfolg zu verzeichnen haben; die Pleiten werden unterschlagen. So haben sie ein großes Geschrei angestimmt über ihren Erfolg bei den Betriebsrätewahlen in der Berliner Großdruckerei Ullstein. Hier ist es ihnen tatsächlich gelungen, einige Mandate zu erhalten. Dafür haben sie aber bei allen andern Großdruckereibetrieben, wie Mosse, Scherl, Hackebeil, „Deutsche Tageszeitung", Reichsdruckerei usw. nicht einmal den Versuch gemacht, eine eigne Liste aufzustellen, weil ein solcher Versuch von vornherein aussichtslos war, und dort, wo sie einen solchen Versuch riskierten, wie zum Beispiel bei der Firma Seidel & Co., war das Ergebnis, daß sie ein Arbeiterratsmitglied einbüßten und die Amsterdamer jetzt fünf und die Kommunisten nur noch drei Mitglieder haben.

Im Berliner Gastwirts- und Hotelgewerbe haben die Kommunisten gleichfalls bei den Betriebsrätewahlen schlecht abgeschnitten. Beim Aschinger-Konzern, der 4000 Arbeiter beschäftigt, gab es nur eine freigewerkschaftliche Liste. Nur im Pschorrbetrieb (am Potsdamer Platz), wo eine rot-gelbe Liste der freigewerkschaftlichen entgegengestellt wurde, ist es den Kommunisten gelungen, zwei von sechs Mandaten zu erringen. Die Amsterdamer verfügen über vier, die Kommunisten über zwei.

Bei vielen Berliner Großbetrieben sind vielfach nur Christen und Hirsche mit Gegenlisten hervorgetreten; sie hatten aber damit ebensowenig Glück wie die Kommunisten. Im allgemeinen kann man sagen, daß, abgesehen von einigen Betrieben, wo die Kommunisten bisher schon eine starke Stellung hatten und die Amsterdamer es vielleicht an Rührigkeit fehlen ließen, die neue Moskauer Gewerkschaftstaktik trotz des großen Siegesgeschreis keine nennenswerten Erfolge aufzuweisen hat. —

Die sächsischen Metallarbeiter lehnen ab

Das Verhandlungsergebnis für die sächsische Metallindustrie ist nach Stellungnahme der großen Tarifkommission des Metallarbeiterverbandes von den organisierten Metallarbeitern abgelehnt worden. Wahrscheinlich finden in den nächsten Tagen neue Parteiverhandlungen oder ein andres Schlichtungsverfahren statt. —

Gewerkschaftsfront am 1. Mai

Arbeiter! Angestellte!

Wenige Wochen nur trennen uns vom 1. Mai, dem Tage, an dem überall die Arbeitenden aller Kulturvölker seit Jahren in großen Demonstrationen für die Befreiung der Arbeit vom Drucke des Kapitalismus eintreten und an dem sie vereint den Ruf für ihre nächsten Forderungen:

Gesetzlicher Achtstundentag,
Ausbau der Sozialgesetzgebung und
Weltfrieden

ertönen lassen. Zum 40. Male begeht die Arbeiterklasse in diesem Jahre die Maifeier. 40 Jahre, das ist ein großer Zeitraum im Leben eines einzelnen, im Leben der Völker aber nur ein Pulsschlag, noch weniger im Kampf um die Freiheit, den die Menschen in wechselnder Form führen, seit die Unterdrückung begann.

Vierzig Jahre! Viel ist seitdem erreicht worden. Gerade wir, die wir wissen, was noch zu tun übriggeblieben ist, brauchen die Erfolge der Arbeiterschaft nicht zu verkleinern. Und wir können sagen: Gemessen an dem, was vor 40 Jahren war, leben wir heute, dank der Kampfesfreudigkeit der Arbeiterklasse, in einer ganz neuen Welt.

Aber viel bleibt noch zu tun! Die Erfolge der Arbeitenden haben die Kapitalisten national und international zu einem festen Ring zusammengeschlossen. Unser Vormarsch soll dadurch aufgehalten werden. Trotzdem: Wir marschieren! Und wenn wir einig und geschlossen bleiben, wird uns nichts hemmen.

Nach dem mörderischen Kriege wurde der aufatmenden Welt

Abrüstung und Verständigungspolitik

versprochen. Pakte wurden abgeschlossen, durch die der Krieg geächtet wurde. Aber rings um uns herum starrt die Welt in Waffen. Das ist ein Zeichen, wie stark die Reaktion noch ist, die sich der neuen Zeit entgegenstemmt. Wir werden nicht ruhen, bis der Weltfriede gesichert ist.

Auch im Kampf um den gesetzlichen Achtstundentag dürfen wir nicht erlahmen. Die letzten Verhandlungen in Genf haben von neuem gezeigt, wie groß die Widerstände sind, die wir noch zu überwinden haben. Wir werden sie überwinden, wie wir alle die Schwierigkeiten überwinden werden, die sich dem Ausbau der Sozialgesetzgebung entgegenstellen. Daß es da viel zu tun gibt, das zeigen die Verhandlungen in Paris um die Reparationen, das zeigen die Vorgänge bei uns, als es sich um die Regierungsbildung handelte. Alles das steht im Zeichen des Kampfes gegen die Sozialpolitik.

Abrüstung, Achtstundentag, Ausbau der Sozialgesetzgebung,

dafür demonstrieren wir am 1. Mai. Die deutsche Arbeitnehmerschaft wird bei diesen Demonstrationen, zu denen der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes auffordert, nicht an letzter Stelle stehen.

Die Art, wie demonstriert wird, muß den Verbänden und Ortsausschüssen des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes überlassen bleiben.

Angestellte! Arbeiter! Demonstriert in würdiger Form! Hier und da bestehen Verbote der öffentlichen Umzüge. Respektiert auch diese Verbote, wie ihr auch sonst dazu steht. Die Maifeiern, diese Manifestationen für eine höhere Massenkultur, dürfen nicht zu Tummelplätzen gemacht werden für uns innerlich und äußerlich fernstehende radaulustige Elemente.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes
Der Vorstand des Allgemeinen freien Angestelltenbundes.

Urlaub am 1. Mai

r Berlin, 17. April. Das Reichskabinett befaßte sich am Dienstag u. a. mit den Richtlinien für den Dienst der Reichsbehörden am 1. Mai, die ähnlich wie in früheren Jahren lauten.

Wo der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist, wie in Sachsen, Braunschweig, Hamburg, Lübeck und Schaumburg-Lippe, wird am 1. Mai gefeiert.

In den andern Ländern müssen die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbehörden und Reichsbetriebe, die am 1. Mai feiern wollen, um Befreiung vom Dienst nachsuchen. Die Freizeit wird auf den Urlaub angerechnet oder vom Gehalt bzw. Lohn abgezogen. —

Neidische Konkurrenz.

„Diese sozialistischen Frauentagungen! Das haben sie nur unseren altbewährten Kaffeekränzchen abgeguckt!"

Protestierende Stadtverwaltungen

r Berlin, 17. April. Eine Konferenz der Stadtverwaltungen, die im Dienstag nachmittag im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Boeß tagte, hat einstimmig die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der durch den preußischen Finanzausgleich geschädigten Städte beschlossen.

Der Berliner Stadtkämmerer betonte im Verlauf der Verhandlungen, daß Berlin durch die bestehende Reglung in den Jahren 1924 bis 1928 125 Millionen Mark verloren habe. Außer Berlin seien noch weitere 48 Städte von dieser unglückseligen Reglung betroffen.

Es wurde ein Arbeitsausschuß eingesetzt, der aus Vertretern der Stadtverwaltungen von Berlin, Hannover, Landsberg an der Warthe, Ohligs und Neuß besteht und der seine Arbeiten sofort aufnehmen soll. —

440 000 Arbeitslose weniger

Nach den jetzt vorliegenden endgültigen Ergebnissen der Arbeitsmarktstatistik ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 15. bis 31. März um 440 000 Personen, das ist um rund 19 Prozent, gesunken. Sie belief sich Ende März auf 1 885 000 Personen, wovon 1 456 000 auf die Arbeitslosenversicherung und 428 000 auf die Sonderfürsorge entfielen.

In der Krisenunterstützung ist eine kleine Zunahme der Unterstützten — von 185 000 auf 192 000 — eingetreten. Nach den vorläufigen Berichten der Landesarbeitsämter schreitet die Entlastung des Arbeitsmarktes auch seit dem 31. März weiter fort.

Das endgültige Ergebnis der Entwicklung des Arbeitsmarktes in der zweiten Märzhälfte ist also noch günstiger als es die vorläufige Schätzung annehmen ließ, die eine Abnahme von 400 000 Hauptunterstützungsempfängern ergeben hatte. Seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit Ende Februar hat sich die Zahl der Arbeitslosen um rund 550 000 verringert. Diese Abnahme, die sich im April voraussichtlich im gleichen, vielleicht noch im beschleunigten Tempo fortsetzen wird, ist in erster Linie eine Folge der Wiederaufnahme der Außenarbeiten. —

Diskussion des russischen Vorschlags in Genf

Die Dienstagsitzung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf brachte zunächst einen vom Grafen Bernstorff eröffneten Kampf um das Arbeitsprogramm der Tagung, der schließlich ergebnislos ausging. Die Tagesordnung blieb so, wie der Präsident sie am Montag vorschlug. Während der Tagung können jedoch jederzeit Punkte abgesetzt und hinzugesetzt werden.

Der Hauptteil der Diskussion bewegte sich um den russischen Teilabrüstungsvorschlag, den der Präsident sofort abgelehnt wissen wollte. Auf amerikanischen Wunsch wurde jedoch eine Diskussion über den russischen Vorschlag als erster Punkt auf die Tagesordnung vom Mittwoch gesetzt. —

Die Abrüstungspetitionen

Die von dem Präsidenten der Abrüstungskommission angekündigte Zusammenstellung des Völkerbundssekretärs über die eingelaufenen Petitionen zur Abrüstungsfrage ist am Dienstag veröffentlicht worden. Danach sind neben Petitionen der verschiedenen internationalen Arbeiterorganisationen, der Sozialistischen Arbeiterinternationale, der Angestellteninternationale, der Jugendinternationale und der Sportinternationale aus Deutschland eingelaufen neun Petitionen, die im Namen von 1 600 000 Mitgliedern von Arbeiterorganisationen verfaßt sind. 79 aus Belgien stammende Petitionen sprechen im Namen von 231 000 Familienvätern und 181 000 organisierten Arbeitern. Die dänische Petition spricht im Namen von 500 000 Wählern, eine schwedische im Namen von 1 019 000 organisierten Arbeitern, eine andre im Namen von 460 000 Gewerkschaftlern.

Die Sammlung enthält weiter Petitionen der genossenschaftlichen Frauenliga, der Gewerkschaftsbünde der verschiedensten Staaten und eine Ankündigung, daß noch mehr Petitionen zu erwarten seien. —

Schweres Zugunglück in Belgien

Brüssel, 17. April. Auf der Strecke Brüssel—Mons, die der Pariser Schnellzug am Mittwoch morgen durchfuhr, ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Schnellzug fuhr in einen Güterzug und schob sich durch den harten Anprall ineinander. Bisher wurden zehn Tote und dreißig Verletzte aus den Trümmern geborgen. Von den Verletzten ist der Zustand einer großen Anzahl besorgniserregend.

Der belgische Eisenbahnminister ist sofort nach Bekanntwerden des Unglücks an die Unfallstelle, die sich bei Hal (Provinz Brabant) befindet, abgereist. —

Notizen

Aufhebung der amerikanischen Einwandrungsquoten? Der Präsident der Vereinigten Staaten Hoover befürwortet in seiner Botschaft vor dem Kongreß u. a. die Aufhebung der neu festgesetzten Einwandrungsquoten. —

Trotzki in Norwegen? Aus Oslo wird gemeldet, daß norwegische Kommunisten bei dem Ministerpräsidenten vorstellig geworden sind und um die Einreiseerlaubnis für Trotzki ersuchten. Der Ministerpräsident soll erklärt haben, daß er die Angelegenheit der Regierung zur Erörterung unterbreiten werde. —

Die Wiener Krise. Die interfraktionellen Verhandlungen über den Mieterschutz sind am Dienstag abgebrochen worden. Die Christlichsozialen verlangten eine Erhöhung der Mieten. Die Sozialdemokratie erklärte daraufhin, daß in diesem Falle der unter dem Kabinett Seipel abgeschlossene Pakt in Wirksamkeit treten müsse und das Gesetz einer Entscheidung des Volkes zu unterbreiten sei. Wenn die Mehrheitsparteien bei ihrer bisherigen Auffassung bleiben, dürfte schließlich nichts andres übrig bleiben, als Neuwahlen oder ein Appell an das Volk über das Mietengesetz. —

Ein Sonder-Angebot

1000 Künstler-Gardinen 1000 Hallbstores

werden zu niedrigen Preisen verkauft!

Wir nennen heute keine Preise, sondern bitten um Besichtigung dieser Warenposten in unserer Spezial-Abteilung für Innenausstattung. – Sie werden sehen, daß wir Außergewöhnliches bieten. – Auch in unseren Schaufenstern ist ein Teil dieser Waren ausgestellt.

MITGLIED DER KIK GMBH. MAGDEBURG KUNDEN-KREDIT

SIEGFRIED COHN

WEBEREIWAREN • BREITEWEG 57/60

Stadttheater

Donnerstag, 18. April – 19 bis 22.30 Uhr – Volksbühne
Die Meistersinger von Nürnberg

Freitag, 19. April – 19.30–22.30 Uhr. – 4. Abb.
Die lustigen Weiber von Windsor

Wilhelm-Theater
Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
Sonnabend, 20., Sonntag, 21. April – 20 Uhr
Die Dreigroschenoper

Dienstag, 23. April – 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Erika Gläßner
m. eigenem Ensemble in
Mein Mann fliegt in Paris

Donnerstag, 18. April, 20 Uhr – Vorstell. f. d. Bühnenv.-Gb. (A u. H)
Perlenkomödie.

Aus eigenen Werkstätten

Chaiselongues
Mk. 34.50 38.- 40 48.- 55.-

Diwandecken
Mk. 95.- 115.- 130.- 155.-

Diwandecken
Mk. 8.- 13.50 16.50 23.- 27.-

Auswahl enorm.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigene Auto.

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber

Chaiselongues
Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preisw. v. verf.
R. Benke, Tapezierermeister, Apfelstraße 3

Lehrmeister-Bücher über Obst- u. Gemüsebau

	Nummer
Saatbuch für Blumen-, Gemüse- und Gehölzarten. Mit übersichtlichem Saat- und Pflanzverzeichnis. Mit 55 Abb.	631/3
Gärtn. Düngerlehre. Mit 14 Abb.	634/5
Die Gartenbewässerung. Mit 26 Abb.	639/40
Anleitung zum Gemüsebau. Mit 18 Abb.	38/39
Düngung des Gemüsegartens	322
Gemüsesamenbau. Mit 3 Abb.	393/5
Lohnender Kartoffelbau. Mit 9 Abb.	111
Das Mistbeet. Einrichtung und Behandlung. Mit 36 Abb.	260/1
Der Weinstock und seine Pflege. Mit 36 Abb.	113
Kultur der Erdbeere. Mit 18 Abb.	240
Tomatenbüchlein. Kultur und Verwertung. Mit 2 Abb.	233
Praktische Champignonzüchter. Mit 9 Abb.	146
Gurke, Melone und Kürbis. Mit 17 Abb.	339
Spargelbau. Mit 8 Abb.	295
Monatskalender für den Obstbau	45
Pflanzung u. Pflege der Obstbäume. Mit 26 Abb.	116
Düngung der Obstbäume	44
Spalier- und Zwergobst. Mit 25 Abb.	222
Buschobstbau. Mit 16 Abb.	223
Schnitt des Kernobstes. Mit 40 Abb.	41
Schnitt des Steinobstes. Mit 31 Abb.	40
Die wichtigsten Veredlungsarten und ihre Anwendung. Mit 35 Abb.	244
Unsere Beerensträucher. Mit 21 Abb.	231

Verzeichnis der vollständigen Sammlung kostenlos.

Preis:
einer Nummer **40** Pf. — einer Doppelnummer **80** Pf. usf.

Buchhandlung Volksstimme

Arbeitsmarkt

Sohn achtbar. Eltern kann sofort Lehre antreten. Wenkebach Bäckermeister, Magdeburg-B., Dorotheenstr.

Geübte Kesselk opfer, die nachweisl. in letzter Zeit Kessel geklopft hab., sofort gesucht. Off. u. **B 1162** a. d. „Volksst."

Tüchtiger Eisenbeton-Polier sofort gesucht. Kurze Angaben über bisherige Tätigkeit unt. **B 1280** an die Exped. d. Volksst.

Drahtgeflechte Garteneinzäunungen Vergitterungen aller Art werden preiswert ausgeführt. Lonsdorfer, Wilhelmstadt, Matthissonstr. 4. Telephon 9062.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer teuern Entschlafenen danken wir allen Verwandten und Bekannten für die herzliche Teilnahme und das Geleit zur letzten Ruhestätte. Dank im besonderen den Parteisekretär Genossen Karbaum für die trostreichen Worte am Grabe.

Barleben, den 17. April 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Franz Heinrich und Kinder.

Wir suchen für sofort jungen, tüchtigen
Schachtmeister
mit guten Erfahrungen im Bau von Straßenkanälen. Angebote mit Gehaltsansprüchen v. an **Frühling, Kruse & Bode, G. m. b. H., Zweigbureau Magdeburg, Kantstraße 10.**

Mehrere Tankwarte gesucht!
In Frage kommen junge gewandte Leute, möglichst gelernte Autoschlosser. Bei verlangter Vorstellung Zeugnisse vorlegen. Angebote unter Chiffre **1278** an die Exped. dieses Blattes erb.

Am Montag den 15. April starb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau und meine gute Mutter

Martha Otto
geb. Guski
im Alter von 52 Jahren.

In tiefer Trauer:
Fritz Otto nebst Sohn Bruno
Lemsdorfer Weg 20

Die Beerdigung findet am Freitag den 19. April, nachm. 4 Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Reparaturen
Udo Seiffe, Alt. Markt 17
Fernspr. Norden 21697 und 21698

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Straße 52–55, Tel. 1239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert

Gestern, Dienstag, früh entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann

Otto Schöntaube

Die trauernden Hinterbliebenen
Betti Schöntaube
geb. Horn.

Die Einäscherung findet dem Wunsche des Verstorbenen gemäß in aller Stille statt. — Kranzspenden dankend verbeten.

Konsum-Verein Barleben E.G.m.b.H.

Die Verwaltung des hiesigen Konsumvereins ist mit dem
Fleischermeister Otto Krüger
in Lieferantengeschäftsverbindung getreten. Derselbe gibt an alle bei ihm kaufenden Mitglieder nach Vorzeigen der **Berechtigungskarte** für Fleisch- und Wurstwaren **Gegenmarken** aus, auf die der Konsum-Verein die Rückvergütung zahlt. Die Berechtigungskarten sind, soweit noch nicht ausgegeben, im Kontor des Konsumvereins abzuholen. Die Verwaltung hatte auch noch weitere Fleischermeister zu zwecks Aussprachen eingeladen, dieselben hielten es nicht der Mühe wert, zu erscheinen, trotz vorheriger Zusage. Mitglieder, es ist eure Pflicht, nun euern Bedarf an **Fleisch- und Wurstwaren** nur bei dem **Fleischermeister Otto Krüger** zu decken, um am Ende des Geschäftsjahrs die Rückvergütung für bezogene Waren für euch buchen zu können. **Der Vorstand.**

Kinderbetten
aus Eisen Mk. 15.50 17.50 21.– 22.50 26.–
aus Holz Mk. 18.– 25.– 31.– 34.– 40.–
Auswahl enorm!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung!
Nach auswärts ohne Transportbeschädigung durch eigenes Auto.
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4,
Hauptpost gegenüber.

Kleiderschrank birke, zu verk. **Dreyer,** Lutherstraße Nr. 3.

TRAUER-Hüte und Kleidung
★
Maßanfertigung in kürzester Zeit.
★
Auswahlsendungen bereitwilligst. Telefon 175 387 7633
Lange & Münzer
BREITEWEG 51/52

Alle in dieser Zeitung oder anderweitig annoncierten **Arzneimittel** erhalten Sie zu Originalpreisen in der **Victoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 94b

---

Am 16. d. M. verschied infolge Herzschlags, nachdem er kurze Zeit vorher sein 25jähriges Arbeitsjubiläum gefeiert hatte, unser lieber Kollege

Otto Schöntaube

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kollegen u. Kolleginnen der Fa. Berthold Höffelbarth
Magdeburg-W.

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitschriften
Der Arbeiterfunk . 25 Pf.
Die Sendung . . . . 25 Pf
Der Funk . . . . . 60 Pf
Buchhandlung Volksstimme

Möbel jeder Art kaufen Sie vorteilhaft bei
Benze
Halberstädter Str. 72

Alter Markt 17 **Udo Seiffe, Magdeburg** Fernspr. Norden 21697 und 21698

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

---

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattungsfeier unsrer lieben Entschlafenen, Frau

Karoline Braune
geb. Pflaum

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Hausbewohnern und Arbeitskollegen, besonders Herrn Lehrer Petri für seine trostreichen Worte am Sarge, den herzlichsten Dank.

1154

Im Namen der Hinterbliebenen
August Braune.

Wohnungsmarkt

2 Zimmer u. Küche, Miete 25 Mk. sofort frei, vermietet **Lesenner,** Bei der Hauptwache 7.

Hausmannsstelle
3 Zimm., Küche, Korrid. geg. gleiche Mietwohn. zu tauschen. Offert. u. **B 1160** a. d. „Volksst."

Baumpfähle
Bohnenstangen
Kanthölzer
Latten
Schalung
Bretter aller Art
gibt preisw. ab
Kurt Schümann
Nutzholzhandlung
Lüneburger Str. 25
Privatstraße

Leser der Volksstimme kaufen bei Inserenten der Volksstimme!

---

40 Ztr. Odenw. blaue Pflanzkartoffeln verkauft **Herm. Bothe,** Rogätzer Str. 7a, T. 21279

Gefunden und verloren

Verloren
Aktentasche, braun, Sonnabend abend geg. 11 Uhr, Alter Markt od. Nähe. Inhalt: Klaviernoten, Spitzendecke und Flasche m. Inhalt. Belohnung. **Hartwig, Tangerhütte.**

Stadt Magdeburg

Nachbar Star

Ich saß am Fenster bei einer kniffligen Arbeit. Da trommelte es plötzlich an mein Ohr: „Jibbel, jibbel! Bist verrückt, daß du arbeitest bei dem schönen Wetter, total verrückt, jibbel, jibbel, total!"

So eine Frechheit, denke ich. „Kille, kille süßevoll!" pfeift es weiter. „Süßevoll!" „Ein herrliches Wetter heute Abend, nicht wahr?" höre ich fragen. Ich wende meinen Blick aus dem Fenster. Da sitzt auf dem First des Nachbarhauses mein Nachbar Star, gestikuliert mit seinen Flügeln in der Luft herum, wie ein Redner mit den Armen. „N'amd Herr Nachbar!" flötet er. „Sie sollten man 'n bißchen an die Luft gehen, arbeiten zuviel!" Ich habe keine Worte für die Aufdringlichkeit meines Nachbarn aus dem obern Stock. Ich kenne ihn schon — und er mich. Ob er nun mein Schweigen falsch auffaßt, ich weiß es nicht; er reckt noch einmal seinen zerzausten Hals und sieht mich mißtrauisch an.

„Ja, ja! Böse Zeiten für die größern zweibeinigen Tiere. Aber die wollen's ja nicht besser haben, die „Schlauköppe". Ja, Herr Nachbar, böse Zeiten, muß meiner Braut entgegenfliegen, die ist zum Jungfernfest auf der Elbwiese am Herrenkrug! N'aamd auch!" Schwupp, weg ist er.

„Schlauköppe". Das sollte ein Stich sein?

Mein Nachbar Star ist ein Schwerenöter. Das zeigte sich schon darin, daß er acht Tage später kam als seine engern Familienangehörigen. Eine Liebschaft in Unteritalien hatte ihn aufgehalten. Daher kam es auch, daß seine Wohnung bereits vom Grafen Spatz zu Lumpenheim besetzt war. Das gab einen Streit. „Sind Sie denn meschugge? Ohne meine Genehmigung in meine Wohnung zu ziehen?" „Ach!" „Was fällt Ihnen ein?!" „Sie Prolet!" „'rarr—rrr—'rauß!" „Ach! Unverschämtheit!" Der Spatz war auch nicht auf den Schnabel gefallen. „Gestatten Sie!?" „Graf Spatz zu Lumpenheim, mein Name!" Der Star verschwand im Loche des Kastens. In wenigen Minuten flog der Spatz samt seinen eingesammelten Gras- und Haubalmen aus dem Kasten hinaus.

Der Spatz wohnt 2 Meter vom Starkasten in einem Firstloch. Er ist ein treuer Mann seines Weibchens, und verspricht auch ein treusorgender Vater zu werden. Der Star flog drei Tage lang mit den jungen Damen und den dazugehörigen Eltern zu den Elbwiesen, bis er eine Frau in der Luise Jettken Kohlschwarz gefunden hatte. Vier Tage lang trieben sie sich im Elbvorland umher, schwammen in Wonne; nun sitzen sie kühl nebeneinander auf dem First. Sie redet. Kaum vier Tage verheiratet, kommt alle seine Schlechtigkeit, seine unter der blanken Weste verborgene „Schwarze Seele" zum Vorschein. Wie habe er getan in ihrer Brautzeit und in den ersten Tagen ihrer Ehe: gezwitschert und gemusselt und ihr schöne Worte vom kommenden Sommer ins Ohr geflüstert. Von den Kindern hatte er ihr vorgeschwärmt, wie schön das werden würde, besonders zur Heuernte, denn das sei die schönste Zeit für die Stare.

Sie aber habe es gewußt, daß er sie betrügen werde. Sie habe ihn ja nur genommen, weil er ihr leid getan habe in seiner Einsamkeit. Daß er mit andern jungen Mädchen umherschwänzle sei der Dank dafür. Das „Heulied" gestern morgen habe er auch nur Blaubrust Lieschens wegen gesungen — diesem dummen Ding —, das könne er bleiben lassen. Höchstens eine Zucht wolle sie ihm hochpäppeln, weil sie gern Kinder leiden möge, dann sei es aus. Wie hatte sie es doch gut gehabt bei ihren Eltern. Das Jungfernleben sei doch schöner, als an der Seite eines Mannes sich zu Tode ärgern.

Und er? Er schweigt. Das Lied hört er heute zum drittenmal. Er hat sich wieder getäuscht!

Ich folge seinem Ratschlag. Zwar ist's noch kein richtiger Frühling draußen, doch den Spaziergang zu den Elbwiesen will ich wagen. Vielleicht treffe ich Nachbar Star unterwegs. Dann können wir uns noch ein wenig unterhalten. —

Frühlings Wiederkehr?

Endlich scheint die seit Ostern herrschende, oft völlig winterlich gewesene Periode ungünstiger Witterung überwunden zu sein. Von Nordosten her hat sich hoher Luftdruck schon über den größten Teil Mitteleuropas ausgebreitet, wobei der Himmel schon weithin völlig wolkenlos geworden ist. Wie so oft, ist diese Wendung zum Bessern freilich von einer scharfen Abkühlung eingeleitet worden; denn der Kaltlufteinbruch aus den Gewässern um Spitzbergen, der über Nordeuropa rasch das kräftige Hochdruckgebiet aufgebaut hat, hat die Temperaturen wieder bis auf oder sogar unter den Gefrierpunkt hinabgedrückt, so daß in Ostpreußen bis zu 6 Grad Kälte vorgekommen sind. Auch sonst sind im Binnenland sowohl wie an der Küste mehr oder weniger scharfe Nachtfröste vorgekommen, und selbst die Morgentemperaturen lagen gestern vielfach noch unter dem Gefrierpunkt.

Da sich das nordeuropäische Hochdruckgebiet von dem polaren Maximum über Grönland losgelöst hat und weiter nach Süden und Südosten vorzudringen scheint, überdies auch von Südwesteuropa her der Luftdruck zunimmt, so steht eine wahrscheinliche längere Periode ruhigen, heitern und trocknen Hochdruckwetters bevor, in dessen Verlauf bei immer noch kalten, durch Nachtfrostgefahr bedrohten Nächten tagsüber die Temperaturen langsam höher steigen werden, so daß etwa vom Beginn der kommenden Woche an die Witterung endlich frühlingshaft warm werden dürfte. —

Sonniger Wochenmarkt

Morgens war es ganz empfindlich frisch als die Stände aufgebaut wurden. Im Schatten wurde e auch am spätern Vormittag nicht viel anders. Aber in der klaren Sonne ward einem bald Mantel und Sweater unbequem. Bei diesem herrlichen Frühlingswetter und dem guten Angebot auf dem Wochenmarkt blieben auch die Besucher nicht aus. Bald herrschte ein lustiges Treiben, Feilschen und Kaufen auf dem Alten Markt. Ein Trubel mit alter Tradition — inmitten modernen, hastenden Verkehrs.

Eier wurden weiterhin in großen Mengen für 11 Pf. das Stück angeboten und fleißig gekauft, gleichfalls Butter für 90 und 100 Pf. das Stück. Dann Apfelsinen in reicher Auswahl zu bekannten Preisen. Auch Aepfel, rotbäckige, gelbe und grüne, vom In- und Ausland im Preise von 40 bis 70 Pf. das Pfund gab es reichlich. Ebenso Blumenkohl von 40 Pf. an. Kartoffeln 10 Pfund 45 Pf., der Zentner 4,00 Mk. Saatkartoffeln 6,00 bis 10,00 Mk. Vom Frühlingsgemüse gab es Kopfsalat für 25 bis 40 Pf. der Kopf, Gurken von 40 bis 90 Pf. das Stück, Spinat 35 bis 50 Pf. das Pfund, Radieschen 40 Pf. das Bündchen. Rhabarber das Bund 40 bis 60 Pf., Schnittlauch 10 Pf., Zwiebeln 15 bis 20 Pf., zur Saat 40 bis 70 Pf., Bananen 40 bis 70 Pf. das Pfund.

Auf dem Fleischmarkt reiches Angebot in Frischfleisch bei alten Preisen. Auf dem Geflügelmarkt wurden außer Masthühnchen für 1,50 Mk. das Pfund, Tauben für 90 Pf. das Stück und Legehühner für 4 bis 5 Mk. das Stück, auch Hühnerküken mit 85 Pf. das Stück angeboten. An den Fischständen gute Auswahl in See- und Flußfischen. Kabeljau, Schellfisch, Rotbarsch und Seedorsch in der Preislage von 25 bis 40 Pf. pro Pfund. Filet 10 Pf. teurer. Grüne Heringe 25 Pf., Fluß-Bratfische 30 Pf. und lebende 50 bis 90 Pf. das Pfund. An den Blumenständen reiche Auswahl in Topf- und Schnittblumen. —

Zur Frage Groß-Magdeburg

Von Univ.-Professor Dr. Gustav Aubin (Halle a. d. S.).

Im Aprilheft der „Elbe", Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg, finden wir folgende Ausführungen des Universitätsprofessors Gustav Aubin (Halle) über das Eingemeindungsproblem Schönebeck-Salzelmen-Frohse-Magdeburg:

Wenn ich, einer an mich gerichteten Aufforderung folgend, mich zu dem Eingemeindungsproblem äußere, das seit einem Jahre wieder einmal die Gemüter in Magdeburg, Schönebeck, Bad Salzelmen und Frohse bewegt, so tue ich es in der Annahme, daß das Urteil des akademischen Sozialökonomen, der keinem der genannten Orte irgendwie enger verbunden ist, zur Klärung der Frage wenigstens in denjenigen Kreisen beitragen kann, die ihrerseits bemüht sind, sie nach sachlichen Gesichtspunkten zu beurteilen und zu entscheiden. Es ist mir natürlich hier nicht möglich, das Problem nach allen Seiten hin zu beleuchten, ich greife vielmehr nur diejenigen wichtigen Punkte heraus, für die ich mich nach meinem Fachwissen für zuständig erachten darf.

Eine Erkenntnis, die sich dem, der mit den Verhältnissen vertraut ist, mit elementarer Wucht aufdrängt, muß auch hier an die Spitze gestellt werden: daß ein selbständiges Nebeneinander der drei Gemeinden Schönebeck, Bad Salzelmen und Frohse für die Zukunft unmöglich ist. Für ihre verwaltungsmäßige Vereinigung sprechen tausend Gründe. Es fragt sich nur, soll diese Vereinigung zur Begründung einer neuen selbständigen Mittelstadt, die wir im folgenden der Kürze halber „Dreistetten" nennen wollen, führen, oder sollen diese drei Gemeinden ihre Vereinigung durch ein Aufgehen in der größeren Nachbarstadt Magdeburg finden.

I. Man hat gegen die zweite Form der Lösung eingewendet, die Stadt Magdeburg brauche eine solche Erweiterung ihres Gebietes, wie sie mit der Eingemeindung der Orte verbunden wäre, nicht, da die Zeit des raschen Wachstums der großen Städte angesichts der rückläufigen Entwicklung der Zuwachsrate der deutschen Bevölkerung vorüber sei. Selbst, gesetzt den Fall, der Rückgang der Zuwachsrate würde auch die Verschiebung der Bevölkerung nach den Großstädten hin unterbinden, was zunächst wenig wahrscheinlich ist, so ist doch der Einwand unberechtigt, weil ihm eine gewaltige Verwechslung, die der Bevölkerungszahl mit dem Stadtareal bzw. dessen bebauter Fläche, zugrunde liegt. Sie operiert offensichtlich mit der Annahme eines gleichbleibenden Verhältnisses dieser beiden Größen und sieht die Notwendigkeit der Erweiterung des Stadtareals nur bei einer steigenden Bevölkerungszahl gegeben.

Dem ist nun glücklicherweise nicht so. Einer Periode des Städtebaues, die die Menschen in engen Straßen mit hohen Häusern auf möglichst kleinem Raume zusammendrängte, und die im wesentlichen alle jene unerfreulichen Zustände geschaffen hat, an die wir so leicht bei dem Begriff Großstadt denken, ist in der Gegenwart die Erkenntnis gefolgt, daß die nun einmal aus der Entwicklung nicht wegzudenkende Siedlungsform der Großstadt nur erträglich gemacht werden kann, wenn sich die Städtebaupolitik radikal umstellt, für Auflockerung der Steinwüste, für Trennung von Geschäfts-, Industrie- und Wohnviertel, für weiträumige Ausgestaltung der letzteren, für Schaffung von Grünflächen und so weiter sorgt. Der Zwang zur Erweiterung des großstädtischen Areals kommt in der Gegenwart nicht nur aus der Vergrößerung der Bevölkerungszahl, sondern in viel höherem Maße aus der neugewonnenen Erkenntnis von den Aufgaben und Pflichten der großstädtischen Bau- und Siedlungspolitik her. Gerade für Magdeburg, dessen bauliche Eigenschaft als Festung bestimmt worden ist, besteht der Zwang zur Ausdehnung seiner Fläche in ganz besonderem Maße.

II. Als weiterer Einwand gegen die Vereinigung aller vier Orte ist die verschiedene wirtschaftliche Struktur von Magdeburg einerseits, „Dreistetten" anderseits, ins Treffen geführt worden. Schon der Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung sei ein verschiedener gewesen; hier Salz, dort Zucker. Das mache sich noch im gegenwärtigen Bilde der örtlichen Industrie bemerkbar. Wichtiger aber sei, daß Magdeburg heute die Stadt der Großunternehmungen sei, während „Dreistetten" „einen Hort der Industriebetriebe mittlerer Größe" bilde. Diese mittleren Betriebe zu schützen und zu erhalten, sei eine wichtige volkswirtschaftliche Aufgabe, für deren Erfüllung die Bildung einer selbständigen Mittelstadt bedeutsam erscheine.

Trotzdem diese Ausführungen von beachtlicher Seite gemacht worden sind, wird man sie doch in allen Punkten ablehnen müssen. Schon eine Gegenüberstellung von Salz und Zucker wird den historischen Tatsachen, vor allem des Magdeburger Wirtschaftslebens, in keiner Weise gerecht, das aus sehr viel mehr Quellen gespeist und beeinflußt worden ist, als hier angenommen wurde. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß Magdeburg die Stadt der industriellen Großunternehmungen, „Dreistetten" die der mittleren Unternehmungen sei. Von einer solchen Scheidung kann gar keine Rede sein: Beide Städte weisen eine gesunde Mischung der verschiedenen Betriebs- und Unternehmungsgrößen auf. Aber gesetzt den Fall, jene Scheidung träfe wirklich zu, so müßte erst noch der Beweis dafür erbracht werden, daß eine Vereinheitlichung des Verwaltungsbezirks auch eine Gefährdung der mittleren Betriebe bedeute. Bis jetzt hat alle Erfahrung gezeigt, daß ein solcher Zusammenhang nicht besteht. Die Entwicklung der Betriebs- und Unternehmungsgrößen, speziell ihre Konzentration steht unter der Auswirkung wirtschaftlicher Tendenzen, die durch Verwaltungsgrenzen weder gefördert noch gehemmt werden. Würde einmal die Industrie „Dreistettens" konzentrationsreif, so würde diese Konzentration sich durchsetzen ohne Rücksicht darauf, ob die industriellen Unternehmungen in einer selbständigen Mittelstadt oder in einem Teile der Großstadt Magdeburg belegen sind.

Nicht minder angreifbar ist die Behauptung, daß eine Eingemeindung „Dreistettens" in Magdeburg den Einzelhandel des erstgenannten Ortes gefährden könnte. Ob die Eingemeindung erfolgt oder nicht, eins kann nicht aus der Welt geschafft werden: die enge Nachbarschaft der vier Gemeinden, die heute schon durch die Mittel einer vielfältigen Reklame den Konsumenten „Dreistettens" mit den Magdeburger Einzelhandelsfirmen in Verbindung bringt und in steigendem Maße in Verbindung bringen wird. Hieran kann auch die Schaffung einer selbständigen Mittelstadt nichts ändern, es sei denn, daß man dort zu den mittelalterlichen Methoden einer Marktsperre für den „Ausländer", in unserm Falle den Magdeburger, zurückkehren und zudem jeden Verkehr zwischen „Dreistetten" und Magdeburg unterbinden wollte. Als ob die Selbständigkeit ihrer Verwaltungsbezirke andre deutsche Mittelstädte vor dem Eindringen ortsfremder Filialgeschäfte oder Warenhäuser geschützt hätte, als ob auf der andern Seite sich nicht dort ebenso wie auch in allen Bezirken unsrer Großstädte ein leistungsfähiger mittlerer Einzelhandel auf allen den Gebieten erhalten hätte, auf denen er seine spezifischen Vorzüge entfalten kann! Auch hier unterliegt die wirtschaftliche Entwicklung Tendenzen, auf die die Schaffung selbständiger Verwaltungsbezirke ohne jeden Einfluß ist.

III. Taucht irgendwo eine Eingemeindungsfrage auf, so stellen sich sicher auch lange Zahlenkolonnen ein, die je nach dem Standpunkt des Amateurstatistikers die Vorteile oder Nachteile der beabsichtigten Aktion für den Steuerzahler klarlegen sollen. Wer sich mit den Versuchen der vergleichenden Finanzstatistik vertraut gemacht hat, wird solchen Zahlen ein tiefes Mißtrauen entgegenbringen. Meistens beruhen die Berechnungen der miteinander in Vergleich gesetzten Vermögenswerte auf abweichenden Grundlagen (vergleiche z. B. Schönebeck und Salzelmen), dann aber gestatten die voneinander abweichenden Steuersysteme unsrer Gemeinden selten, sie in restlos befriedigender Weise miteinander in Beziehung zu setzen. Vor allem aber lassen sich die Gegenwerte, die diesen Steuerleistungen gegenüberstehen, das heißt alles das, was die einzelnen Gemeinden für ihre Mitglieder leisten, niemals auch nur annähernd erfassen, da es sich hier vielfach um immaterielle Werte handelt, die sich jeder Berechnung entziehen. Pecatur intra muros et extra, der Satz gilt auch für die Polemik der letzten Monate. Aber an einem Versuch eines zahlenmäßigen Beweises kann hier doch nicht vorübergegangen werden, da er ein Musterbeispiel dafür ist, wie man nicht mit finanzstatistischen Zahlen operieren darf. Die Denkschrift der Stadt Schönebeck hat versucht, die Verschuldung der Nachbarstadt Magdeburg im Vergleich zu der der andern deutschen Großstädte als ganz besonders ungünstig hinzustellen. Sie hat dabei einmal nur die langfristigen Schulden von Magdeburg berücksichtigt, während die selbstverständlich notwendige Heranziehung auch der kurzfristigen Verschuldung das Bild vollständig ändert. Und sie hat weiterhin ganz vergessen, darauf hinzuweisen, daß die langfristigen Anleihen in erheblichstem Umfange zur Begründung werbender Anlagen Verwendung gefunden haben.

*

Wer sich einmal das Bild der Verteilung der Produktionszweige über die Fläche des Regierungsbezirks Magdeburg vergegenwärtigt, dem springt deutlich die Konzentration der Bevölkerung, die Häufung der gewerblichen und Handelsbetriebe am Elbestrand ins Auge. Man hat mit Recht von einer Industrieinsel mitten im Meere der landwirtschaftlichen Betätigung gesprochen. Diese Menschenansammlung mit ihren spezifischen wirtschaftlichen Begleiterscheinungen hat in früherer Zeit, beeinflußt durch das Salzwerk von Groß-Salze und durch den Festungscharakter Magdeburgs zwei Mittelpunkte gehabt. (Nur die Rücksicht auf die Festungsqualität Magdeburgs macht ja die Kolonisationsversuche Friedrichs des Großen im südlichen Zentrum erklärlich.) Das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert haben den wirtschaftlichen Charakter beider Siedlungskerne so weitgehend unifiziert und sie auch räumlich so stark einander genähert, daß für den von außen Kommenden, der die Feinheiten verwaltungstechnischer Abgrenzungen nicht kennt, schon heute der volle Eindruck eines einheitlichen Wirtschaftskörpers erweckt wird. Daß die Zukunft einmal auch die verwaltungsmäßige Einheit bringen wird, erscheint selbst denjenigen, die eine solche Vereinigung für den gegenwärtigen Zeitpunkt ablehnen, wahrscheinlich. Man lese etwa den Schlußpassus der Regierungsdenkschrift. Vergeblich fragt sich angesichts dieser Erkenntnis der Außenstehende, der über den mehr oder minder begreiflichen lokalpatriotischen Stolz hinaus den Blick auf die großen Linien der Entwicklung richtet, warum man erst eine Zwischenlösung versuchen will, die die kommende Entwicklung niemals aufhalten, höchstens verzögern kann, und die so vielem widerspricht, was uns die Not der Zeit als Forderung berechtigter Rationalisierung auf dem Gebiet „Verwaltung und Wirtschaft" erkennen ließ. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Salbke. Am Donnerstag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Gericke. Referent: O. Bleich. —

Bezirk Nord. Am Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Ed. Holtz Nachf., Tischlerkrugstraße 22. Referent: Genossenschaftssekretär A. Winzer. —

Bezirk Cracau. Am Sonnabend Frauenversammlung bei Seiffert. —

Bezirk Wilhelmstadt und Diesdorf. Am Dienstag den 23. April, abends 8 Uhr, im „Wilhelmspark" Frauen-Unterhaltungsabend. —

Bezirk Süd. Am Dienstag den 23. April, abends 8 Uhr, im „Belvedere" Mitgliederversammlung. Referent: Geschäftsführer der „Volksstimme" Genosse Volgt. —

Bezirk Sudenburg. Am Dienstag den 23. April, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Fahrenkampf. Referentin: Genossin Konkordia Hartmann.

Kinder leiden unter dem schlechten Frühjahr

Dem harten Winter ist ein schlechtes Frühjahr gefolgt. Es will nicht warm werden. Die Sonne will nicht recht scheinen. Diese Tatsache beeinträchtigt nicht nur auf das Empfindlichste unsre Landwirtschaft, unsern Gartenbau, sie ist nicht nur etwas Bedauerliches für uns Menschen, die wir uns alle nach dem Frühling sehnen, diese Tatsache beeinflußt leider auch sehr den Gesundheitszustand unsrer Kinder, und zwar halten bei solchem Frühlingswetter die Rachitiserkrankungen länger als sonst an.

Im allgemeinen liegt der Häufigkeitsgipfel an Rachitiserkrankungen am Winterausgang. „Eine Winterkrankheit" wird die Rachitis genannt. In der zweiten Winter- und ersten Frühjahrshälfte ist ihre Häufigkeit und Schwere zu finden. Mit dem Längerwerden der Tage tritt im allgemeinen ein plötzlicher Rückgang der Krankheit ein. Der Sommer ist der Rachitis der schlimmste Feind. Wissenschaftler behaupten, „im Sommer niemals Anfänge und Frühstadien des Uebels wahrgenommen zu haben."

Diesen allgemeinen Auffassungen gegenüber haben Breslauer Untersuchungen ergeben, daß sich der Abfall der Rachitishäufigkeit wesentlich verschieben kann, und zwar nicht nur bis zum Ende des Frühjahrs, sondern bis in den Sommer hinein, wenn das wirkliche Frühjahrswetter nicht kommt, wie wir es nötig haben. Dann bleibt nämlich die Winterbewölkung, die unsern Kindern die ultravioletten Strahlen der Sonne vorenthält, und darum wird das Frühjahr 1929 gerade für die proletarische Jugend von großem gesundheitlichen Schaden sein, weil diese Jugend von großem

für sich unter sozialen Verhältnissen leidet, die die Ausbreitung der Rachitis begünstigen.

Einen allgemeinen und gleichen gesundheitlichen Schaden bedeutet dieses Frühjahr aber nicht. Die Rachitis wird sich in den verschiedenen Landesteilen auch in diesem Frühjahr verschieden bemerkbar machen. So haben die Untersuchungen in Greifswald z. B., über die eine Arbeit von Dr. J. Schönen in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichtet, im Sommer 1928 eine starke Verschiebung des Häufigkeitsgipfels an Rachitisneuerkrankungen bis tief in den Sommer hinein festgestellt, während z. B. in Dresden und München von dieser Sommerrachitis nichts bemerkt wurde.

Ein Vergleich der klimatischen Faktoren in diesen drei Städten, der zugleich vorgenommen wurde, hat aber auch einen wesentlichen Unterschied zwischen Dresden und München einerseits und Greifswald anderseits ergeben.

Danach ist es die Zahl der Sonnentage allein nicht, die günstig auf die Gesundheit unsrer Kinder einwirkt. Es kommt darauf an, ob die Sonne mit ihren heilbringenden Strahlen auch an die Menschen herankann. So war Greifswald z. B. in den Monaten April bis September 1928 zwar wenig bewölkt, aber es zeigte eine hohe Luftsäule, die viel Wasserdampf enthält und darum viel ultraviolette Strahlen absorbierte. Darum war keine plötzliche und starke Ultraviolettzufuhr an der Erdoberfläche festzustellen und „dieser schwache Reiz summierte sich erst gegen Sommerausgang in dem Maße, daß ein Abfall der Häufigkeitskurve an Rachitis zustande kam."

Aber gerade dadurch, daß der Gesundheitszustand unsrer Kinder in dem Maße von klimatischen Zufallsverhältnissen abhängt, ist es erforderlich, daß die ultravioletten Strahlen wenigstens in den Grenzen voll wirken, die die Natur gezogen hat. Und dazu gehört ein gesundes Wohnen. Auf diese Notwendigkeit weist auch die Arbeit von Dr. Schönen ausdrücklich hin. Er weist aber zugleich auch auf die ungesunden Wohnungsverhältnisse hin, wie sie nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den mittleren und kleineren Städten herrschen. —

Um den Städtebau

Zur Durchführung des Artikels 155 der Reichsverfassung war seit langem ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der vor kurzem von dem Ständigen Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium der Oeffentlichkeit unterbreitet wurde. Um diesen Gesetzentwurf ist viel gekämpft worden, weil er dazu angetan ist, in mancher Hinsicht grundlegende Aenderungen auf dem Gebiete des Wohnheimstätten- und Siedlungswesens zu schaffen. Das Gesetz deckt sich zum Teil mit dem preußischen Städtebaugesetz, indem es vorschreibt, daß die Gemeinden zur planmäßigen Bewirtschaftung des Grund und Bodens sogenannte Nutzungspläne aufzustellen haben. Die preußische Regierung schickt sich an, den im frühern Landtag nicht mehr zur Verabschiedung gelangten Entwurf des Städtebaugesetzes in nächster Zeit erneut einzubringen.

Die Städtebaufragen wurden nun schon bald im Vordergrund des öffentlichen Interesses und der öffentlichen Verhandlungen stehen. Die Hausbesitzerorganisationen haben bereits vor einiger Zeit Sammlungen zu einem Kampffonds veranstaltet und sie laufen auf allen Tagungen Sturm gegen die Entwürfe zu einem Wohnheimstätten- und Städtebaugesetz. Anderseits entfalten aber auch die Anhänger aller Städtebau- und Bodenreformbestrebungen eine erhöhte Werbetätigkeit. Ein Ausgleich in den gegensätzlichen Anschauungen wird daher irgendwie herbeigeführt werden müssen.

Alle bisherigen gesetzlichen Regelungen haben wenig zur zweckmäßigen und harmonischen Gestaltung des Stadtbildes beizutragen vermocht. Das Baufluchtliniengesetz vom 2. Juli 1875, das nur die Führung und Festsetzung von Baufluchtlinien für Straßen und Plätze bezweckte, ist längst veraltet. Später kamen Gesetze gegen Verunstaltungen des Städtebildes hinzu. Mit Abänderungen, Erleichterungen und Ergänzungen gelangte dann das Wohnungsgesetz vom 28. März 1918 zur Einführung. Nach dem Kriege wurden erlassen die Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot vom 9. Dezember 1919, die Kleingartenordnung vom 31. Juli 1919, das Reichsheimstättengesetz vom 10. Mai 1920 mit den preußischen Ausführungsbestimmungen und schließlich das Baumschutzgesetz vom 29. Juli 1922. Alles das sind Einzelgesetze, die Teilgebiete des modernen Städtebaues regeln wollen. Erst der Entwurf zum preußischen Städtebaugesetz will alle diese Gesetze zusammenfassen und die weitgreifenden Gedanken der Stadt- und Landesplanung einheitlich gesetzlich verankern.

Man wird berücksichtigen müssen, daß alle bisherigen Gesetzentwürfe einschließlich des Entwurfes eines Städtebaugesetzes mehr vom Standpunkt der Theorie am grünen Tisch ausgearbeitet wurden. Sie haben sich deshalb praktisch auch gar nicht richtig auswirken können. Der Vorstand des Preußischen Städtetages hat deshalb beschlossen, als Grundlage für weitere Erörterungen über Städtebaufragen seinerseits einen Gesetzesvorschlag aufzustellen, der mehr den modernen Anschauungen, Wünschen und Erfahrungen der Praxis entspricht. Der Rechtsstoff ist in diesem Vorschlag in möglichst wenigen Paragraphen zusammengefaßt, während die Ausführungen in Einzelheiten weitgehend der Verwaltungsübung und Rechtsprechung überlassen wird. Ausschlaggebend war dabei die Erwägung, daß es sich in diesen Fragen um das ureigenste Aufgabengebiet der Gemeindeselbstverwaltung handelt. Es soll versucht werden, ein nach Inhalt und Form modernes Gesetz zu schaffen, das ein schöpferisches Arbeiten nach bewährten technischen und wirtschaftlichen Grundsätzen erleichtert und die städtebauliche Entwicklung in der Praxis fördert.

Es darf nun angenommen werden, daß ein Ausgleich in den gegensätzlichen Anschauungen leichter zu erzielen ist, wenn die Bürger in weitestem Umfange zur Mitarbeit und zur Mitverantwortlichkeit herangezogen werden. Das gegenseitige Mißtrauen der einzelnen Städte, das Betonen der wohlerworbenen Rechte und das Hervorkehren der Einzelinteressen gegenüber dem Gesamtinteresse müssen überwunden werden. Das Hauptstreitobjekt bei allen bisherigen Gesetzesregelungen betrifft die Verpflichtung der Gemeinden, Bodenvorratswirtschaft zu betreiben. In dieser Frage wird deshalb in erster Linie eine Klärung erfolgen müssen. —

Verkehrsunfälle

Der Arbeiter Erich Ladewig, Walter-Rathenau-Straße 12, wohnhaft, stürzte in der Kölner Straße mit seinem Rade und zog sich innere Prellungen zu.

Der Arbeiter Paul Löwe, wohnhaft in Sommern, sprang so unglücklich von seinem Rade, daß er sich das rechte Bein brach.

In der Wilhelmstadt wurde die Ehefrau Marie Lingner, wohnhaft Strochstraße 4, von einem Auto umgestoßen und erlitt eine Quetschung am rechten Bein.

Alle Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Bund der freien Schulgesellschaften, Ortsgruppe Magdeburg.** Die erweiterte Vorstandssitzung findet am Dienstag den 23. April bei Lüchtefeld, abends 8 Uhr, statt. —

— **Sammelschule Altstadt.** Sprechchorprobe am Donnerstag den 18. April, abends 8 Uhr, in der Schule. —

— **Von Elbe und Schiffahrt.** Im ewigen Wechselspiel steigen und sinken die Fluten. Zurzeit haben wir wieder Wuchs. Keine Hochwasserwelle, die unsern Pegel streift, sondern nur ein kleines Anschwellen, durch Regengüsse und mildes Wetter im Gebirge verursacht. Seit Sonntag hat sich der Wasserspiegel um rund 12 Zentimeter gehoben. Wir werden noch weitern Wuchs in den nächsten Tagen zu erwarten haben; dann wieder etwas Fall. Die Saale bringt noch steigendes Wasser. Die obere Elbe Fall. Der Aussiger Pegel zeigte mit 1.85 Meter über Null allerdings am Dienstag noch einen viertel Meter Wuchs, während Dresden 11 Zentimeter Fall meldet. Die Schiffahrt ist weiterhin voll beschäftigt. Der Kahnraum hat sich verteilt und wird überall voll ausgenützt. Salz, Getreide, Stückgüter, Steinkohlen, Rohprodukte sowie etwas Getreide und Zucker werden verladen. Doch übertrumpft zurzeit der Import den Export. So auch in Berlin, wo die großen Hafenanlagen von ankommenden Fahrzeugen verstopft sind, weil sie nicht schnell genug entladen werden können.

— **Wirtschaftspolitische Studienreise Rhein-Ruhr.** Wie in dem Reiseprospekt für 1929 angekündigt, veranstaltet der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit in diesem Jahr erstmalig einen wirtschaftspolitischen Studienaufenthalt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Es handelt sich hierbei um die Erforschung der Grundlagen der heutigen deutschen Wirtschaft, nämlich ihrer mächtigsten Energiequellen, der Steinkohle sowie der Schwereisenindustrie. Die Leitung der Studienreise hat Dr. Bienstock (Berlin) übernommen. Es wird in erster Linie auf solche Teilnehmer gerechnet, für die infolge ihrer Tätigkeit an verantwortlichen Stellen in der Arbeiterbewegung dieser Studienaufenthalt besonders wertvoll ist. Ein ausführlicher Plan, der die genaue Programmeinteilung und die Bedingungen enthält, ist durch den Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. —

Diebsarbeit, die jahrelang währte

Wir berichteten gestern kurz, daß die Magdeburger Kriminalpolizei einer Diebsgesellschaft auf die Spur gekommen ist, die seit mehreren Jahren im Lager der Engrosfirma W., Kölner Straße 2, erhebliche Mengen Waren gestohlen hatte. Die Firma unterhält in der Kölner Straße umfangreiche Lager in Hausstandsartikeln und Küchengeräten. Die Eigenart des Geschäfts und der Umfang des Betriebes erlaubten keine gründliche Kontrolle der Lagerbestände. Bei den Geschäftsabschlüssen ergaben sich jedoch seit einigen Jahren unverständlicherweise immer Verluste. Eine Aufklärung ist jedoch bis zuletzt nicht möglich gewesen, da ein Verdacht gegen Angestellte keinerlei Grund fand.

Als aber kürzlich von einer neu eingegangenen Mustersendung, die am Abend noch vollständig war, am andern Morgen einige Stücke fehlten, war es klar, daß hier Diebe an der Arbeit sein mußten. Die Kriminalpolizei wurde benachrichtigt. Sie nahm umfangreiche Fahndungen und Beobachtungen vor, die auch zum Erfolg führten.

Es wurde festgestellt, daß als Haupttäter ein Mann in Frage kam, der im Hinterhaus des Hauses Kölner Straße 2 wohnte, also im gleichen Gebäude, in dem sich die Lagerräume der Firma befinden. Er hatte als Hausbewohner Zugang zu den Hausböden, die an die Lagerräume der Firma angrenzen, allerdings nicht unmittelbar. Dazwischen liegt der Boden eines Buchbindereigeschäfts. Zu diesem Boden verschaffte man sich Zutritt, indem einige Latten des Verschlags gelöst wurden. Vom Boden des Buchbinders führte eine Treppe hinab in die nächste Etage. Unter dieser Treppe befanden sich die Lagerräume der Firma W.

Nun lösten die Diebe von der obersten Stufe der Treppe die senkrecht stehende Füllung. Dadurch entstand ein Loch, durch das ein Mensch bequem hindurchschlüpfen konnte. Auf diesem Wege holten die Täter im Laufe der Jahre ganz umfangreiche Warenbestände aus dem Lager heraus. Sie betrieben damit einen schwunghaften Handel und unterhielten auch an mehreren Stellen in Wohnungen Lager.

Als die Polizei auf die Spur der Täter gekommen war, gelang es ihr bald, die ganze Gesellschaft festzunehmen und aus den Wohnungen noch Waren im Werte von mehreren tausend Mark zu beschlagnahmen. In einem Amtszimmer des Polizeipräsidiums waren die beschlagnahmten Sachen gesammelt und aufgestellt. Vier große Tische waren damit gefüllt. Bunt durcheinander standen dort Brotbüchsen, Wein- und Biergläser, Teller, Tassen, Kohlenkasten, Messer, Gabeln, Löffel, Eimer, Gazeschränke, Zinkwannen, Ledertaschen, Damenhandtaschen, Kinderspielzeug; kleinste und große Puppen, Spielpferde, Dampfmaschinen, Nähmaschinen, Teddibären usw., ganze Packungen Seife, Parfümflaschen und dergleichen mehr.

Ein ganzes Paket neuer Scheuertücher und mehrere Pakete seidener Damenstrümpfe zeugen davon, daß mit diesen Gegenständen ein richtiger Handel getrieben wurde. Sie waren noch versandbereit verpackt. Nach den Angaben der Täter haben sie auch auf ihren Arbeitsstellen mit allerlei Gegenständen gehandelt. Bei einem Gastwirt machten sie eine größere Zechschuld. Sie wurde abgegolten durch Verpfändung von Diebsgut, das von der Polizei ebenfalls noch sichergestellt werden konnte.

Trotz der Menge der beschlagnahmten Waren, deren Wert auf 3000 bis 4000 Mark beziffert wird, und die natürlich der Firma zurückgegeben werden, ist der Verlust noch groß. Die Firma schätzt ihn auf insgesamt 15000 Mark.

Die äußerst unauffällige Art, mit der die Diebe in die Lagerräume eindrangen, machte es möglich, daß ihre Arbeit so lange unentdeckt blieb. Auch als die Firma einige Zeit einen Wächter hielt wurde von ihrer Tätigkeit nichts bemerkt. Wenn der Firmeninhaber mit seinen Hund manchmal Sonntags in das Lager kam, so schlug der Hund auch rein wild an. Es ergab sich aber beim Suchen, daß niemand mehr in den Lagerräumen anwesend war. Das Bellen hatte den Dieb verscheucht, der ja durch sein Schlupfloch in der Treppe sehr schnell verschwinden konnte.

Die weitern Bemühungen der Polizei richten sich auf die Ermittlung von Hehlern, deren sich die Diebe bedient haben. Der Haupttäter ist ein Mann von 52 Jahren, der bereits wegen Diebstahls bestraft ist. Er hatte für seine Waren zwei Hauptabnehmer, darunter seinen Bruder. Das eine Diebslager wurde in Groß-Ottersleben ausgehoben. —

Das Wetter am Donnerstag und Freitag

Fortdauer der heitern Witterung.

Das Ansteigen des Luftdrucks im Bereich der jetzt südwärts vordringenden kalten Luft hat das Hochdruckgebiet ebenfalls nach Süden geschoben. Es hat sich noch verstärkt und weist heute in Pommern und Posen Barometerstände von 775 Millimeter Höhe auf. Dabei nimmt der Luftdruck im Hochdruckkern noch weiter zu. Die Einwirkung des hohen Druckes auf unser Wetter wirkt sich nunmehr voll aus. Aus fast ganz Deutschland wird wolkenloses Wetter gemeldet. Die Temperaturen stehen ganz unter dem Einfluß der Ein- und Ausstrahlung. Nachts sank das Thermometer 2 bis 3 Grad unter Null, während es um 8 Uhr früh schon wieder auf 3 Grad Wärme angestiegen war. Der Brocken meldet zur gleichen Zeit noch 4 Grad Frost. Für den Donnerstag ist mit der Fortdauer der bestehenden Witterung zu rechnen. Auch am Freitag wird der allgemeine Witterungscharakter nicht wesentlich verändert werden, wenn auch wieder Bewölkung aufkommen dürfte.

Aussichten: Fortdauer der herrschenden Witterung. Für Freitag: Leicht bewölktes, sonst wenig verändertes Wetter, eine Abnahme der Nachtfröste wahrscheinlich. —

Wasserstände

	Elbe	Wuchs	Fall
Nimburg	17. 4. + 0,50	—	—
Brandeis	„ + 0,87	—	—
Melnik	„ + 1,26	—	—
Leitmeritz	„ + 1,28	—	—
Aussig	„ + 1,71	—	—
Dresden	„ — 0,18	—	—
Torgau	17. 4. + 2,54	0,24	—
Wittenberg	„ + 3,26	0,06	—
Roßlau	„ + 2,64	—	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ + 3,13	0,02	—
Magdeburg	„ + 2,48	0,02	—
Tangermünde	„ + 3,65	0,06	—
Wittenberge	„ + 3,24	—	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 2,79	—	0,04
Dalchau	„ —	—	—
Boizenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 2,76	—	0,08
Mulde			
Düben	17. 4. + 1,06	—	0,16

	Unstrut und Saale	Wuchs	Fall
Grochlitz	17. 4. + 2,30	—	0,20
Trotha Utp.	„ + 3,48	—	0,02
Bernburg	„ + 2,81	0,06	—
Calbe Oberpeg.	„ + 2,22	0,02	—
Calbe Unterpeg.	„ + 2,77	0,05	—
Grizehne	„ + 2,77	0,07	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	16. 4. + 2,28	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 1,80	—	—
Rathenow Oberpegel	„ + 1,66	—	—
Rathenow Unterpegel	„ + 1,30	—	—
Havelberg	„ + 3,31	—	—
Eger und Moldau			
Kamaik	17. 4. + 0,94	—	0,10
Modran	„ + 0,74	—	0,18
Laun	„ + 0,60	—	0,14

Praktische Volkswirtschaft ist entschieden schwieriger als theoretische Abhandlungen. Es ist unsre Aufgabe, zu verfolgen, was sich auf dem Wirtschaftsmarkt ereignet. Hierbei konnten wir einmal zu unsrer Freude eine seltene Feststellung machen. Wir sahen nämlich, daß ein junges modernes Unternehmen einen seiner hervorragenden Qualitätsartikel im Preise herabsetzte und die Erfolge der Rationalisierung dem Konsumenten zugute kommen läßt. Es ist dies die Zigarettenfabrik Bulgaria, Dresden, die durch ihre neuzeitlichen Maßnahmen schon häufig die Aufmerksamkeit der Presse und der Volkswirtschaftler auf sich lenkte. Fachleute konnten schon früher bezeugen, daß die 5-Pf.-Zigarette „Bulgaria-Stern" an Güte des Tabaks einer 6-Pf.-Zigarette gleichkam. Die Bulgaria hat nunmehr diese Zigarette auf 4 Pf. gesetzt, hat aber an der Qualität nicht das geringste geändert. Das ist wirklich eine Tat und kein leeres Versprechen. Ein Bravo diesem fortschrittlichen Unternehmen! —

Republikaner, Reichsbannerkameraden!

Rüstet zur republikanischen Kundgebung am 23. April in der Stadthalle!

Es sprechen: Universitätsprofessor Dr. Heller (Berlin) und Oberpräsident a. D. Otto Hörsing (Magdeburg).

× **Eine Bodenkammer ausgeräumt.** Am 11. April im Laufe des Nachmittags wurden durch Einbruch aus einer Bodenkammer im Hause Breiter Weg 99 folgende Sachen gestohlen: 1 hellgraues Kleid mit silbernem Gürtel, 2 getragene Hauskleider, 1 rosaseidener Unterrock, 2 neue weiße Beinkleider, 2 Seidenschlüpfer, 4 neue und 2 gewaschene Nachthemden, 4 neue Servierschürzen, 3 bunte Hausschürzen, 12 neue graue Handtücher, 12 neue weiße Handtücher, 1 Paar neue Damastbettbezüge, 2 neue Bettücher, 2 weiße Prinzeß-Unterröcke, 1 Paar schwarze und 1 Paar hellgraue Damenschuhe, 2 Paar neue helle Damenstrümpfe, 2 neue Büstenhalter, 6 neue und 12 gebrauchte weiße Taschentücher, 2 Kinder-Nachthöckchen. Außerdem wurden verschiedene Zeugnisse, auf den Namen Anna Henneberg ausgestellt, gestohlen. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 259 bis 263. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Große Funktionärsitzung Donnerstag den 18. April, abends 8 Uhr, bei Ed. Holtz Nachf., Tischlerkrugstraße 22. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller Funktionäre notwendig. —

Reichsbannerjugend. Schiedsrichter und Spielführer morgen Donnerstag 6 Uhr wichtige Sitzung (Handballsperre) Regierungstraße 1. —

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Morgen Donnerstag 20 Uhr große Führersitzung im „Wilhelmspark". Restloses Erscheinen aller Führer wird erwartet, da wichtige Fragen zu erledigen sind. —

Abteilung Alte Neustadt. Morgen Donnerstag 20 Uhr im Vereinslokal wichtige Gruppen-, Zug- und Kameradschaftsführer-Sitzung. —

Abteilung Sudenburg. Morgen Donnerstag 20 Uhr, bei Silbermann Hundertschafts- und Zugführer-Sitzung. —

Jungbanner Sudenburg. Morgen Donnerstag 20 Uhr im Café Südwest Unterhaltungsabend. Vortrag des Kameraden Emmer. — Freitag den 19. April, 20 Uhr, Turnen. — Sonntag den 21. April Halbtagswanderung; Antreten 7 Uhr morgens am Eiskellerplatz. —

Abteilung Südost. Jugend-Treffpunkt in der Schule. —

Abteilung Buckau. Sonnabend den 20. April, 20 Uhr, Experimentalvortragsabend Rolf Sylvero in den „Buckauer Festsälen". Ab 19.30 Uhr Konzert des Blasorchesters. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Abrechnung der Programme Freitag 20 Uhr beim Kameraden Klein. —

Vereinskalender

Sattler und Tapezierer, Ortsverw. Magdeburg. Freitag den 19. April Wahl des Delegierten zum Verbandstag 6—8 Uhr abends bei Grunow. Mitgliedsbuch mitbringen. Jeder muß erscheinen, keine Stimme darf fehlen! —

6 Jahre asthmaleidend!

Herr J. B. G., Münster, schreibt: Teile Ihnen mit, daß ich schon 6 Jahre asthma- und lungenleidend bin. Da hat mir mein Arzt eine Kur mit Nymphosan angeordnet und fühle ich mich immer besser, der Husten läßt nach, der Schleim löst sich und ich kann bei Nacht besser schlafen. Ich werde es jedem Leidensgenossen empfehlen. Erhältlich in allen Apotheken, bestimmt Johannisapotheke am Rathaus, Kaiserapotheke Agnetenstraße, Hohenzollernapotheke Magdeburg-Sudenburg.

Preis der Flasche Nymphosan Mk. 3.50, Perubonbons 80 Pf. — Alleinhersteller: Nymphosan-A.-G. Starnberg am See bei München 1271.

Nachrichten aus der Provinz

Das genossenschaftliche Gefühl

In jedem lebensfähigen Verband ist ein moralischer Zwang lebendig, der aus dem Gefühl der Solidarität genährt ist. Nicht erst die Ueberlegung, sondern der gesellschaftliche Instinkt befiehlt in jeder Gruppe, daß man sich von den Genossen nicht absondern dürfe, und selbst die Schwächlinge, wie sie in keiner Masse fehlen, die zu unentschlossen oder zu träge sind, um aus eigner Kraft mitzugehen, werden durch ihre Umgebung fortgerissen, deren Bewegung sich ihnen mitteilt, und die übrigens das stärkste gesellschaftliche Zwangsmittel zur Verfügung hat, nämlich das Urteil der Genossen. Friedrich Wieser.

Kreis Wanzleben — Hohendodeleben

Gemeindevertretersitzung. An Stelle eines ausgeschiedenen Mitglieds wird Genosse W. Arnold eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Einstimmig wird beschlossen, die Gemeindesteuern vorläufig in der bisherigen Höhe weiter zu erheben, da der Voranschlag für den Haushaltplan — besonderer Umstände wegen — noch nicht fertiggestellt werden konnte. Der Vorsteher sagt zu, diesen Voranschlag so bald als möglich der Vertretung zur Beratung vorzulegen. In einer Lehrerwohnung soll ein Zimmer renoviert und ein Ofen beschafft werden. Der Antrag eines Anliegers der Feldstraße auf Kauf eines Geländestreifens von der Gemeinde wird abgelehnt, da ein begründeter Einspruch des Nachbarn vorliegt und auch ersessene Rechte in Frage kommen. Gegen eine Einfriedigung dieses Geländes seitens der Anlieger ist nichts einzuwenden. Der Bericht über eine Versammlung in Wanzleben, in welcher über Wasserversorgung von Städten und Ortschaften aus dem Talsperrengebiet der Bode referiert wurde, wird entgegengenommen. Diese wichtige Frage wird später noch weiter erörtert werden, ebenso die Angelegenheit der Ferngasversorgung. Auf dem Sportplatz soll ein Umkleide- und Verbandraum errichtet werden, sobald die Finanzierungsfrage gelöst ist. Als Mitglied der Bau- und Wohnungskommission wird Genosse F. Lange gewählt. Die Reparaturen an Pumpen auf zwei Schulhöfen werden genehmigt. —

Egeln

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Beinahe hätte die Bode in diesem Jahre ihr erstes Opfer gefordert. Der 6jährige Sohn des Arbeiters Wilhelm Wunderling fiel beim Spiel in den Fluß. Der gerade des Weges kommende Invalide Wilhelm Schäfer konnte den Jungen noch im letzten Augenblick dem nassen Element entreißen. —

Osterweddingen

Der Brand im Gasthof zum goldenen Löwen hat die Gemüter erregt. Es werden allerhand Gerüchte verbreitet. Anscheinend vermutet man Brandstiftung, denn es haben Vernehmungen stattgefunden, die ein Magdeburger Kommissar führte und die sehr umfangreich waren. Personen, die den Brand zuerst bemerkten und auch Feuerwehrleute sind über ihre Wahrnehmungen verhört worden. Das Feuer ist nach der Aussage von Augenzeugen im Giebel zuerst bemerkt worden, wo sich die Bühne befand. Hier scheint das Feuer seinen Anfang genommen zu haben. Ueber das Ergebnis der Vernehmungen ist noch nichts Genaues zu erfahren.

In der Parteiversammlung hielt Genosse Bergfeld (Magdeburg) einen Vortrag über Schulfragen. Dann fand eine Aussprache über die Maifeier statt. Von einer öffentlichen Feier soll Abstand genommen werden, da die Partei durch den Brand ohne Saal ist; auch die Bannerweihe muß verlegt werden. Das Parteifest besprach der Vorsitzende; diesen Tag müssen alle Genossen und Genossinnen frei halten. Die Plaketten sind beim Unterkassierer zu haben und baldigst zu besorgen. —

Stadtkreis Burg

Ein folgenschweres Unglück, über das wir bereits kurz berichtet, ereignete sich gestern früh in der Schartauer Straße, Ecke Blumenthaler Straße. Der Fuhrwerksbesitzer A. Wolff, Mitinhaber des Fuhrgeschäfts Wolff u. Queißer, wollte seine Säemaschine zu einem Schmied in der Schartauer Straße zur Reparatur bringen. Er zog sie selbst hin. Als er im Begriff war, in die Schartauer Straße einzubiegen, wurde er von einem Viehlastwagen, der von dem Viehhändler P. Pinseler gesteuert wurde überfahren. Pinseler und Passanten holten den Verunglückten unter dem Wagen hervor. Dr. Günther war sofort zur Stelle. Aber noch beim Transport in die Wohnung verstarb W. an den schweren Verletzungen. Der Kopf war ihm buchstäblich zertrümmert worden. Die Polizei nahm sofort den Tatbestand auf, hierbei stellte es sich heraus, daß die Zeugen den Unfall wesentlich verschieden schilderten. Der Mitfahrer des Lastwagens bekundete, daß W. gar nicht versucht hätte, von der Blumenthaler Straße aus in einem großen Bogen in die Schartauer Straße einzubiegen. P., der sich zu dieser Zeit noch in der Bahnhofstraße befand, will ein Signal gegeben haben, und glaubte, daß W. links bleiben würde und er rechts vorbeifahren könne. W. sei aber rechts hinübergebogen und dabei vom Lastwagen erfaßt worden. Da W. schwerhörig war, ist es möglich, daß er das Signal nicht gehört hat. —

Kreis Calbe — Schönebeck

Parteiversammlung.

Der Vorsitzende Genosse Buß gedachte der vier verstorbenen Mitglieder Minna Hoyer, Alwine Klumpe, Genossen Beinhof und Kunze. Stadtrat Genosse Kasten hielt dann einen Vortrag über „Unsre zukünftigen Aufgaben". Der Redner beschäftigte sich besonders mit den Steuerfragen im Zusammenhang mit der Bildung der Großen Koalition im Reiche und dann mit der Vereinigungsfrage Schönebeck, Bad Salzelmen und Frohse. Genosse Kasten schloß mit den Worten: Wir Schönebecker Sozialdemokraten können uns mit unsrer Kommunalpolitik sehen lassen. In der lebhaften Diskussion wurde besonders das Verhalten der Frohser Parteigenossen zur Vereinigungsfrage kritisiert.

Die Abrechnung vom 1. Quartal ließ eine ansehnliche Mitgliederzunahme erkennen. Die Kassenverhältnisse haben sich ebenfalls gebessert. Die bessergestellten Parteigenossen wurden ermahnt, höhere Beitragsmarken zu kleben. Die Maifeier soll im Busche stattfinden. Um ½9 Uhr vormittags Abmarsch vom „Stadtpark". Im Buschhaus im Garten Konzert, im Saale Unterhaltungsmusik, auf den Spielwiesen Unterhaltungsspiele für jung und alt. Die Festrede hält Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl (Magdeburg). Die Feier wird bis nach 3 Uhr ausgedehnt. Die Außenbezirke marschieren morgens geschlossen mit Musik zum „Stadtpark". Die Teilnehmerkarte kostet 80 Pfennig, für Erwerbslose und Invaliden 10 Pfennig. Vorverkauf an allen bekannten Stellen schon jetzt. Eine Maifeier der Partei am Abend findet nicht mehr statt. Der Vorsitzende wies noch auf die am Donnerstag den 18. April um 20 Uhr im „Stadtpark" stattfindende Frauenversammlung hin. Genossin Marie Bock (Wien) wird das Referat in Frauenfragen übernehmen. Die Sänger und einige andre Vereine wirken mit. —

„Achtung! Achtung! Hier ist die Sozialdemokratische Partei!"

Mit dem Lautsprechauto auf Landagitation – Die Polizei sagt: „Grober Unfug"

Am Freitag unternahm die Partei mit dem vom Bezirksverband neu erworbenen Lautsprechauto die erste Fahrt. Es ging in die Kreise Wanzleben und Oschersleben. Zuerst wurde in der reaktionären Kreisstadt Wanzleben Station gemacht. Auf dem Marktplatz wurden Musikvorträge geboten. Sofort sammelte sich trotz des arbeitsreichen Nachmittags eine ansehnliche Zahl Zuhörer. Ein Schallplattenhändler hatte Angst vor einer nahenden Konkurrenz und lief zur Polizei. Eifrig verbot „sicherheitshalber" ein Polizist kategorisch das Konzert. Das Verbot wurde nicht befolgt und der Parteisekretär, Genosse Schumacher, hielt durch das Mikrophon eine Ansprache an die Versammelten. Nachdem machte die Polizei ihr erfolgloses Verbot rückgängig. Die Zuhörer waren von dem Gebotenen begeistert und wünschten recht baldige Wiederholung.

In Klein-Wanzleben lockten die Klänge sozialistischer und republikanischer Lieder rasch sehr viel Menschen an, so daß Genosse Schumacher vor einer ansehnlichen Volksversammlung reden konnte. Der Lautsprecher trug Musik und Worte bis in die entlegensten Straßen. Eine Schallplattenrede des Reichstagspräsidenten Genossen Löbe war hervorragend gut in weiter Entfernung zu verstehen. Die Arbeitersängerchöre „Empor zum Licht", „Das heilige Feuer" usw. wurden vom Publikum, besonders von den vielen Frauen, begeistert aufgenommen. Für die Kinder wurden Vorträge des „Funkheinzelmann" geboten, die den kleinen Hörern frohe Augen machten.

Nun ging es — begleitet von herzlichen Zurufen und frohem Händewinken — nach Remkersleben. Es war gerade Feierabendzeit. Die Landarbeiter, von harter Feldarbeit zurück, hatten ruhebedürftig eben ihre Wohnungen betreten. Da schallt durch die Fenster in die kleinen Stuben das wuchtige Klingen und Singen der Freiheitslieder. Sofort wird es auf der einsamen Dorfstraße, zuerst von jubelnden Kindern, dann von den interessiert aufhorchenden Erwachsenen lebendig. Die jungen Mädchen möchten einmal einen schönen Walzer hören. Das Lautsprechauto kann auch diese Wünsche erfüllen. Die „Donauwellen" erklingen. Die Jugend wiegt sich in den Hüften und die Alten freuen sich mit. Der Redner leitet über vom Frohsinn zur ernsten Betrachtung. Nur mit der Sozialdemokratie, der Partei der Zukunft, die den Fortschritt will und die neuzeitliche Technik in ihren Dienst stellt, kann die Menschheit sich bessere Verhältnisse erkämpfen.

Auf dem Rathausplatz in Seehausen ist ländlicher Abendfrieden. Im „Ratskeller" sitzen die Honoratioren. Unter ihren Fenstern hält unser Auto. Alte Volksweisen erklingen auf einmal in mächtigen Klängen. Rund um den Marktplatz bleibt kein Fenster zu. Vor dem Rathaus sammelt sich eine große Menschenmenge. Ein gewichtiger Bürgersmann meint erfreut zum Genossen Schumacher, er könne sich schon denken, daß es sich um Propaganda des „Hugenberg-Konzerns" handle. Die Sache sei aber fein! Unser Redner sagt, er werde nachher sehr deutlich den Zweck erklären. Der biedere Bürger meint, das sei auch sehr notwendig, damit mal Schwung in die nationale Sache käme. Nach dem Konzert begrüßt der Redner die Menge mit den Worten: „Achtung, Achtung! Hier ist die Sozialdemokratische Partei!" — Der Bürgersmann schüttelte den Kopf und die Fenster im „Ratskeller" wurden zugeschlagen. Ein pflichteifriger Polizeimann notiert sich nach genauer Besichtigung die Autonummer. Die Menge aber ruft bei der Abfahrt „Kommt bald wieder!"

Ein kurzer Besuch gilt dem guten sozialistischen Walddorf Eggenstedt. Wie ein Magnet hat die Musik die Einwohnerschaft angezogen. Helle Freude herrscht bei unsern Freunden, daß ihre Partei wieder zuerst die technischen Fortschritte in den Dienst der Volksbewegung stellt. Es soll weiter nach Beckendorf gehen. Dazu wünschen die Eggenstedter uns guten Erfolg und möchten gern mit dabei sein; denn über der Grenze, im Kreise Oschersleben, herrscht noch viel reaktionärer Geist. —

Mit einer Verspätung treffen wir in Beckendorf ein. Die Parteigenossen haben eine öffentliche Versammlung einberufen. Vorher wird auf der Straße vor dem Versammlungslokal konzertiert. Dabei machen sich einige angetrunkene Stahlhelmer übel bemerkbar. Sie gebrauchen gegen unsre Genossen „Seldtes Wörterbuch". Vor der sich immer mehr ansammelnden Menge torkeln die Helden wieder in das Lokal zurück. Durch den Lautsprecher werden die Menschen buchstäblich „angezogen". Sogar ein paar alte Mütterchen, die sich um 8 Uhr schlafen legten, kommen noch herbei und bitten uns doch noch einige schöne Lieder zu spielen, denn sie wären extra noch einmal aufgestanden, weil es auf der Straße so schöne Musik gibt. Der Wunsch wird erfüllt, bis um 9.30 Uhr abends der Sozialistenmarsch das Konzert beendet.

Da erst kommen aus dem Dunkeln drei Landjäger mit ihren Fahrrädern. Sie verlangen von unserm Chauffeur, er solle seinen Wagen beleuchten. Die vorschriftsmäßige Belichtung des Wagens war zwar nicht unterblieben, aber im Eifer gegen das neue Unbekannte von der republikanischen Seite hatten die Landjäger das Licht übersehen. Nun wurde das Konzert verboten, trotzdem schon mindestens 10 Minuten lang der Redner im Saale zu der Versammlung sprach. Die Landjäger hörten wohl immer noch das Klingen des Sozialistenmarsches. Genosse Schumacher mußte zum Landjäger kommen und wurde darauf aufmerksam gemacht, daß im Bereich dieser Polizei Musik verboten sei. Auf seine Erwiderung, es handele sich um politische Propaganda, die bis 10 Uhr abends ohne weiteres gestattet sei, erklärte ihm der Landjäger, er betrachte dieses Treiben als groben Unfug. Gegen diese „Weisheit" ließ sich nicht ankämpfen und die Landjäger wurden gebeten, die inzwischen im Saale wieder laut gewordenen Stahlhelmer auf ein anständiges Benehmen hinzuweisen. Endlich konnte der Vortrag im Saale durchgeführt werden, trotzdem die animierten Stahlhelmbrüder dauernd pöbelten.

Wenn es nicht zu handgreiflichen Auseinandersetzungen gekommen ist, dann liegt es nur an dem besonnenen Verhalten des Leiters und Redners der Versammlung. Die drei Landjäger — ermüdet von ihrer Arbeit gegen das Lautsprechauto — hielten im Gastzimmer stille Wacht. Diese Art Bewachung unsrer Versammlungen im Kreise Oschersleben ist ein starkes Stück. Billigt der Landrat solches Verhalten der Beamten? Trotz allem ist der Erfolg auch in Beckendorf nicht ausgeblieben, da nunmehr die Arbeiter dieses reaktionären Ortes zur Gründung eines sozialdemokratischen Ortsvereins geschritten sind.

Auf der ersten kleinen Agitationsfahrt im Lande hat sich die von der Leitung des Bezirksverbandes beschlossene Neuerung in der Agitation gut bewährt. Jetzt geht unser neuer Mitarbeiter und Agitator auf einige Wochen an die Front im sächsischen Landtagswahlkampf. Wir wünschen den sächsischen Genossen recht gute Erfolge. —

Von der Ortskrankenkasse.

In einer Ausschußsitzung der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse gab der Geschäftsführer, Genosse Buß, einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im vergangenen Jahr und über den Stand der Kasse. Hohe Anforderungen wurden im Jahre 1928 an die Kasse gestellt. Zahl der Krankheiten und Krankheitsdauer waren außergewöhnlich; die Nachuntersuchungen mußten schärfer durchgeführt werden. Von 261 Nachuntersuchten wurden 40 Prozent arbeitsunfähig und 60 Prozent gesund geschrieben. Dr. Luther ist durch Schiedsgerichtsspruch des Oberversicherungsamtes als Arzt an der Kasse zugelassen, desgleichen ab 1. April Dr. Werner. Ein Krankenauto ist von der Kasse beschafft worden, und vorläufig bei Rotter, Krausestraße, untergestellt. Der Arbeiter-Samariter-Kolonne und dem Roten Kreuz steht das Auto ebenfalls zur Verfügung. Durch diese Anschaffung sollen Ersparnisse an Transportkosten erzielt werden. Vom Erholungsheim in Wernigerode konnte nur Gutes berichtet werden. Verpflegung und Behandlung im Heim sind einwandfrei. Beschwerden sind nicht geäußert worden. Im verflossenen Jahr, von Februar bis Weihnachten, wurden 380 Personen zur Genesung aufgenommen. Außerdem sind 89 Personen in andern Heilstätten untergebracht worden, so daß zirka 500 Personen durch die Kasse zu Heilkuren entsandt wurden. Im Heim stehen 30 Betten zur Verfügung, die immer voll belegt waren. In diesem Jahre muß jedoch eine Einschränkung vorgenommen werden, denn zwei Drittel sollen von den Mitgliedern und ein Drittel von andern Kassen belegt werden, um das Heim erhalten zu können. Der Rechnungsabschluß selbst ergab in der Einnahme 1 026 716,07 Mk., in der Ausgabe 1 001 365,79 Mk. Die Vermögensnachweisung ergab 326 564,22 Mk.. Mitglieder wurden durchschnittlich 7 292 männliche und 4013 weibliche, zusammen 11 305 gezählt.

Einige Anfragen wurden vom Geschäftsführer Buß und vom Genossen Hartung beantwortet. Der Bericht zeigte eine gewaltige Leistung der Kasse, da bisher immer noch auch die Familienbeihilfe, bei 6 Prozent Beitragserhebung, durchgeführt wurde. Von einer „sozialistischen Mißwirtschaft" in der Krankenkasse kann jedenfalls keine Rede sein. Ueber das erste Vierteljahr 1929 berichtete Genosse Buß: durch die Grippeepedemie sind alle Berechnungen der Kasse über den Haufen geworfen worden. Zeitweilig waren 10 Prozent der Mitglieder krank. Alle Reserven der Kasse mußten in Angriff genommen werden, um die Krankengelder auszahlen zu können. Eingehend schilderte der Redner den Hochbetrieb in den Kassenräumen, die großen Anforderungen an die Kassenangestellten. Obwohl die Kassenräume umgebaut und erheblich vergrößert wurden, erwiesen sie sich als zu klein. Der Vorstand mußte jetzt auf Drängen des Oberversicherungsamtes einschneidende Maßnahmen durchführen: Abbau der Familienversicherung oder Erhöhung der Beiträge. Nach reiflicher Ueberlegung schlug der Vorstand dem Ausschuß eine allgemeine Beitragserhöhung um ½ Prozent, also von 6 auf 6½ Prozent vor, um die angegriffenen Reserven wieder hereinzuholen. Der Ausschuß beschloß einstimmig, diese Erhöhung ab 1. April vorzunehmen. Der § 46 des Statuts ist also geändert. Nachdem noch einige Anfragen vom Vorstand beantwortet waren, wurde vom Vorsitzenden Algermissel die Sitzung geschlossen. —

Die Straßenunfälle im März. Die Statistik des Polizeiamts verzeichnet 21 Zusammenstöße zwischen Kraftwagen und Fahrrädern usw. im März. —

Beim Einbruch überrascht. In der Nacht zum Mittwoch gegen 4 Uhr morgens bemerkte eine Polizeistreife in der Salzer Straße, wie ein Mann durch das Parterrefenster im Hotel Landhaus einsteigen wollte. Durch schnelles Eingreifen eines Beamten wurde der Einbrecher festgenommen. Er handelt sich um einen am 26. März aus der Strafanstalt Neidenburg (Ostpreußen) entlassenen wohnungs- und beschäftigungslosen Arbeiter. —

Aken

Zwei Kommunisten ausgeschlossen.

In der letzten Metallarbeiter-Versammlung wurde vom Bezirksleiter Rößler (Halle) bekanntgegeben, daß die Kollegen O. Dießner und Fr. Todte dem Verband nicht mehr angehören. In dem Schiedsgerichtsverfahren wurde festgestellt, daß beide Kollegen mit ihren Beitragsmarken über 6 Wochen im Rückstand sind und das Streitverfahren auf Grund dieser Feststellung nicht mehr durchgeführt zu werden braucht. Es muß erwähnt werden, daß der Vorsitzende dieses Schiedsgerichts, der Kollege Langer (Halle), die feste Absicht hatte, die beiden Kollegen im Verband zu halten. Daß es anders gekommen ist, haben sie ihren kommunistischen Beisitzern zu danken, die beantragten, darüber eine Abstimmung vornehmen zu lassen, ob Dießner und Todte auf Grund ihrer rückständigen Beitragsmarken noch Mitglieder des Verbandes seien, was eine Ablehnung zeitigte. Darüber war natürlich in der letzten Versammlung eine rege Debatte. Kollege Rößler mußte wiederholt stichhaltige Erklärungen abgeben, die dann auch eine beruhigende Wirkung auf die Erregten ausübten.

Die Tagesordnung war eine reichhaltige. Kollege Soldmann gab den Kartellbericht, Kollege Radespiel den Kassenbericht. Der Versammlung wurde ferner bekanntgegeben, daß die Ortsverwaltung den Kollegen Schwarzkopf, an Stelle der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Frau Mey, zum Kassierer bestimmt hat. Ferner wurde über das Jugendtreffen in Halle debattiert. Eine kleine Beihilfe wurde zwei Jungkollegen, die zur Besichtigung einer Fachausstellung in Berlin fahren wollen, bewilligt. Zum Schlusse wurde noch einmal die Fortbildungsschule besprochen und einmütig kundgetan, daß in dieser Angelegenheit eine baldige Aendrung eintreten muß. —

Eine gefährliche Ecke ist die Kreuzung an der Dessauer Straße und Elbstraße. Daß dort noch kein größeres Unglück geschehen ist, nimmt tatsächlich wunder. Es wäre angebracht, hier eine Einbahnstraße zu schaffen, ehe es zu spät ist. —

Eine Stahlhelmfahne gestohlen. Der Zerbster Ortsgruppe des Stahlhelms ist eine Fahne entwendet worden. Behördliche und private Nachforschungen sind bis jetzt ohne Erfolg gewesen. Nur drei Fahnennägel und ein zusammengeschmolzenes Stück der Fahnenspitze sind gefunden worden. Man vermutet, daß die Fahne verbrannt worden ist. —

Abermals eine Betriebsstillegung. Die Metallochemischen Werke hinter den Tetralinwerken bei Rodleben, die so schnell entstanden waren, sind ebenso schnell wieder stillgelegt worden. Sie wurden einer Abbruchfirma übergeben. Wie wir hören, sind Interessenten dieses Geländes wieder vorhanden. So hat eine Steinzeugfirma aus dem Osten bereits Bohrversuche unternommen. Die Schornsteine bleiben stehen. —

Die Störche sind da. Auf der Scheune von Burg Reina in Groß-Kühnau haben „Langbeins" ihre Heimstätte wieder bezogen. Auch in Aken werden sie bald auf dem Dessauer Torturm erscheinen. —

Vom Arbeitsamt. In der letzten Woche kamen an 239 männliche und 3 weibliche Erwerbslose Unterstützungen zur Auszahlung. In der Krisenfürsorge befanden sich noch 9 Personen.

Barby

Gefährlicher Fußweg. Hart an der Saalemündung befinden sich im Elbufer, am sogenannten „Faulen Berge", zwei Stellen, die von dem Wasser ausgewaschen und unterhöhlt sind. An diesen Stellen führt der nach dem Saalhorn abzweigende Fußweg dicht vorbei, der hauptsächlich von Ausflüglern viel begangen wird. Die gefährdeten Stellen wurden deshalb auch von dem Pächter der Domäne Zeitz-Monplaisir eingezäunt, um Menschenleben nicht in Gefahr zu bringen. Trotzdem ist aber beim Passieren des Fußwegs größte Vorsicht geboten. In der vergangenen Woche ist an der einen Stelle, weil das Wasser das Ufer immer weiter unterhöhlt, weiteres Erdreich in die Elbe gestürzt. Auch die Einzäunung ist bereits verschwunden. Ein Unglücksfall an diesen Stellen kann sehr gefährlich werden, weil die Elbe hier außerordentlich tief ist. Wir erwarten deshalb, daß der Domänenpächter sofort geeignete Maßnahmen trifft, damit an den gefährlichen Uferstellen nicht erst Unglücksfälle passieren. —

Ein toter Biber wurde von einem hiesigen Arbeiter an der Saalemündung gefunden. Da Merkmale einer gewaltsamen Tötung nicht vorhanden sind, ist anzunehmen, daß das Tier verendet ist. Der Biber ist bereits stark in Verwesung übergegangen.

Kreis Wolmirstedt

Irxleben

Gemeindevertreter-Sitzung.

Im Gemeindevoranschlag für 1929 wurde eine Differenzierung der Grundvermögenssteuer mit neun gegen zwei Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Der bebaute Boden wurde mit 150 Prozent, der unbebaute mit 250 Prozent festgesetzt, das Gewerbe nach Kapital und Ertrag mit 250 Prozent. Der Vertreter Dorendorf (bürgerlich), beantragte Streichung der 2000 Mark, die zum Straßenbau bestimmt waren, und dafür Zuschlagermäßigung von 50 Prozent für den unbebauten Grund und Boden. Der Gemeindevorsteher Genosse König, und die Genossen Denecke und Ulrich sprachen gegen diesen Antrag. Er wurde abgelehnt, wieder mit neun gegen zwei Stimmen bei einer Enthaltung.

Die Sitzung hatte sich dann zuerst mit der Frage zu beschäftigen, ob ein Achtfamilienhaus oder Heimstätten gebaut werden sollen. Der Gemeindevorsteher gab die Richtlinien der Heimstättengesellschaft bekannt. Die Genossen Spangenberg und Höltgebaum waren für den Heimstättenbau. Einstimmig wurde beschlossen, vom Neubau eines Achtfamilienhauses abzusehen, und dafür mehrere Siedlungshäuser (Reichsheimstätten) zu bauen.

Die Ehrengrabanlage soll auf dem Friedhof nach einer Skizze angefertigt werden; Stein und Inschrift sind noch ausgesetzt. Dem Neubau eines Klosetts im Hübnerschen Gemeindehaus wurde zugestimmt. Die fünfte Wohnung im Besecke-schen Hause wird diesen Sommer in Angriff genommen. Von leihweiser Abgabe von Feuerlöschgeräten muß in Zukunft der Brandmeister unterrichtet sein. Im Spritzenhaus soll eine Lampe angebracht, und die Laternen an der Spritze sollen ebenfalls in Ordnung gebracht werden. Außerdem sollen für das Absperrkommando noch Leinen beschafft werden.

Zerseleben

Lichtbildervortrag. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte den Kameraden Bille (Magdeburg) zu einem Vortrag über „Friedrich Ebert und seine Zeit" verpflichtet. Alle Besucher folgten den Ausführungen und Bildern. Zum Schluß richtete Genosse Dobberkau (Magdeburg) noch die Mahnung an die Landarbeiter, ihren zur Organisation zu stehen, wenn sie ihre Lage verbessern wollen. —

Kreis Neuhaldensleben

Erxleben

Unglücksfall. Im Steinbruch bei Bodendorf wurde der verheiratete Arbeiter H. Koch durch Steinmassen an beiden Beinen so schwer verletzt, daß er sofort ins Krankenhaus Neuhaldensleben übergeführt werden mußte. —

Neuhaldensleben

Unterbezirkskonferenz der Arbeitersänger. Zur Konferenz hatten die dem Unterbezirk angehörenden sechs Vereine Vertreter entsandt, zu denen der Vorsitzende über die Gaukonferenz in Köthen sprach. Er empfahl, die Bundeszeitung mehr zu lesen, nach Möglichkeit die vom Bunde herausgegebenen Liederbücher zu beschaffen, überhaupt alles Notenmaterial nur vom Bundesverlag zu beziehen. Nach reger Aussprache über die Sängertätigkeit im Unterbezirk wurde beschlossen, am 1. September als Ersatz für das ausfallende Bezirkssängerfest ein Unterbezirkssängerfest in Frösingen abzuhalten. Als Festchorlied ist „Ich warte dein" gewählt. Die Vereine sollen bereits jetzt Sparmarken für das 2. Bundessängerfest in Frankfurt am Main beschaffen, damit die Beteiligung des Unterbezirks eine bessere als zum 1. Bundessängerfest in Hannover ist. —

Arbeiterwohlfahrt. Der Unterhaltungsabend der Arbeiterwohlfahrt für die alten Leute war von etwa 500 Personen besucht. Der Mandolinenklub und die Sozialistische Arbeiterjugend trugen zur Verschönerung der Feier bei. Ein Schwank, „Der bekehrte Weberfeind", gespielt von Mitgliedern des Reichsbundes, sorgte für Humor. Die anwesenden alten Leute wurden auch mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Eine Verlosung von Gebrauchsgegenständen führt noch manchen glücklichen Gewinner. —

Wefensleben

Unser letzter Frauenabend war sehr gut besucht. Genosse Rüdiger (Magdeburg) verstand es vorzüglich, durch Vorführung wertvoller Bilder und Erzählen von Erinnerungen vom sonnigen Italien die Hörer zu fesseln. Reicher Beifall belohnte ihn. Gemeinsamer Gesang der „Internationale" und „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" beendete den interessanten Abend. —

Aus der Altmark

Birkholz

In der Parteiversammlung, die von fast allen Mitgliedern besucht war, sprach Genosse Müller (Stendal) über die Krise der Reichsregierung und den Reichsparteitag. Die Ortsgruppe nimmt an der Maifeier in Tangerhütte und auch an den Parteitagsfestlichkeiten in Magdeburg teil. Eingehend beschäftigte man sich auch mit wichtigen Gemeindeangelegenheiten. —

Bittkau

Die Parteiortsgruppe veranstaltete einen öffentlichen Lichtbildervortrag über die sozialdemokratische Aufbauarbeit, den Genosse Müller (Stendal) hielt. Der Vortrag fand erfreuliches Interesse; es soll in nächster Zeit auch eine Filmveranstaltung getroffen werden. Hoffentlich trägt auch dieser Abend zur Förderung unsrer Ortsgruppe bei. —

Arendsee

Unfall bei der Arbeit. Bei Vornahme von Arbeiten am Dampfkessel rutschte der Heizer O. von hier mit dem Schraubenschlüssel so unglücklich ab, daß er sich eine Rippenquetschung zuzog.

Kreistag in Wolmirstedt

Sparmaßnahmen, die den Bürgerlichen nicht gefallen

Von der bürgerlichen Fraktion fehlten ein, von der sozialdemokratischen Fraktion drei Mitglieder infolge Krankheit. Diese Feststellung gab erst den Herren Bürgerlichen etwas Mut: Bei den folgenden Etatsberatungen machten sie allerhand Schwierigkeiten. Sie mußten stets einsehen, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. Bei einem Anwesenheitsverhältnis von elf Sozialdemokraten und zehn Bürgerlichen schlug Genosse König (Irxleben) En-bloc-Annahme des Etats vor. Auf Widerspruch der Bürgerlichen hin erfolgte Abstimmung über die einzelnen Etatspositionen. Hierbei wurde die Anstellung eines Kreiskrankenhausverwalters von den Bürgerlichen abgelehnt, denn zu solchem Beschluß ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich.

Diese Quertreiberei der Rechtsfraktion war um so unverständlicher, als einer der Sprecher, Herr Köhler (Groß-Ammensleben), nach der ausgezeichneten Etatsrede des Landrats Genossen Böttger ausdrücklich die Zustimmung zum Gesamtetat gab unter besonderer Anerkennung, daß das Kreisvermögen in seinem Bestand gewahrt wurde. Der andre Sprecher der Rechten, Abgeordneter von der Schulenburg, fühlte sich jedoch bemüßigt, wie schon oben mitgeteilt, gegen eine der Etatspositionen zu sprechen. Ein schönes Durcheinander im Einheitsladen!

Die sozialdemokratische Fraktion zog sich auf Grund der veränderten Sachlage für kurze Zeit zurück und beantragte dann Streichung der Beihilfe für den Landwirtschaftlichen Großring Magdeburg in Höhe von 1000 Mark, Streichung der Beihilfe für die Landwirtschaftliche Schule Neuhaldensleben in Höhe von 1000 Mark, da sie für die Kreiseingesessenen laut Statistik weniger in Frage kommt. Die Rechtsfraktion machte lange Gesichter, und man murmelte etwas von Landwirtschaftsfeindlichkeit, eine Verleumdung, die hierbei überhaupt nicht anzubringen war.

Der „Sparsinn" der Herren Bürgerlichen wurde bei dieser unverhofften Unterstützung durch die Sozialdemokraten mächtig erschüttert. Der größte Kummer wurde den Bürgerlichen jedoch angetan, als Genosse König eine genaue Prüfung der vorliegenden Hochwasserentschädigungsanträge beantragt. Die sozialdemokratischen Streichungsanträge wurden dann auch mit 11:10 Stimmen angenommen. Eine rednerische Entgleisung des einen Führers der Rechtsfraktion, des Abgeordneten Köhler, wurde vom Genossen König mit gebührender Schärfe zurückgewiesen.

Die übrige Arbeit wurde reibungslos erledigt. Der Wiedereinrichtung der Straßenmeisterstelle Angern wurde zugestimmt, desgleichen nach nochmaliger Besprechung der Linksfraktion dem Vertrag mit dem Kreise Neuhaldensleben betreffend Anstellung eines Wiesenbaumeisters. Für den Amtsbezirk Angern wurde der sozialdemokratische Kandidat Landwirt Genosse Hermann Krull gegen die Stimmen der Bürgerlichen gewählt. Einer Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren für die Tätigkeit des Kreisbauamts in Baupolizeisachen wurde einstimmig zugestimmt. Ebenso erfolgte die Annahme der Kreisumlage einstimmig.

Mit sämtlichen Stimmen wurde der Fischermeister Otto Liebe zum Schiedsmann für den Bezirk Kehnert wiedergewählt. Desgleichen erfolgte die Wiederwahl der bisherigen Vertrauensmänner zu den Amtsgerichtsausschüssen für die Amtsgerichte Wanzleben, Seehausen, Magdeburg und Wolmirstedt einstimmig.

Zu der Etatsrede des Landrats Genossen Böttger ist zu bemerken, daß sie von einer nüchternen und tiefgehenden Beobachtung unsers wirtschaftlichen und politischen Lebens zeugte. Das mit vielem Fleiße zusammengetragene statistische Material, ganz besonders das über die Steigerung des Automobilverkehrs und die damit zusammenhängende Belastung des Straßenbauetats, ist von großem Werte. Der Bericht der Kreissparkasse zeigte eine erfreuliche Zunahme der Sparkonten. Der Zugang betrug im Berichtsjahr über eine Million Reichsmark. Insgesamt bekunden zirka 28 000 Sparer ihr Vertrauen zur Kreissparkasse. Der Kontokorrentverkehr betrug rund 16 Millionen, die Einnahmen betrugen zirka 175 000 Reichsmark; davon wurden den Kunden über 100 000 Mark vergütet. Aus allem war ersichtlich, daß die Finanzlage des Kreises eine gesunde ist, weil ja auch seine Führung in tatkräftigen Händen liegt

Genosse Böttger rief dem scheidenden Kreistag seinen Dank zu in der Erwartung, daß auch die kommenden Abgeordneten sich nur von großen Gesichtspunkten der Allgemeinheit leiten lassen mögen. Ob diese seine Mahnung auch bei den Herren der Rechtsfraktion fruchtet? Werden wir vor allem im nächsten Kreistag den Einheitsladen von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen wiedersehen, oder macht sich diesmal das Kleinbürger- und Kleinbauerntum frei von der Vormundschaft der bisherigen Herren Wortführer? —

Klein-Gartz

Eine kostspielige Bierreise. Zwei junge Leute hatten bei einem Tanzvergnügen des „Guten" zu viel genossen. Als sie den Heimweg antreten wollten, stürzten sie mit ihrem Motorrad und erlitten außer einigen leichteren Verletzungen mehrere Rippenbrüche. Auch das Motorrad wurde d. u. —

Salzwedel

Die Ortsausschußsitzung befaßte sich zuerst mit der Maifeier. Es soll die Arbeitsruhe durchgeführt werden. Die Feier selbst wird gemeinsam mit der Partei in der Weise begangen, daß wie in den Vorjahren, die Tagesveranstaltung der Ortsausschuß trägt, während die des Abends der Partei überlassen bleibt. Die Vorarbeiten sind bereits getroffen worden; auch das Programm ist festgelegt. Für die Urlaubsreisen, die der A. D. G. B. nach verschiedenen Orten Europas veranstaltet, soll ihrer Preiswürdigkeit wegen lebhafte Propaganda gemacht werden. Für die Bibliothek sind wieder 50 Bücher angekauft worden. Den Bericht von der Jugendkonferenz in Magdeburg am Sonntag gab Kollege Walter Schulz. In der Aussprache wurde vornehmlich über Jugendbildungsfragen gesprochen. Als Vertreter im Jugendamt sollen die Kollegen Bloßfeld und Walter Schulz vorgeschlagen werden. Die Kohlenversorgung durch den Ortsausschuß soll auch in diesem Jahre wieder erfolgen. Hierbei stellten die Kollegen Bloßfeld und Berger fest, daß die Unterschlagungen bei der Sparkasse auch in die Bezahlung für Kohlen eingreifen. Um Differenzen feststellen zu können, werden nochmals Mahnungen versandt werden. Wer eine solche unberechtigterweise bekommt, muß sich mit der Quittung der Sparkasse beim Genossen Berger melden. Einen größern Raum in der Beratung beanspruchte auch die Frage „Arbeitsbeschaffung". Kollege Bloßfeld teilte mit, wieviel Mühe die Stadtverordneten-Fraktion aufgewandt habe, um die Stadtverwaltung zu bewegen, eine Anleihe für Wohnungsbauten aufzunehmen. Es scheiterte an der unsinnigen Sparwut der bürgerlichen Mehrheit. Augenblicklich sei noch nicht abzusehen, wann der Baumarkt wieder flottgemacht werde. Bei dieser Gelegenheit verurteilte Kollege Schulz, daß einige hiesige Geschäftsleute ihre Arbeiten an Unternehmer auf dem Lande vergeben. Einige Anfragen von den Delegierten wurden vom Vorsitzenden zur Zufriedenheit beantwortet. —

Tangerhütte

Mit dem linken Arm in eine Häckselmaschine geriet am Montag vormittag ein junges Mädchen. Der Arm wurde bis zum Ellbogen vollständig zerschnitten. Der Arzt legte einen Notverband an und veranlaßte die Ueberführung ins Johanniter Krankenhaus zu Stendal, wo sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. —

Stadtkreis Stendal

„Vor Sonnenaufgang." Die Ortsverwaltung Stendal des Deutschen Metallarbeiterverbandes ließ im Stadttheatersaal eine besondere Theatervorstellung durch noch in Stendal weilende Mitglieder des Altmärkischen Landestheaters geben. Zur Aufführung gelangte Gerhart Hauptmanns soziales Drama „Vor Sonnenaufgang". Gewerkschaftssekretär Genosse Treumann wies in seinen kurzen Begrüßungsworten auf die besondere Bedeutung dieses Dramas für die Arbeiterschaft hin. Weitere Veranstaltungen zu bedeutend herabgesetzten Preisen werden folgen. —

Ein Motorradunfall ereignete sich auf dem Südwall. Der Motorradfahrer wich noch im letzten Moment einem ihm entgegenkommenden Auto aus, stürzte aber doch. Fahrer und Sozius machten mit dem Pflaster Bekanntschaft und erlitten kleinere Verletzungen. —

Stendal **Stendal**

Große öffentliche Frauen-Versammlung

am Freitag den 19. April, 20 Uhr, in Klinkaus Festsälen.
Frau Stadtrat Bock (Wien) spricht über:
Mehr Recht und mehr Schutz für Frau und Kind!
Außerdem wirken mit: **Freie Sängerschaft** und **Sozialistische Arbeiterjugend.** Frauen, Mädchen, Männer u. Burschen, erscheint in Massen
Eintritt 10 Pf. Eintritt 10 Pf.

Die Pflicht ruft

Atzendorf.

Frauenabend am 19. April mit dem festgesetzten Programm. Auch die Genossen sind eingeladen. Gäste willkommen. —

Biederitz.

Sozialdemokratische Partei. Mitgliederversammlung morgen Donnerstag in der „Beintraube". Redner: Genosse Dr. Gerlach. —

Burg.

Verband für Freidenkertum. Morgen Donnerstag 20 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Wichtige Beschlüsse sind zu fassen. —

Drizberge.

Oeffentliche Volksversammlung am Sonntag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, bei Bode. Referent: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Genossen, bringt die Frauen mit! —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Morgen Donnerstag Führersitzung im „Schwan". —

Hakenstedt.

Reichsbanner. Versammlung am 20. April, abends 8 Uhr, bei Schwenterius. Referent: Kreisleiter Tramp (Neuhaldensleben). —

Irxleben.

Festbeitrag zum 1. Mai einheitlich für Männer und Frauen 50 Pf. —

Langenweddingen.

Reichsbanner. Sonnabend den 20. April, abends 8 Uhr, Versammlung bei Kärsten. —

Meitzendorf.

Parteiversammlung am Freitag abend. —

Neuhaldensleben.

Das Gewerkschaftsfest findet laut Beschluß der letzten Sitzung des Ortsausschusses nicht am 14. Juli, sondern am 21. Juli in Althaldensleben statt. Zur Maifeier versammelt sich die gesamte Arbeiterschaft Neuhaldenslebens um 8 Uhr morgens am Marktplatz. Näheres durch Plakate. —

Sozialistische Frauengruppe. Heute Mittwoch bei Herzog Werbeversammlung mit Bannerweihe. Genossin Arning kommt. Alle Genossen sind eingeladen. —

Reichsbanner. Morgen Donnerstag 20 Uhr Vorstandssitzung bei Herzog. —

Niederndodeleben-Schnarsleben.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Am Sonntag den 21. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Schnarsleben bei Hillger. Genosse Berg spricht über das Thema: „Jesus oder Karl Marx?" Gäste sind gern gesehen. —

Stendal.

Stadtverordneten-Fraktion. Sitzung am Sonnabend den 20. April, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Tangerhütte.

Zum Frauentreffen in Gardelegen meldeten sich bis jetzt 50 Genossinnen. Abfahrt des Autos um 8 Uhr vom „Schwarzen Adler". Fahrpreis 1,25 Mark; er muß bei der Genossin Daries bezahlt werden. —

Arbeiter-Radiobund. In der Gründungsversammlung des Arbeiter-Radiobundes meldeten sich 15 Mitglieder. Die nächste Zusammenkunft ist am Donnerstag im „Schwarzen Adler". Interessierte können sich dort zur Aufnahme melden. —

Wolmirstedt.

Oeffentliche Versammlung morgen Donnerstag 20 Uhr in „Stadt Prag". Reichstagsabgeordnete Genossin Anforge spricht über „Mehr Recht und mehr Schutz für Mutter und Kind!" —

Behördliche Mitteilungen

Aken.

Die öffentliche Impfung der Erstimpflinge, d. h. der im Jahre 1928 geborenen sowie sämtlicher in den Vorjahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder erfolgt Freitag den 26. April von vormittags 12 Uhr an im Saale des Hotels zum schwarzen Bären durch den Kreisarzt Dr. Roos aus Calbe. Die Vorstellung der Impflinge muß durch Erwachsene geschehen und nicht durch Kinder. Die impfpflichtigen Schulkinder werden zum Freitag den 26. April von nachmittags 2.30 Uhr an in den oben genannten Saal von den Rektoren zur Impfung bestellt. —

Barby.

Neuer Stadtverordneter. Als Ersatzmann für den durch Wegzug ausgeschiedenen Stadtverordneten Dr. Danzfuß hat der Magistrat den Landwirt Wilhelm Käsebier, Friedrichstraße, festgestellt. —

Die Fleischbeschau in dem eingemeindeten Gutsbezirk Zeitz-Monplaisir ist wie folgt geregelt worden: Die Fleisch- und Trichinenschau in Zeitz wird von dem Fleischbeschauer Otto Herrmann, in Monplaisir von dem Fleischbeschauer Franz Otto ausgeübt. —

Groß-Ottersleben.

Freibank. Heute und morgen wird auf der Freibank hier, Friedrichstraße 22, Rindfleisch zum Preise von 50 Pfennig pro Pfund abgegeben. —

Neuhaldensleben.

Das Mieteinigungsamt der Stadt ist mit dem Kreis-Mieteinigungsamt vereinigt worden. Künftig sind also Anträge aus der Stadt Neuhaldensleben, die zur Zuständigkeit des Mieteinigungsamts gehören, an das Kreis-Mieteinigungsamt zu richten. —

Die Untersuchung der Schulkinder beginnt morgen Donnerstag. An jedem Tage wird nur eine Klasse, und zwar von 10 bis 11 Uhr, untersucht. Die Reihenfolge der Klassen ist: 8a, 8b, 8c, 7a usw. Die Klassen der Mädchenschule kommen erst später, voraussichtlich in zwei oder drei Wochen, an die Reihe. Bei der Untersuchung der jüngern Jahrgänge ist die Anwesenheit der Mutter oder einer andern Verwandten dringend erforderlich. —

Oebisfelde.

Sonnabends bis 9 Uhr abends. In der Zeit vom 4. Mai bis einschließlich 14. September sind die Ladengeschäfte in unserm Ort an den Sonnabenden bis 9 Uhr abends geöffnet. —

Schönebeck.

Stadtverordneten-Sitzung am Montag den 29. April, abends 7 Uhr. Beratung einiger Haushaltpläne. —

Stendal.

Der Vorsitzende des Arbeitsamts Altmark, Dr. Dohrin, ist zum Regierungsrat ernannt worden. —

Stadtverordneten-Sitzung am Montag den 22. April, 16 Uhr. Zur Beratung steht u. a. der Haupthaushaltplan. —

Tangerhütte.

Oeffentliche Gemeindevertreter-Sitzung heute Mittwoch. —

Marktberichte

Oebisfelde.

Die Anfuhr zum Wochenmarkt betrug 391 Ferkel, 132 Läufer und 69 große Schweine. Es kosteten bei ruhigem Handel: 6 Wochen alte Tiere 30 bis 36 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 36 bis 40 Mark, 8 bis 13 Wochen alte 40 bis 48 Mark, 3 bis 4 Monate alte 48 bis 53 Mark, 4 bis 5 Monate alte 53 bis 61 Mark, über 5 Monate alte 64 bis 86 Mark. —

Briefkasten

Berichterstatter Burg. Die Bata-Bestrebungen sind bereits durch den „Sozialdemokratischen Pressedienst" geschildert. Der Artikel kam also leider zu spät. —